



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Piringsdorfer Lexik und Syntax
im Generationenvergleich“

verfasst von / submitted by

Yara Christine Janisch

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch
UF Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.- Prof. i.R. Mag. Dr. Franz Patocka

Eidesstattliche Erklärung im Rahmen von schriftlichen Arbeiten

Angaben zur Studierenden / zum Studierenden	
Matrikelnummer:	01347583
Zuname:	Janisch
Vorname(n):	Yara Christine
Studienkennzahl (Beispiel: A 088 817):	UA 190 333 313

Erklärung	
<p>Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.</p>	
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Datum	Unterschrift der / des Studierenden

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	7
2. Dialekt als Begriff	9
3. Der Sprachwandel	12
4. Die bairischen Kennwörter	14
4.1. Ostgermanische Lehnwörter	14
4.2. Reliktwörter.....	15
4.3. Bairische Neuerungen	15
5. Charakteristik burgenländischer Dialekte.....	16
5.1. Sprachwandel im Burgenland	18
5.2. Die bairischen Kennwörter im Burgenland.....	20
5.3. Syntax der burgenländischen Dialekte	21
6. Forschungsstand	24
7. Piringsdorf	28
7.1. Geografische Lage	28
7.2. Herkunft des Ortsnamens	29
7.3. Geschichte	30
7.4. Statistische Daten.....	34
8. Piringsdorf – eine Sprachinsel?	37
9. Aufbau und Methode der Studie	39
9.1. Die Gewährspersonen	40
9.2. Der Fragebogen.....	44
10. Ergebnisse und Analyse der Studie.....	46
10.1. Lexikabfrage.....	46
10.1.1. Kategorie: Personenbeschreibung.....	46
10.1.2. Kategorie: Essen	53
10.1.3. Kategorie: Tiere	57
10.1.4. Kategorie: Pflanzen	61
10.1.5. Kategorie: Zeit und Datum	62
10.1.6. Kategorie: Wetter.....	65
10.1.7. Kategorie: Gegenstände und Formen	68
10.1.8. Kategorie: Tätigkeiten und Fortbewegung	71
10.1.9. Kategorie: Befindlichkeiten	74
10.1.10. Kategorie: Zwischenmenschliches.....	78
10.1.11. Kategorie: Richtungsanweisungen	81
10.1.12. Kategorie: bairische Kennwörter	83
10.1.13. Kategorie: Adverbien.....	87
10.2. Syntaxabfrage	89
10.2.1. Verbcluster in Nebensätzen.....	89
10.2.2. Verbcluster in Hauptsätzen	93
10.2.2.1. Für die Studie relevante Ergebnisse	93
10.2.2.2. Für die Studie nicht relevante Ergebnisse	99
10.2.3. Ablenkungsfragen.....	103

11.	Fazit.....	106
12.	Literaturverzeichnis	110
13.	Abbildungsverzeichnis.....	116
14.	Tabellenverzeichnis.....	116
15.	Diagrammverzeichnis	118
16.	Anhang	119
16.1.	Fragebogen	119
16.2.	Erhebungsdaten.....	144
16.2.1.	Lexikbefragung.....	144
16.2.2.	Syntaxbefragung.....	158
17.	Abstract	164

1. Einleitung

Eine Sprache kann nie als fixes, zeitunabhängiges Konstrukt angesehen werden, sondern unterliegt einem immerwährenden Wandel. Dies ist nicht nur bei der Standardsprache der Fall, sondern auch bei allen Regiolekten und unverkennbaren Dialekten. Dieser sprachliche Wandel ist daher auch dafür verantwortlich, dass sich jeder Dialekt verändert und es zu einem Schwund von typischen Eigenschaften im Dialekt kommt.

In der vorliegenden Arbeit werden diese Sprachwandelprozesse in der burgenländischen Ortschaft Piringsdorf aufgezeigt. Dabei werden die Lexik und der Syntax untersucht und die Unterschiede zwischen den Generationen erarbeitet. Das Ziel der Diplomarbeit ist daher die Erhebung und Analyse der Sprachdifferenzen zwischen der jüngeren und älteren Generation. Es geht in erster Linie darum, den Wortschatz der beiden Generationen zu erfassen und damit den Sprachwandel feststellen zu können. So kann eine erste Bestandsaufnahme der vorhandenen sprachlichen Realität entstehen.

Neben dieser ersten Bestandsaufnahme bezüglich der Lexik wird auch die Syntax des Piringsdorfer Dialekts erhoben und die Besonderheit der Stellung der Verben innerhalb der Verbcluster untersucht. Da es sich dialektsprachlich um ein höchst interessantes Gebiet handelt, kann auch hier ein sprachlicher Unterschied zwischen den Generationen vermutet werden. Dieser Unterschied kann wiederum ein Hinweis auf den vorherrschenden Sprachwandel sein, der nicht nur im lexikalischen, sondern auch im syntaktischen Bereich stattfindet.

Der empirische Teil dieser Arbeit wird von einem theoretischen Teil unterstützt, welcher zu Beginn auf den Begriff *Dialekt* näher eingeht. Es folgt eine Erklärung des Begriffes *Sprachwandel* und es wird dargestellt, worum es sich bei den *bairischen Kennwörtern* handelt. Danach werden die einzelnen Themen mit den burgenländischen Dialekten in Bezug gesetzt und auf ihre Charakteristiken analysiert. Des Weiteren wird der derzeitige Forschungsstand beleuchtet und die Ortschaft Piringsdorf dargestellt. Da es

im Rahmen des Werkes „Sprachinsel Piringsdorf“ bereits erste Bestandsaufnahmen und phonologische Untersuchungen zum Piringsdorfer Dialekt gibt, wird dieses ebenfalls kurz thematisiert und diskutiert. Vor der empirischen Studie werden die Gewährspersonen, die Form der Datenerhebung und der Fragebogen beschrieben.

2. Dialekt als Begriff

Die Definition des Begriffes *Dialekt* ist alles andere als eindeutig. Tatsache ist, dass das Wort *Dialekt* aus dem Griechischen stammt und ‚Unterredung‘ bedeutet. Es ist damit eine Art des Redens, eine Redensweise oder generell „sich unterhalten“ gemeint. Dieses Wort wurde ins Lateinische durch das Wort *dialectos* übernommen. In den lateinischen Schriften werden damit die unterschiedlichen, von der Landschaft geprägten, Varietäten des Griechischen beschrieben. Das Wort findet man heute in fast allen Dialekten mit einer eingedeutschten Bezeichnung wieder: Es bezeichnet eine ortsgebundene Sprache oder die einheimische Sprache.¹

Philip von Zesen führte im Jahr 1641 das Wort *Mundart* als den deutschen Begriff für das Fremdwort *Dialekt* ein. Da aber das Wort *Dialekt* auch von den Dialektsprechern gebraucht wurde, wird das eingedeutschte Wort *Mundart* als Kunstwort und Ausdruck der Fachwissenschaft angesehen. Daher ergibt sich eine parallele Verwendung der beiden Begriffe, die trotzdem aber oft nicht die gleiche Sache beschreiben.² Die aktuellen Unterscheidungen beschreibt Löffler wie folgt:

... „Heute besteht die Tendenz, den Terminus *Dialekt* und *Dialektologie* für das Objekt und die Forschungsdisziplin der strukturell ausgerichteten Linguistik zu reservieren, während *Mundart* und *Mundartforschung* eher für das „untere“ Sprachleben und die traditionell „sprachwissenschaftliche“ Forschungsrichtung gebraucht wird.“³

Löffler sieht in den Begriffen *Dialekt* oder *Mundart* jedoch immer eine unselbstständige Größe, da die Definition nur anhand des Gegenstücks– der *Hochsprache*, *Schriftsprache* – vorgenommen werden kann. Damit steht der *Dialekt* immer in einer wechselseitigen Beziehung zu einer anderen Größe, die ebenfalls schwer einzuordnen ist. Eine Ab- und Ausgrenzung von *Dialekten* ist nur in Bezug auf die übergeordnete *Hochsprache* und

¹ Löffler (2003), S. 2.

² Löffler (2003), S. 2.

³ Löffler (2003), S. 3.

anderen *Nachbardialekten* oder *-mundarten* möglich. Dies kann in verschiedenen Zwischenstufen geschehen, welche unterschiedliche Gesichtspunkte miteinbeziehen.⁴

Die Faktoren, die laut Löffler den *Dialekt* von der *Hochsprache* trennen, sind:

1. Das linguistische Kriterium.
2. Das Kriterium des Verwendungsbereichs.
3. Das Kriterium der Benutzer der Sprache.
4. Das Kriterium der Entstehung der Sprache auf sprachgeschichtlicher Ebene.
5. Das Kriterium der Erstreckung des räumlichen Gebietes der Sprache.
6. Das Kriterium der Reichweite der Sprache in einer Kommunikation.⁵

Obwohl diese Gesichtspunkte versuchen, alle in Anbetracht zu ziehenden Bereiche abzudecken, kann trotzdem keine klare Definition für einen *Dialekt* getroffen werden. Daher muss für eine Beschreibung der Gegenpol und die Relation zu einem Nicht-Dialekt miteinbezogen werden.⁶ Da beide Erscheinungsformen nicht getrennt auftreten, trifft Sowinski unter Berücksichtigung möglichst vieler Kriterien folgende Definition für Dialekt und Mundart:

... „Mundart ist stets eine der Schriftsprache vorangehende, örtlich gebundene, auf mündliche Realisierung bedachte und vor allem die natürlichen, alltäglichen Lebensbereiche einbeziehende Redeweise, die nach eigenen, im Verlaufe der Geschichte durch nachbarmundartliche und hochsprachliche Einflüsse entwickelte Sprachnormen von einem großen heimatgebundenen Personenkreis in bestimmten Sprechsituationen gesprochen wird.“⁷

Die neuere Dialektologie befasst sich daher nicht mit den Erklärungen von historischsprachlichen Zuständen und dessen Rekonstruktion, wie es die ältere Dialektologie vornimmt, sondern mit den, in der Gegenwart ablaufenden Entwicklungen. Damit kön-

⁴ Löffler (2003), S. 3.

⁵ Löffler (2003), S. 3ff.

⁶ Zehetner (1985), S. 18ff.

⁷ Löffler (2003), S. 9.

nen Prognosen erforscht werden, in welcher Hinsicht der Dialekt sich sprachlich entwickelt.⁸

Da es immer zu einem wechselseitigen Austausch von *Dialekt* und *Standardsprache* kommt, entstehen viele Zwischenstufen zwischen *Tiefendialekt* und *Standardsprache*, die die Dreiteilung *Dialekt – Umgangssprache – Hochsprache* aufheben und eine eindeutige Zuordnung zum Pol *Dialekt* oder Gegenpol *Hochsprache* nicht mehr zulassen.⁹ Der große Bereich zwischen *Mundart* und *Standardsprache* ist der Bereich der Umgangssprache bzw. der Umgangssprachen, welcher ein kontinuierliches Spektrum zwischen den beiden Polen bildet. Dieses Spektrum erstreckt sich vom kleinräumlichen *Dorfdialekt* bis zur *Standardsprache*.¹⁰

Da auch das Sprechen und die Wahrnehmung von *Dialekt* oder *Hochsprache* vom Sprecher bzw. Hörer abhängen, ist das Problem der Einordnung stets gegeben, denn die gesprochene Sprache wird immer an die Situation angepasst. Die gesprochene Sprache ist dabei immer das Resultat mehrerer beeinflussender Komponenten, und ist daher immer ein Ergebnis des Verhältnisses zwischen Sprecher, Situation und Thema. Solange es aber keine klare Antwort auf die Frage gibt, was einen *Dialekt* ausmacht, ist die eindeutige Klassifizierung nicht möglich.¹¹

⁸ Scheuringer (1990), S. 61.

⁹ Zehetner (1985), S. 158ff.

¹⁰ Zehetner (1985), S. 19.

¹¹ Zehetner (1985), S. 158ff.

3. Der Sprachwandel

Vergleicht man verschiedene deutsche Texte, die aus unterschiedlichen Zeiten stammen, kann man feststellen, dass nur ein paar wenige Wörter unverändert geblieben sind. Einige Worte existieren heute im täglichen Sprachgebrauch nicht mehr, obwohl diese früher frequentiert benutzt wurden. Dieses Phänomen bezeichnet Stedje als *Sprachwandel*. Eine Veränderung der Sprache kann auf allen Ebenen geschehen, der Morphologie, der Syntax, der Lexik und des semantischen Bereichs. Die Hintergründe und Ursachen sind bis heute nicht eindeutig erklärbar, jedoch kann in gewisser Weise ein Aspekt herangezogen werden, der die Sprache immer beeinflusst.¹²

Da Sprache ein soziales Medium ist, ist das Sprechen immer mit Sozialkontakten verbunden. Eine Veränderung der Sprache kann sich deshalb von einer sozialen Gruppe ausbreiten. Aber auch geografische Zentren können einen *Sprachwandel* herbeiführen, indem sie andere Orte beeinflussen. Dabei kann man auch außersprachliche Faktoren für eine Veränderung erkennen, wie zum Beispiel, dass Sprache immer wirtschaftliche, politische, technische oder soziale Verhältnisse widerspiegelt. Ob sich die Sprache einer Gruppe verändert, kann auch von innersprachlichen Verhältnissen abhängen, denn eine sprachliche Veränderung zieht meistens eine weitere hinterher, wodurch es zu einer Kettenreaktion kommen kann.¹³ Deshalb ist die These zu einem *Sprachwandel* von Stedje:

... „Jede sprachliche Veränderung beginnt als abweichender Gebrauch einzelner Sprecher und setzt sich erst allmählich durch, was mehrere Generationen dauern kann.“¹⁴

Dieser Faktor der Generationen ist nicht direkt auf das biologische Alter eines Sprechers zurückzuführen, sondern „Generation“ besitzt viel mehr eine soziologische Konnotation. In einer Generation können alle sozialen Strukturen und Veränderungen durch

¹² Stedje (1989), S. 16.

¹³ Stedje (1989), S. 16.

¹⁴ Stedje (1989). S. 16.

den Modernisierungsprozess innerhalb einer Altersgruppe erkannt werden. All diese Einflüsse wirken sich auf die Sprachlichkeit aus, denn gemeinsame Erfahrungen und Einflüsse prägen alle Mitglieder einer Gemeinschaft und bestimmen das Verhalten.¹⁵

Diese Veränderung kann nicht nur auf der Ebene einer Standardsprache beobachtet werden, sondern Sprachwandel kann auch im Bereich des Dialekts erforscht werden. Göttert beschreibt dies dahingehend, dass ein Abbau des Dialekts oder Schwund nicht von einer einfachen Auflösung zeugt, sondern dieser auch auf die moderne Arbeits- und Lebenswelt der Sprecher reagiert. Es kommt daher nicht zu einem Abbau des Dialekts, sondern zu einem Umbau. Wenn man von alten Dialekten bzw. den bäuerlichen Dialekten ausgeht, werden diese weniger, damit sich eine neue Form eines Dialekts bilden kann.¹⁶

Scheuringer vertritt die Meinung, dass die dialektalen Entwicklungen keinesfalls als Abbauprozess angesehen werden sollen, da dieser Ausdruck verallgemeinernd wirkt und den Dialekt mit einem Schrumpfvorgang vergleicht. In seinen Augen geschieht jedoch genau das Gegenteil, und es findet ein Aufbau des Dialekts statt, da sich die Standardvariante und die Substandardvarietäten gegenseitig beeinflussen und in Wechselwirkung miteinander stehen. Statt der Annahme, dass Hochsprache zu einem Abbau der Mundart führt, sollte eine Betrachtung der gegenseitigen Beeinflussung durchgeführt werden und den dadurch entstehenden Sprachwandlungen untersucht werden.¹⁷

¹⁵ Klenk (2003), S. 219.

¹⁶ Göttert (2011), S. 56ff.

¹⁷ Scheuringer (1990), S. 62.

4. Die bairischen Kennwörter

In der Dialektforschung prüft man Landschaften auf bestimmte Sprachmerkmale eines Dialekts, um Landeseigenarten festzustellen. Da diese von lautlicher Natur oder von wortkundlicher Natur sein können, hat Eberhard Kranzmayer die *bairischen Kennwörter* festgelegt, welche eine eindeutige Zuweisung zum bairischen Dialekt darstellen. Diese Kennwörter sind jene, die durch die historische Dialektgeographie in bestimmten Regionen erhalten blieben und somit eine Spracheigenheit bilden.¹⁸

Für den bairischen Dialekt gibt es laut Kranzmayer ca. 200 spezifisch-bairische Dialektmerkmale, wobei die Hälfte davon von lautlicher, semantischer, syntaktischer oder anderen Besonderheiten ist. Die andere Hälfte betrifft den Wortschatz, die Wortformen und Wortvarianten, welche die bairischen Kennwörter darstellen. Diese ca. 100 Wörter teilt Kranzmayer in drei Gruppen (ostgermanische Lehnwörter, Reliktwörter, bairische Neuerungen) ein, wobei 80 davon zuordenbar sind und die restlichen 20 in den erstellten Kategorien nicht unterzubringen sind.¹⁹

4.1. Ostgermanische Lehnwörter

Die erste Gruppe, die Kranzmayer definiert, ist die älteste Gruppe. Diese sprachlichen Ausdrücke sind im Zuge der Völkerwanderung ins Ostgermanische und damit in den bairischen Sprachraum gewandert. Ab dem Beginn des 9. Jahrhunderts kam es dann kaum mehr zu Entlehnungen aus ostgermanischen Sprachen, da das politische Ansehen zu klein war. Die Eigenheiten des bairischen Wortschatzes lassen sich damit auf das 7. und 8. Jahrhundert zurückführen.²⁰

Diese Ausdrücke sind heute noch in ausgestorbenen ostgermanischen Dialekten oder im Skandinavischen zu finden, denn das Nordgermanische ist mit dem Ostgermanischen verwandt. In Gebieten, in denen das Westgermanische - Englisch, Deutsch, Frie-

¹⁸ Kranzmayer (1960), S.5ff.

¹⁹ Kranzmayer (1960), S.8.

²⁰ Kranzmayer (1960), S.9.

sisch - seinen Ursprung hat, findet man diese Ausdrücke weniger. Beispiele dafür sind *Ergetag* für ‚Dienstag‘ oder *tengg* für ‚links‘.²¹

4.2. Reliktwörter

Die zweite Gruppe ist wesentlich jünger und umfasst die Gruppe der *Reliktwörter*. Diese Wörter sind außerhalb des bairischen Sprachraumes meistens nur im Norden zu finden, wobei es vereinzelt auch Zeugnisse im Westgermanischen dafür gibt.²² Diese Wörter bilden nach Kranzmayer:

... „*Relikte einstmals gesamtdeutscher Wörter am äußersten Norden- und Südrand früher mit größerer Ausbreitung.*“²³

Das bedeutet, dass diese Wörter früher als gemeindeutsch angesehen wurden bzw. im Deutschen weiter verbreitet waren als jetzt und gegenwärtig nur im äußersten Norden und äußersten Südosten des deutschen Sprachraumes erhalten geblieben sind. Beispiele dafür sind *eß* ‚ihr‘ und *enk* ‚euch‘ als ursprüngliche Dualpronomina oder *Pfiat* für das ‚Hemd‘.²⁴

4.3. Bairische Neuerungen

Die dritte Gruppe ist die dialekthistorisch jüngste Gruppe, denn diese stammt aus der mittelhochdeutschen Sprachperiode, wobei sich die letzten Ausdrücke erst in der neuhochdeutschen Zeit im bairischen Sprachraum manifestierten. Zu dieser Zeit gab es den bairischen Sprachraum als solchen bereits, weshalb diese Kennwörter im bairischen selbst gemacht wurden. Beispiele für bairische Neuerungen sind *Rauchfang* anstatt des ‚Kamins‘ oder *Nudelwalger* anstatt ‚Teigwalze‘.²⁵

²¹ Kranzmayer (1960), S. 9.

²² Kranzmayer (1960), S. 9.

²³ Kranzmayer (1960), S. 9.

²⁴ Kranzmayer (1960), S. 14.

²⁵ Kranzmayer (1960), S. 9.

5. Charakteristik burgenländischer Dialekte

Österreich zählt, bis auf Vorarlberg und kleinen Gebieten Tirols, zum bairischen Sprachraum. Benannt wurde dieser Sprachraum nach dem Stamm der Baiern, die sich im 6. Jahrhundert im Alpenland angesiedelt hatten und nach Süden und Osten expandierten. Der vorher genannte Sprachraum kann auch als „Oberdeutsch“ bezeichnet werden, denn dieser Teil zeichnet sich durch den vollständigen Vollzug der Hochdeutschen Lautverschiebung aus. Das Bairische lässt sich wiederum in einen nord-, mittel- und südbairischen Sprachraum gliedern. Diese sprachlichen Unterschiede haben ihren Ursprung im Mittelalter, als durch einheitliche Sprachregelungen versucht wurde die Herrschaft zu festigen. Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, der Großteil von Salzburg und kleine Teile der Steiermark werden dabei vom mittelbairischen Sprachraum abgedeckt. Das Südbairische umfasst den Hauptteil der Steiermark, Kärnten, Tirol und Teile von Salzburg. Das Burgenland gehört dialektgeographisch zum mittelbairischen Sprachraum, wobei die südlichste Spitze des Burgenlandes – südlich der Raab – zum südbairischen Sprachraum zählt. Es zeigt sich also, dass das Burgenland in einer Übergangszone vom mittel- zum südbairischen Sprachraum liegt.²⁶

Dieser südmittelbairische Sprachraum zeichnet sich durch die Besonderheit aus, dass:

... „es zwar im Kern dem „aktiven“, „progressiven“ Mittelbairischen angehört, daneben aber eine Reihe von Gemeinsamkeiten mit dem „passiven“, „konservativen“ Südbairischen aufweist.“²⁷

Obwohl das Burgenländische durch die Wiener Umgangssprache immer mehr beeinflusst wird und damit ein Wandel des Dialekts stattfindet, zählt es immer noch zu den eigentümlichsten Mundarten in Österreich. Besonders im Ton zeigt sich, dass sich das Burgenländische schnell einprägt und die Zuordnung eines Sprechers aus dem Nord-

²⁶ Hornung (2000), S. 15.

²⁷ Patocka (2004), S. 14.

oder Südburgenland schnell gelingt. Dies resultiert besonders aus der Übergangszone des Südmittelbairischen und der Ausstrahlung der Wiener Umgangssprache.²⁸

Besonders interessant ist bei den burgenländischen Mundarten, dass sie dialektgeographisch schwer einzuordnen sind, da oft einzelne Ortschaften stark voneinander abweichen und benachbarte Orte eigene Ortsmundarten hervorbringen. Diese relativ große Altertümlichkeit resultiert daraus, da das Burgenland bis 1921 unter ungarischer Verwaltung stand und deshalb eine Schulbildung in der deutschen Sprache nicht vorhanden war. Dadurch konnten die alten Mundarten erhalten bleiben, weil die Verkehrssprache eine andere war.²⁹

Selbst heute zeigt sich, dass das Burgenland, durch die jahrelange Randlage im deutschen Sprachraum und die politisch-administrativen Bedingungen, die konservative Grundcharakteristik nicht verloren hat. Trotzdem ist es durch die Nähe zu Wien einer gewaltigen Neuerungs dynamik unterworfen, welche besonders im Burgenland durch das Pendlerwesen verstärkt wird. Das Burgenland ist deshalb auf der einen Seite durch die Konservativität und Altertümlichkeit und auf der anderen Seite durch die Anpassung an großräumigen Sprachformen geprägt.³⁰

Auf der Suche nach typisch burgenländischen Dialektcharakteristika wird in der Fachliteratur oft die Bezeichnung *Hianzen* bzw. *Heanzen* für die Sprecher des mittleren und südlichen Burgenlandes, sowie der Ödenburger und Günser Gegend genannt. Die Frage nach der Etymologie der Begriffe ist umstritten, wodurch es unterschiedliche Ansätze für die Definition gibt. Auf die Diskussion des Begriffs geht zum Beispiel Franz Pühr in seinem Werk „Formenlehre der Mundart von Bubendorf und Umgebung“ genauer ein. Tatsache ist, dass der Name *Hianzen* bzw. *Heanzen* als ein Schimpfname gebraucht wurde. Heute ist dieser Begriff jedoch aufgewertet worden und wird bereits mit einer positiven Assoziation verstanden. Dies zeigt sich darin, dass sich bereits Vereine der

²⁸ Hornung (2000), S. 52.

²⁹ Hornung (2000), S.52ff.

³⁰ Patocka (2004), S.11ff.

Hianzen, wie zum Beispiel „der Verein der Burgenländisch-Hianzischen Gesellschaft“, gegründet haben.³¹

5.1. Sprachwandel im Burgenland

Die Mundarten haben nicht nur einen historischen Hintergrund, wie es das Burgenland durch die lange Zugehörigkeit zu Ungarn zeigt, sondern auch einen soziologischen Gesichtspunkt. Eine Sprache ist nicht nur rein lokal an einen gewissen Raum, eine Landschaft oder an einen Ort gebunden, sondern wird immer wieder von anderen Faktoren, wie beispielsweise dem sozialen Umfeld beeinflusst. Besonders im Generationenvergleich kann ein solcher Wandel in der Sprache sichtbar werden, denn jede Generation verfügt gewissermaßen über ihre eigene Sprache. Das bedeutet, dass besondere Wörter und Redewendungen beispielsweise nur von der älteren Bevölkerung verwendet werden, währenddessen die junge Generation einen eigenen Wortschatz und eigenen Ausdrucksweisen verwendet.³²

Dieser Sprachwandel, der im Burgenland stattfindet, hat laut Rudolf Muhr unterschiedliche Gründe:

1. Der Status des Burgenländischen in der Bevölkerung:

Durch die Nähe zu Wien konnte sich das Burgenländische im Vergleich zum Wienerischen oder zu überregionalen Varianten nicht durchsetzen und wird bis heute nicht als Prestigevariante gesehen. Dies kann man sehr gut durch die Witze über die Burgenländer erkennen, welche von Wien ausgehend verbreitet werden. Der Hintergrund kann sozialgeschichtlich hergeleitet werden. Ein Gegensatz zwischen Stadt und Land, wie es bei Wien und dem Burgenland, indem das Burgenland als Dörferland, als rückständig, rustikal und zivilisatorisch einfach galt, verursachte großen Druck auf die Pendler. Des-

³¹ Patocka (2004), S. 19.

³² Hornung (2000), S. 12.

halb passten sich die Sprecher burgenländischer Dialekte an und dementsprechend veränderte sich auch der ursprüngliche Dialekt der Sprecher.³³

2. Die Entfernung zum Zentrum der Prestigevariante:

Grundsätzlich gilt, dass umso weiter die Entfernungen sind, umso weniger beeinflusst die Prestigevariante eine andere Variante. Daher wird das Burgenländische, besonders im nördlichen Burgenland, stark von Wien und das südliche Burgenland zum Teil von Graz beeinflusst. Bereits in den 1970er Jahren wurde das Pendlerwesen im Nordburgenland groß, weshalb dort der Einfluss des Wienerischen heute deutlich spürbarer ist als im Südburgenland. Besonders das südburgenländische Pinkatal ist ein Beispiel für eine konservative Sprache, die durch die Isolation und das Fehlen von Verkehrsströmen einem geringeren Wandel unterlaufen ist. Der Eiserne Vorhang, welcher bis 1989 bestand, verursachte für das Burgenland, sprachlich gesehen, lange eine isolierte Randlage. Dadurch konnten konservative Merkmale erhalten bleiben, die besonders im Südburgenland noch zu finden sind.³⁴

3. Die sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen im Burgenland seit 1945:

Sprachkontakte können immer auch als Sozialkontakte verstanden werden, da mit dem Sprechen ein sozialer Aspekt verbunden werden kann. Ein Sprachwandel hängt oft mit aufregenden wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Zeiten zusammen. Dies zeigt sich im Burgenland dahingehend, dass seit 1945 ein Wandel der beruflichen Tätigkeiten stattfand. Von einer großteils in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung, änderte sich die Beschäftigungsgrundlage dahingehend, dass das Pendlerwesen, der Industrie- und Gewerbesektor und Beschäftigungen in den Dienstleistungssektoren zunahmen. Die Zahl der im Burgenland lebenden Bevölkerung und außerhalb des Burgenlandes arbeitenden Bevölkerung ist sehr groß, weshalb das Burgenländische besonders durch die Einflüsse von den jeweiligen Sprachformen durchzogen wird.³⁵

³³ Muhr (2005), S. 21.

³⁴ Muhr (2005), S. 21ff.

³⁵ Muhr (2005), S. 22.

Bei einem Sprachwandel kommt es nicht zu einem Austausch von „alten Sprachmerkmalen“ zu „neuen Sprachmerkmalen“, sondern je nach Ort und Sprecher ergibt sich eine Mischung der alten und neuen Komponenten. Es ist daher möglich, dass bei ein und derselben Frage unterschiedliche sprachliche Elemente kombiniert werden und viele Versionen entstehen. Diese These konnte Rudolf Muhr anhand einer Studie erklären, in welcher er den Gewährspersonen Testsätze zur Übersetzung in ihre gesprochene Sprache vorlegte. Dabei fand er heraus, dass innerhalb eines Satzes, neben den traditionellen, auch neue phonologische und lexikalische Formen vorkamen, die unbewusst von den Gewährspersonen verwendet wurden.³⁶

Eine Sprache sollte deshalb nicht nur auf die traditionellen und konservativen Merkmale untersucht werden, sondern es müssen auch die äußeren Einflüsse bei der Analyse berücksichtigt werden. Da sich eine Sprache immer weiterentwickelt und damit neue Formen auftreten, müssen die sozialen Aspekte miteinbezogen werden. Dadurch können Veränderungsvorgänge besser sichtbar gemacht, und eine zeitgemäße Erforschung garantiert werden.³⁷

5.2. Die bairischen Kennwörter im Burgenland

Durch die bairischen Kennwörter lässt sich die Zuordnung zum bairischen Dialekt definieren, da diese als eindeutige Indikatoren für den bairischen Sprachraum gesehen werden können. Diese Wörter sind laut Kranzmayer außerhalb des bairischen Sprachraumes nicht mehr zu finden. Dadurch lassen sich beispielsweise mittelbairische Mundarten von den südbairischen Mundarten unterscheiden, weil das Vorkommen bestimmter Wörter die einzelnen Sprachräume definiert. Da dieser Wortschatz jedoch unterschiedliche Geltungsräume besitzt, sind viele von den angeführten Kennwörtern beispielsweise gerade im Burgenland nicht adequat.³⁸

³⁶ Muhr (2005), S. 26ff.

³⁷ Muhr (2005), S.27ff.

³⁸ Patocka (2004), S. 13.

Im Burgenland sind die ostergermanischen Lehnwörter *Ergetag* für ‚Dienstag‘ und *Pfinztag* für ‚Donnerstag‘, in der burgenländischen Lautung wie ‚Iarido‘, noch erhalten. Das germanische Reliktwort *Pfiat*, als *Pfoad* realisiert, wird nur noch sehr selten gebraucht. Die Form des Personalpronomina *eß* ist in den bairischen Dialekten noch fest verankert und wird damit in diesen Regionen noch in Zukunft gebraucht werden, während das andere Personalpronomina *enk* diese Verbreitungsgebiete nicht mehr besitzt und bereits in weiten Regionen von dem großstädtischen ‚euch‘ abgelöst wird. Die bairischen Neuerungen findet man im Burgenländischen im Vergleich zu anderen bairischen Dialektregionen weniger. Dies hängt möglicherweise mit der historischen Situation des Burgenlandes zusammen. Kennwörter wie *Kirtag*, *Rauchfang*, *Fisole* oder *Jause* sind im Einzelnen in Regionen im Burgenland belegbar, jedoch zum Großteil noch unerforscht.³⁹

5.3. Syntax der burgenländischen Dialekte

Jedes „Sprachsystem“ folgt gewissen Regeln und Systemen, welchen man als die Syntax bzw. den Satzbau bezeichnen kann. Dieser Satzbau wird durch einen idealisierten geschriebenen Standard fixiert. Auch die gesprochene Sprache wird durch dieses System definiert und damit nicht von der geschriebenen Sprache unterschieden. Problematisch ist dabei aber, dass jedes Subsystem, neben den großteils gleichen Gesetzmäßigkeiten, auch eigenen Prinzipien folgt. Diese Prinzipien sind nicht mit dem vollständigen Katalog des geschriebenen Standard vergleichbar, weshalb es notwendig ist, auch diese Besonderheiten hervorzuheben.⁴⁰

Problematisch ist bei dem Vergleich von den Sprachsystemen eines Dialekts und der geschriebenen Sprache jener, dass die beiden Gegensatzpaare nicht auf der gleichen Ebene stattfinden. Während der Dialekt meist nur in Form von gesprochener Sprache vorliegt, ist das Schriftdeutsche immer nur in Abweichungen tatsächlich vorhanden.⁴¹

³⁹ Patocka (2004), S. 14.

⁴⁰ Patocka (1997), S. 15.

⁴¹ Patocka (1997), S. 17.

Eine Regel, die zentral für das Schriftdeutsche sowie die gesprochene Sprache zu sein scheint, ist die Wortstellung. Diese beschreibt das sogenannte „Satzklammer- oder Feldermodell“, in welchem die Stellung des Verbs bzw. dessen Teile definiert werden.⁴² Durch die unterschiedlichen Stellungen des Verbs ergeben sich drei verschiedene Satztypen, die entweder Verb-Zweit-, Verb-Erst- oder Verb-Endsatz genannt werden. Bei den Verbletztsätzen, wie diese ebenfalls bezeichnet werden, steht in einfachen Fällen das finite Verb, welches die grammatischen Merkmale enthält, an letzter Stelle. Hier kann es aber auch zu unterschiedlichen Anordnungen der verwendeten Verben kommen.⁴³

Bei einem zweiteiligen oder dreiteiligen Verbalkomplex ergeben sich in einem Nebensatz unterschiedliche Varianten der Anordnung. Besonders auffällig sind diese unterschiedlichen Varianten aber auch in einem Hauptsatz, dem Verb-Zweitsatz. Franz Patocka untersuchte dahingehend den Satz *er hat arbeiten müssen* im Zuge seiner Forschung zur Satzgliedstellung der bairischen Dialekte. Er kam zum Schluss, dass die Anordnung innerhalb des Verbalkomplexes zum Teil auch mit den Dialektgrenzen vom Mittelbairischen zum Südbairischen bzw. dem Südmittelbairischen zum Südbairischen einhergeht. Beispielsweise ist das in der Schrift- und Standardsprache gültige *er hat arbeiten müssen* im westlichen Teil Niederösterreichs, in Oberösterreich, im steirischen Ennstal, in Salzburg, außer dem Lungau, und Teilen Tirols vertreten. Die andere Variante mit der Reihenfolge *er hat müssen arbeiten* ist im östlichen Niederösterreich, Wien, dem Burgenland, der Steiermark, ohne dem Ennstal, im Salzburger Lungau, Teilen Tirols und Kärnten üblich.⁴⁴

Die Verwendung beider Varianten nebeneinander ist besonders im südmittelbairischen Sprachraum zu finden, denn er erstreckt sich über das Übergangsgebiet zwischen dem mittelbairischen sowie südbairischen Sprachraum. Da auch hier das Südmittelbairische in der Untersuchung von *er hat arbeiten müssen* eine niedrigere Schwankungsbreite

⁴² Fleischer (2011), S. 147.

⁴³ Patocka (1997), S. 39.

⁴⁴ Patocka (1997), S. 263.

aufzeigt, geht Patocka davon aus, dass dieser Dialektraum konservativer ist und weniger von dem Schriftdeutschen beeinflusst wird.⁴⁵

Das Burgenland, welches dem südmittelbairischen Sprachraum zugeordnet wird, ist demnach eines der Teile des bairischen Sprachraumes, wo beide Varianten eine Verwendung finden. Patocka beschreibt jedoch, dass durch eine einzige Untersuchung eines solchen Phänomens kein genereller Rückschluss auf das dialektale Sprachverhalten einer gesamten Bevölkerung erfolgen kann.⁴⁶

⁴⁵ Patocka (1997), S. 263.

⁴⁶ Patocka (1997), S. 263.

6. Forschungsstand

Das Burgenland gehört zu jenen Dialektregionen, welche nicht im Fokus der Dialektologie liegen. Trotz der Nähe zu Wien und dessen große dialektologische Tradition, ist das Burgenland nach wie vor nur durch Einzeluntersuchungen erforscht und weniger durch eine Gesamtdarstellung. Die, im Staatsgebiet von Ungarn liegenden deutschen Dialekte sind hingegen in ihrer Gesamtheit um 1970 gut dokumentiert. Im Jahr 1977 erschien ein Werk von Karl Manherz zu der Sprachgeographie und Sprachsoziologie der deutschen Mundarten in Westungarn, welches zu den wichtigsten Werken für die Grenzregion Burgenland gezählt werden kann.⁴⁷

Besonders beim sprachsoziologischen Teil des Werkes von Manherz beschreibt er immer wieder den Einfluss Wiens auf die Dialektsprecher. Die spezifische Lage Westungarns mit dem Grenzgebiet an Österreich und damit der Zusammenhang aus Sprache und Raum zeigen, dass die Verkehrssprache den Dialekt stark beeinflusste. Manherz betont, dass besonders beim Wortschatz diese Dynamik beobachtet werden konnte.⁴⁸

Da die Forschungslage sehr unzureichend war, wurde von der Universität Wien der Entschluss gefasst, die deutschen Mundarten des Burgenlandes zu erheben. Dies sollte systematisch geschehen und in einem Sprachatlas publiziert werden. Aus unterschiedlichen Gründen wurde das Projekt jedoch vorzeitig abgebrochen, wodurch die Beschreibung der burgenländischen Mundart nach wie vor auf den bruchstückhaften Einzeluntersuchungen fundiert.⁴⁹

Einen Überblick über die gesamte dialektgeographische Lage Österreichs liefert das Werk von Maria Hornung und Franz Roitinger aus dem Jahr 2000. Ihr Einführungswerk beschreibt die wichtigsten linguistischen Merkmale der Mundart jedes Bundeslandes in Österreich. Jedoch erschien dieses Werk in der Erstauflage bereits 1950, wodurch die enthaltenen Informationen über die Sprache des Burgenlandes, welches unter dem

⁴⁷ Patocka (2004), S. 15.

⁴⁸ Manherz (1977), S.123ff.

⁴⁹ Patocka (2004), S. 15.

starken Einfluss von Wien steht, heute nur noch begrenzte Geltung besitzen. Da sich die Autoren bei den Beschreibungen an jenem Dialekt orientierten, welcher von den ältesten Ortsansässigen gesprochen wurde, kann vermutet werden, dass selbst im Erscheinungsjahr des Werkes die Darstellung nicht repräsentativ war, da die gesprochene Sprache der jüngeren Bevölkerung keine Beachtung fand.

Ein weiteres Werk, welches Aufschluss über den burgenländischen Dialekt liefert, ist das, von Annemarie Braun im Jahr 1975 verfasste, burgenländische Dialektwörterbuch. Sie beschreibt dabei die unterschiedlichen Dialektlandschaften und die lautlichen Ausprägungen, die sie nach geographischer Lage (Norden, Mitte, Süden) chronologisiert. Besonders interessant ist an diesem Werk, dass die Autorin eine Auswahl an Orten, die einen besonders konservativen Dialekt aufweisen, extra anführt. Dies sind einige Orte im Seewinkel, im Bezirk Oberpullendorf und im südlichen Burgenland. Im Werk wird ebenfalls die Morphologie des burgenländischen Dialekts dargestellt und eine Auflistung von charakteristisch burgenländischen Dialektwörtern gemacht. Durch die zeitliche Datierung des Erscheinungsjahres ist es allerdings auch bei diesem Werk fraglich, ob die aufgelisteten Begriffe heute noch aktive Verwendung finden.

Eine Beschreibung des großen Dialektraumes Burgenland findet man mitunter in Walter Glattauers Werk „Strukturelle Lautgeographie der Mundart im südöstlichen Niederösterreich und in angrenzenden Gebieten des Burgenlandes und der Steiermark“ aus dem Jahr 1978. Auch Peter Wiesingers „Mundart und Geschichte in der Steiermark“ aus 1967 versucht die angrenzenden Gebiete des Burgenlandes in seine Forschung miteinzubeziehen. Zwei weitere Beiträge sind für die Diskussion rund um den Dialekt im Burgenland ebenfalls nennenswert: Franz Patockas Beitrag „Sprachliche Charakteristika der Mundarten im Burgenland und in Westungarn“ aus 2004 und sein Artikel „Wie südmittelbairisch ist das Mittelburgenland?“ aus 2012.

Für Einzelbestandsaufnahmen zu den burgenländischen Dialekten gibt es zu einzelnen Ortsmundarten im Burgenland Diplomarbeiten oder Dissertationen. Zu den ersten Arbeiten zählen die Dissertationen von Paul Rauchbauer 1932, Hans Karner 1933 und

Alexander Laky 1937. Während Prof. Eberhard Kranzmayer an der Universität Wien beschäftigt war, wurden viele wissenschaftliche Arbeiten zu nordburgenländischen Dialekten verfasst. Diese beinhalten Orte wie Mörbisch von Seidelmann 1957, St. Johann am Heideboden in Westungarn von Grabner 1959, Mattersburg von Szumdits 1961, Pötttsching von Högler 1961, Edelstal von Krings 1965 und Apetlon, Gols und Weiden von Gräftner 1966.⁵⁰

Weitere nordburgenländische Ortschaften, deren Dialekt untersucht wurde, sind Leit-haprodersdorf von Maderner 1968, Gols von Resch 1976, Neusiedl am See von Kast 1997, Illmitz von Berger 2008, Tadten von Schrödl 2009 und Wiesen von Strümpf im Jahr 2002 und nochmals von Kriegler im Jahr 2010.

Im Vergleich dazu gibt es für den südburgenländischen Dialekt nur wenige Werke. Diese vier Werke, welche sich mit der südburgenländischen Varietät auseinandersetzen, sind ebenfalls Einzelstudien zu Ortschaften wie Aschau von Gamauf 2014, Heiligenbrunn von Willmitzer 2005 und Unterbildein von Windisch 1996, sowie ein Werk zu der dialektalen Satzgliedstellung im gesamten Südburgenland von Putz 2000.

Am wenigsten findet man jedoch zum burgenländischen Dialekt des Mittelburgenlandes. Hier gibt es eine Diplomarbeit über den Dialekt in Pilgersdorf von Harrer 2001, ein Werk über „die Mundart von Bubendorf und Umgebung“ von Pühr 1969 und eine Dissertation über „Lebens-, Jahres-, und Arbeitsbrauchtum in Deutschkreutz“ von Putz 1970, der auf wenigen Seiten die markantesten Charakteristika der Deutschkreutzer Mundart aufzeigt. Die neueste Arbeit zur Dialektregion Mittelburgenland liefert Steinkellners „Spracheinstellungen und Mobilität: eine empirische Studie am Beispiel des mittleren Burgenlandes“ aus 2016.

Nennenswert bei den aufgezählten Arbeiten ist, dass diese meistens unter traditioneller Dialektforschung entstanden sind, wodurch in erster Linie ein Ist-Zustand erforscht

⁵⁰ Hornung (1999), S. 88.

wurde. Nur zwei neuere Werke, jenes über Aschau von Gamauf 2014 und über Tadtten von Schrödl 2009 haben sich mit dem dynamischen Aspekt der Sprache befasst. Die Autorinnen haben dabei mit der jüngeren und älteren Generation gesprochen, die Dialekte der beiden verglichen und dabei die Abweichungen thematisiert. Steinkellners Werk aus 2016 befasst sich weniger mit dem spezifischen Dialekt eines Dorfes an sich, sondern geht auf den allgemeinen sprachlichen Wandel im Burgenland ein.

Für den Dialekt in Piringsdorf gibt es bereits ein Werk „Sprachinsel Piringsdorf“, welches durch die Initiative der Gemeinde entstanden ist. Es beinhaltet eine Dokumentation des Piringerschen – des Dialekts von Piringsdorf – und deckt dazu unterschiedliche Bereiche ab. Zum einen findet man alte Geschichten auf Piringersisch, sowie eine kurze sprachwissenschaftliche Abhandlung der Spezifika des Dialekts. Den Hauptteil des Werkes macht das Wörterbuch aus, welches Wörter vom Piringerschen ins Deutsche übersetzt und umgekehrt. Die sprachwissenschaftliche Leitung des Projekts war Univ.-Prof. Dr. Rudolf Muhr unterstellt.

Zur Untersuchung der Syntax des bairischen Sprachraumes findet man ein Werk von Franz Patocka „Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs“ aus dem Jahr 1997. Es handelt sich hierbei um die Habilitationsschrift Patockas, der eine umfassende Untersuchung durchführte, um dem Stellenwert der Syntax in der Dialektforschung mehr Gehör zu verschaffen.

7. Piringsdorf

7.1. Geografische Lage

Das Burgenland ist das östlichste österreichische Bundesland. Es bildet eine Ostgrenze zu Ungarn, im Norden zu der Slowakei und im Süden zu Slowenien. Durch landschaftliche Voraussetzungen ergibt sich eine Dreiteilung des Bundeslandes. Das Mittelburgenland wird geografisch durch das Ödenburger Gebirge im Norden und das Günser Gebirge im Süden begrenzt. Im Westen befinden sich die Landseer Berge und das Bernsteiner Gebirge. Der Osten verläuft in die ungarische Tiefebene.⁵¹

Piringsdorf liegt im unteren Drittel des Mittelburgenlandes mit den angrenzenden Ortschaften Dörfel, Unterrabnitz und Hochstraß. Mit einer Gesamtfläche von 1.614,01 Hektar und einer Einwohnerzahl von 842 Einwohnern liegt Piringsdorf im Vergleich zu anderen mittelburgenländischen Gemeinden im Durchschnitt, der Größe und Einwohnerzahl betreffend.⁵²



Abbildung 1: Piringsdorf im Burgenland⁵³

⁵¹ Braun (1975), S. 8.

⁵² Fläche und Flächennutzung <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=10818> (29.07.2019).

⁵³ Piringsdorf Darstellung <https://de.wikipedia.org/wiki/Piringsdorf> (29.07.2019).

7.2. Herkunft des Ortsnamens

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes erfolgte unter dem Namen *Bodonya*. Die Ortschaft wurde von den ortsansässigen Bewohnerinnen und Bewohnern aber nie so genannt. Für eine genaue Untersuchung des Ortsnamens muss deshalb die Siedlungsgeschichte und die Herangehensweise des Sprachforschers Eberhard Kranzmayer in Betracht gezogen werden.⁵⁴

Nach der Herrschaft der Awaren ließen sich slawische Völker in den Fluss- und Talregionen nieder. Deshalb gehen auch die ältesten Bezeichnungen von Flüssen und Bächen im Burgenland auf die Slawen zurück, die dort Ackerbau betrieben. In Piringsdorf betrifft dies den Flussnamen Rabnitz, der von den Slawen Rabinjica – „kleine Raab“ genannt wurde. Aus dem Flussnamen Rabinjica entwickelte sich später der Name Rabnitz.⁵⁵

Auch die Siedlungsnamen wurden auf dieselbe Weise eingedeutscht. Eberhard Kranzmayer ist der Meinung, dass der Name des Ortes an der Rabnitz bereits im 8. Jahrhundert ins Deutsche übernommen wurde und damit schon vor der ersten urkundlichen Nennung bestanden hat. Dies bedeutet, dass der Name nur mündlich von den Generationen weitergegeben wurde.⁵⁶

Als die Ungarn die Slawen in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts vertrieben, setzte die zweite deutsche Besiedlung des Landes ein. Die neuen Siedler übernahmen die Reste von früheren deutschen Bevölkerungen und damit auch die Namen der Flüsse und Siedlungen. Die ungarischen Urkunden wurden allerdings immer mit der ungarischen Schreibweise und nicht der deutschen unterfertigt, da das Nachschreiben und Nachsprechen der deutschen Lautgebung weitaus schwieriger war, als die eigene Muttersprache ungarisch oder die Verkehrssprache lateinisch.⁵⁷

⁵⁴ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 14.

⁵⁵ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 14.

⁵⁶ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 15.

⁵⁷ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 15.

In einem Werk, das sich mit der Chronik der Gemeinde Piringsdorf beschäftigt, wird der Wandel des Ortsnamens folgendermaßen veranschaulicht⁵⁸:

deutsch		ungarisch
	B (U) D A N J A v(i)s(i)	
	Das Dorf des Mannes Budanju	
	(bud = wachen) (visi = Dorf)	
Budan(j)esdorf		Bodonya
Püdingsdorf		Bonnya
Püringsdorf		Bonya
Piringsdorf		Répcébonya

Tabelle 1: Wandel des Namens des Dorfes „Piringsdorf“

7.3. Geschichte

Im Altertum und im Frühmittelalter war das Burgenland von großen Völkerwanderungen geprägt.⁵⁹ Im Burgenland, welches unter der Herrschaft der Ungarn stand, begannen die ungarischen Könige in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts Burgen zu bauen, denn der Besitz einer Burg war für eine Herrschaft entscheidend.⁶⁰ Auch die Burg Lockenhaus dürfte in dieser Zeit entstanden sein, welche 1390 an die Brüder Kanizsai geschenkt wurde. In dieser Schenkungsurkunde werden alle zur Herrschaft Lockenhaus gehörigen Orte mit den damals gebräuchlichen Namen aufgezählt. Dabei wird der Ortsname „Bodonya“ zum ersten Mal schriftlich erwähnt, welcher der altungarische Name für Piringsdorf ist.⁶¹

Ab 1676 gehörte Lockenhaus und dessen zugehörige Dörfer der Familie Esterházy. Erst mit der Aufhebung der Grundherrschaft 1848 endete die Herrschaft über Lockenhaus.

⁵⁸ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 15.

⁵⁹ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 9.

⁶⁰ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 13.

⁶¹ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 18ff.

Die Burg blieb allerdings bis nach dem Zweiten Weltkrieg in Besitz der Ersterházys, bis diese von einem steirischen Dichter gekauft und an eine Stiftung übergeben wurde.⁶²

Große Auswirkungen auf das Dorf Piringsdorf hatten die beiden parallel verlaufenden Kriegshandlungen „der lange Türkenkrieg“ und die „Bocskay-Rebellion“. Nach der ersten Türkenbelagerung Wiens 1529, konnten die Türken jedoch nicht dauerhaft aus den ungarischen Gebieten vertrieben werden. Deshalb begann im Jahr 1539 eine neuerliche 15-jährige Auseinandersetzung. Als die Türken aus Siebenbürgen vertrieben wurden, sollten die protestantischen Magnaten dem katholischen Glauben überführt werden, wodurch es zum „Bocskay-Aufstand“ kam. Dieser Freiheitskrieg hatte das Ziel, die treuen Grundherren und Untertanen des Hauses Habsburg unter Druck zu setzen, damit die Ungarnpolitik des Kaisers verändert wird. Das gesamte Land wurde von zerstörerischer Wut, Verwüstung und Schrecken heimgesucht und viele fanden dabei einen grausamen Tod.⁶³

Nachdem Ungarn von den Türken befreit war, erhoben sich im beginnenden 18. Jahrhundert nationale Gruppen aufgrund der hart durchgeführten Gegenreformation gegen den österreichischen Kaiser. Der Kuruzzenrummel, benannt nach den Aufständischen, machte den westungarischen Raum zu einem Gebiet von Plünderungen, Mord und niedergebrannten Häusern.⁶⁴ Nach dem Abzug der Kuruzzen 1708 wurde Westungarn von den französischen Truppen besetzt. Diese Besetzung war weniger gekennzeichnet durch Kampfhandlungen, sondern von zahlreichen Dienstleistungen, welche für die durchziehenden Soldaten erbracht werden mussten.⁶⁵

Nach der Bauernbefreiung 1848 übernahm der Staat alle Handlungen, die der Verwaltung und Rechtsprechung dienlich waren. Ausgestellte offizielle Formulare waren ab diesem Zeitpunkt fünfsprachig – in ungarischer, deutscher, rumänischer, slowenischer und serbischer Sprache – damit diese für ganz Ungarn gültig waren. Ab diesem Zeit-

⁶² Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 21.

⁶³ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 41ff.

⁶⁴ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 46.

⁶⁵ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 62.

punkt wurde die Magyarisierung vorangetrieben. Jede Gemeinde durfte beispielsweise nur einen amtlichen Namen tragen, der vom ungarischen Zentralamt in ungarischer Sprache festgelegt wurde. Trotz eines Erlasses, dass die Staatsbürger ein uneingeschränktes Recht auf den Gebrauch der Muttersprache hatten, wurden Amtsschriften nur in Ungarisch geführt, damit die Bürger zum Gebrauch des Ungarischen gezwungen wurden.⁶⁶

Da auch die Schulpolitik als eine Methode benutzt wurde, die Magyarisierung zu forcieren, mussten Lehrer die ungarische Sprache beherrschen und galten oft als ungarische Patrioten. Ein Schulgesetz aus dem Jahr 1907 benachteiligte die Bevölkerung Deutsch-Westungarns erheblich, denn ab diesem Zeitpunkt wurde die deutsche Muttersprache zurückgedrängt. Trotzdem erzielte der ungarische Unterricht nur oberflächliche Erfolge, denn Schulabgänger konnten ungarische Texte auswendig aufsagen, jedoch verstanden den Sinn nicht. Viele Kinder wurden deshalb von finanziell besser gestellten Eltern auf rein ungarische Schulen geschickt oder bei ungarischen Familien untergebracht. Dadurch kam es zu einem gesellschaftlichen Ungleichgewicht zwischen der gebildeten, ungarisch-sprechenden und der deutsch-sprechenden bäuerlichen Gesellschaft. In dieser Entwicklung liegen zum Teil die Wurzeln, sich vom ungarischen Staatsgebiet zu lösen und sich an Österreich wieder anzuschließen.⁶⁷

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Westungarn von Überseewanderungen geprägt. Besonders zwischen 1890 und 1914 kann eine erste Massenauswanderung Richtung Amerika festgestellt werden. Gründe für die Auswanderung waren die Bevölkerungsexplosion und die damit verbundene ungünstige Agrarstruktur im Land. Auch aus Piringsdorf wanderten einige Menschen, in der Hoffnung auf eine bessere wirtschaftliche Zukunft, aus.⁶⁸

⁶⁶ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 83ff.

⁶⁷ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 88ff.

⁶⁸ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 77ff.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges erhielt Österreich den Friedensvertrag von St. Germain, indem Österreich die westlichen Teile der Komitate⁶⁹ Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg erhielt. Die umstrittene Volksabstimmung über Ödenburgs Zugehörigkeit am 14. Dezember 1922 entschied, dass die Stadt bei Ungarn blieb und damit das Burgenland ihre ursprüngliche Landeshauptstadt verlor.⁷⁰

Die schlechten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in den 30iger Jahren hatten einen großen Einfluss auf die Geschehnisse im Jahr 1938. Wie auch in den meisten burgenländischen Gemeinden stimmten die Piringsdorfer mit einem einstimmigen „Ja“ für den Anschluss an Deutschland. Piringsdorf wurde zu einem Standort in einer Ortsgruppe, der mehrere Gemeinden angehörten und als „Zellen“ geführt wurden. Als die russischen Truppen 1945 einmarschierten, flüchteten die Bewohner Piringsdorfs in den Wald, um Schutz zu suchen. Am 8. Mai 1945 wurde das Kriegsende verkündet und viele Heimkehrer fanden im Laufe der Jahre ihren Weg zurück in die Heimat.⁷¹

Nach der Besatzungszeit konnte durch Kompromissbereitschaft und gute Zusammenarbeit der Parteien eine günstige Situation für eine positive Entwicklung und Wohlstand geschaffen werden. Ab den 60er Jahren gründeten sich unterschiedliche Vereine, welche das Dorfleben florieren ließen.⁷²

Am 1. Jänner 1971 wurden die eigenständigen Gemeinden Piringsdorf, Unterrabnitz und Schwendgraben aufgrund des Gemeindestrukturgesetzes zu einer Gemeinde Piringsdorf-Unterrabnitz zusammengelegt.⁷³ Seit 1. Jänner 1991 ist Piringsdorf jedoch wieder eine eigenständige Gemeinde und keine Großgemeinde mehr.⁷⁴

⁶⁹ Ein Komitat ist ein Verwaltungsbezirk in Ungarn.

⁷⁰ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 92.

⁷¹ Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 99ff.

⁷² Gemeinde Piringsdorf/ Unterrabnitz (1990), S. 180.

⁷³ Gemeindestrukturgesetz

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/LrBglD/10000088/Gemeindestrukturverbesserungsgesetz%2c%20Fassung%20vom%2020.12.2017.pdf> (29.07.2019).

⁷⁴ Aufhebung der Großgemeinde

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrBglD&Gesetzesnummer=20000296> (29.07.2019).

7.4. Statistische Daten

Die Bevölkerungsentwicklung der Statistik Austria zeigt, dass die Bevölkerung von Piringsdorf leicht schwankend ist. Tatsächlich kann festgestellt werden, dass seit Aufzeichnungsbeginn 1869, trotz fluktuierenden Zahlen die Bevölkerung bzw. die Bevölkerungsentwicklung heute nur leichte Abweichungen zum Aufzeichnungsbeginn aufweist. Trotzdem ist ein Trend erkennbar, der zeigt, dass seit 1981 ein tendenzieller Rückgang der Bevölkerungsentwicklung Einzug hält.⁷⁵

Jahr	Gemeinde	
	absolut	1869=100
1869	878	100
1880	916	104
1890	840	96
1900	890	101
1910	944	108
1923	951	108
1934	949	108
1939	922	105
1951	897	102
1961	929	106
1971	906	103
1981	924	105
1991	916	104
2001	897	102
2011	865	99
2019	842	96

Abbildung 2: „Bevölkerungsentwicklung 1869-2019“⁷⁶

In Piringsdorf gibt es mit Stand 2019 410 Erwerbstätige. Von diesen 410 Erwerbstätigen sind 34 Personen keine Pendler und 34 Gemeindebinnenpendler.⁷⁷ Das bedeutet, dass die restlichen 336 erwerbstätigen Personen in Piringsdorf täglich in die umliegenden Gemeinden und Bundesländer pendeln, um ihren Berufen nachzugehen. Dabei zeigt sich, dass 171 Personen in andere Gemeinden im gleichen politischen Bezirk – Oberpullendorf – pendeln. Die Hauptpendlerziele im Bezirk Oberpullendorf sind Oberpullen-

⁷⁵ Bevölkerungsentwicklung 1869-2019 <https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g10818.pdf> (29.07.2019).

⁷⁶ Bevölkerungsentwicklung 1869-2019 <https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g10818.pdf> (29.07.2019).

⁷⁷ Erwerbs- und Schulpendingler <https://www.statistik.at/blickgem/ae2/g10818.pdf> (29.07.2019).

dorf (Stadt), Lockenhaus und Stoob. 57 Erwerbstätige pendeln in einen anderen Bezirk im Burgenland, wobei dies im meisten Fall Eisenstadt ist. Die restlichen 108 Erwerbstätigen pendeln täglich in ein anderes Bundesland. Die Hauptziele dafür sind Wien und Niederösterreich.⁷⁸ Da im Vergleich zu den Pendlern die Zahl der Nichtpendler sehr niedrig ist, bedeutet dies wiederum für eine sprachliche Untersuchung, dass die Mobilität der Gemeindebewohnerinnen nicht unterschätzt werden darf, denn damit kann die Sprechweise aller Gemeindemitglieder beeinflusst werden.

Interessant ist bei den Erwerbstätigen aus Piringsdorf, dass eine Gemeinde, die von landwirtschaftlicher Arbeit geprägt war, heute mehrheitlich andere Berufe ausübt. Die größte Arbeitsgruppe nach ÖNACE wird von jenen Berufen abgedeckt, die sich mit der Herstellung von Waren beschäftigt. Eine große Rolle spielen aber auch der Handel, der Bau und die öffentliche Verwaltung. Die Land- und Forstwirtschaft wird im Beschäftigungsmaß der Erwerbstätigen nur im unteren Drittel angesiedelt.⁷⁹

Das im Burgenland die Zahl der Studenten wächst, kann anhand einer herausgegebenen Statistik des Burgenlandes erkannt werden. Im Jahr 1955/56 studierten nur 284 Personen an der Universität, während 2016/17 bereits 5.407 burgenländische Studenten zu verzeichnen sind.⁸⁰ Auch in Piringsdorf zeigt sich, dass bei den abgeschlossenen Ausbildungen auch jene der Hochschulstudien ansteigen. Generell kann erkannt werden, dass die höheren abgeschlossenen Ausbildungen zunehmen, während es zu einem Rückgang der Lehre oder des Pflichtschulabschlusses, als höchste abgeschlossene Ausbildung, kommt.⁸¹

⁷⁸ Erwerbsspendler nach Pendlerziel <https://www.statistik.at/blickgem/ae3/g10818.pdf> (29.07.2019).

⁷⁹ Erwerbsstatus, berufliche und wirtschaftliche Merkmale <https://www.statistik.at/blickgem/ae1/g10818.pdf> (29.07.2019).

⁸⁰ Burgenländische Studenten an den Universitäten Österreichs https://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Land_und_Politik/Land/Statistik/Menschen_und_Gesellschaft/Bildung/T28_Studenten.pdf (29.07.2019).

⁸¹ Wohnbevölkerung 15 Jahre und älter nach höchster abgeschlossener Ausbildung https://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Land_und_Politik/Land/Statistik/Menschen_und_Gesellschaft/Bildung/T28_Studenten.pdf (29.07.2019).

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Gemeinde		
	2011	2001	Änd. %
Insgesamt	757	770	-1,7
Hochschule u. verwandte Ausb.	35	20	75,0
BHS und Kolleg	60	38	57,9
AHS	27	22	22,7
BMS	117	74	58,1
Lehre	255	262	-2,7
Pflichtschule	263	354	-25,7

Abbildung 3: „Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung“⁸²

Die Sprechweise kann von einer gesteigerten Mobilität oder dem Bildungsgrad des Sprechers beeinflusst werden. Es wird angenommen, dass eine höhere Bildung mit einem wiederholten Kontakt mit der Standardsprache einhergeht und deshalb ein Sprachwandel eintreten kann. Dieser Sprachwandel kann so weit gehen, dass dies einen dialektalen Schwund herbeiführen kann.⁸³

⁸² Wohnbevölkerung 15 Jahre und älter nach höchster abgeschlossener Ausbildung
https://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Land_und_Politik/Land/Statistik/Menschen_und_Gesellschaft/Bildung/T28_Studenten.pdf (29.07.2019).

⁸³ Klenk (2003), S. 218ff.

8. Piringsdorf – eine Sprachinsel?

Sprachinseln sind, für den Fall Österreich, grundsätzlich deutschsprachige Gebiete, welche österreichische Mundarten außerhalb des Staatsgebietes sprechen. Das bedeutet, es sind jene Regionen, die an das österreichische Staatsgebiet anschließen oder -schlossen und die Mundarten oft noch altertümlicher sind, als die binnenösterreichischen gesprochenen Dialekte. Diese Regionen befinden sich meistens in fremdsprachigen Gebieten, in denen diese österreichischen Mundarten über die Jahrhunderte hinweg ungestört weiterleben konnten. Charakteristisch ist dabei, dass die Amtssprache der Behörden oder Schulen eine andere ist und damit die Sprachinsel erhalten bleibt.⁸⁴

Eine weitere Definitionsform einer Sprachinsel ist, dass ein einzelner Ort viele Sprachentwicklungen, die die Umgebung vollzogen hat, nicht durchsetzte. Damit verloren diese Orte den Anschluss an die umliegende Sprache bzw. Dialekte und bestimmte sprachliche Elemente blieben nur in diesen Regionen erhalten. Auch bei ortsüberspringenden Siedlungen können so spezifische Elemente erhalten bleiben und konnten wie eine Art Fremdkörper in der anderssprachigen Umgebung überleben.⁸⁵

Anzumerken ist, dass Annemarie Braun in ihrem Werk „Der mundartliche Wortschatz des Burgenlandes“ anhand der Tonaufnahmen erkannte, dass manche Orte im Burgenland einen stark konservativen Dialekt aufweisen. Diese Dialekte unterscheiden sich bereits von den benachbarten Ortschaften und es kann daher die Diskussion aufgeworfen werden, ob sie eine sprachinselartige Stellung innerhalb der deutschen Mundart im Burgenland einnehmen können. Dabei hebt sie Piringsdorf besonders hervor, da es, wie im Nordburgenland die Ortschaft Apetlon, ein äußerst hohes Maß an Konservativität aufweist. Trotzdem sollte die These eines Sprachinselcharakters der Sprache mit Vorsicht verwendet werden, da diese Konservativität keine eindeutige Bestätigung liefern kann.⁸⁶

⁸⁴ Hornung (2000), S. 140.

⁸⁵ Löffler (2003), S. 134.

⁸⁶ Braun (1975), S. 16ff.

Dr. Rudolf Muhr meint in dem Werk „Sprachinsel Piringsdorf“, dass es sich beim Piringerischen um eine Sprachinsel handeln muss, da sich der Dialekt stark von der Mundart in den Nachbardörfern unterscheidet. Nicht nur Unterschiede in der Lexik oder der Phonologie konnte er feststellen, sondern auch jene in der Morphologie. Muhr vermutet, dass Siedler aus dem Ostfränkischen eingewandert sind und die Sprachform beibehalten wurde. Diese Aussage ist jedoch mit Vorsicht zu genießen, da es keine Dokumente aus der frühen Geschichte des Ortes gibt, die diese These bestätigen.⁸⁷

⁸⁷ Gemeinde Piringsdorf (2017), S. 17.

9. Aufbau und Methode der Studie

Für die Forschungsarbeit dieser Studie wurde eine direkte Erhebung der Daten mittels Fragebogen durchgeführt. Bei diesem Fragebogen handelte es sich nicht um einen Online-Fragebogen, sondern um eine Paper-Pencil-Version. Die Erhebung der Daten wurde durch ein gezieltes Interview abgewickelt. Dabei sitzt der Explorator der Gewährsperson gegenüber und geht mit dieser die Fragen nacheinander durch. Es entsteht dabei eine eher künstliche Sprechsituation, jedoch werden durch die weitgehend gleichen Bedingungen des Gesprächs, die erhobenen Daten in einem hohen Maß vergleichbar.⁸⁸

Die Dauer der Befragung betrug im Schnitt eine halbe Stunde bis zu einer Stunde. Dabei war nicht nur die aktive Beteiligung der Gewährspersonen entscheidend, sondern auch deren Engagement und die Redefreudigkeit konnten dem Interview unterschiedliche Richtungen geben. Nicht nur die Befragten sind bei einer Studie ausschlaggebend, sondern auch der Explorator muss sich gewissen Anforderungen bewusst sein. Neben den linguistischen Kenntnissen müssen auch die menschlichen Qualitäten zur erfolgreichen Kommunikation beherrscht sein. Ansonsten kann das Beobachterparadoxon⁸⁹ nicht abgeschwächt werden und das Datenmaterial wird nicht aussagekräftig.⁹⁰

Wichtig ist auch, dass die Sprache des Explorators oder Exploratorin ebenfalls einen Einflussfaktor für die Befragten darstellen kann. Standardnahes Sprechen bzw. der Gebrauch von Standardsprache sind bei einer Erforschung eines Basisdialekts nicht förderlich.⁹¹ Deshalb wurde auch bei dieser Studie der Versuch unternommen eine natürliche Gesprächsumgebung zu erzeugen. Die Exploratorin war demnach bemüht, sich dem Dialekt der Gewährsperson anzupassen, damit die Gewährspersonen nicht von einer anderen Varietät beeinflusst wurden.

⁸⁸ Löffler (2003), S. 48.

⁸⁹ Das Beobachterparadoxon beschreibt die Beeinflussung der Forschungsergebnisse durch die Anwesenheit eines Beobachters.

⁹⁰ Scheuringer (1990), S. 125.

⁹¹ Scheuringer (1990), S. 126.

Die Interviews wurden bei den Gewährspersonen zu Hause durchgeführt. Dabei wurde immer berücksichtigt, dass sich nur die Exploratorin und die Gewährsperson im Raum befanden, damit keine äußeren Einflüsse die Antworten der Personen beeinflussen konnten. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von September 2019 bis Oktober 2019.

9.1. Die Gewährspersonen

Um die Gewährspersonen richtig auszuwählen, ist es wichtig, auch die außersprachlichen Faktoren, wie Situation, Sozialstatus, Rolle in der Gesellschaft oder Mobilität der befragten Person miteinzubeziehen. Für die Ergebnisse sind diese Faktoren von entscheidender Bedeutung. Auch äußerliche Kriterien können zu einem abweichenden Ergebnis führen, wie zum Beispiel die Gegebenheiten des Umfeldes. Die Räumlichkeiten können deshalb die Befragung genauso beeinflussen, wie der Zeitpunkt, an dem die Befragung durchgeführt wird oder die Situation, die dadurch geschaffen wird.⁹²

Um die Grundmundart zu untersuchen, sollten bei der Auswahl der Ortsbevölkerung möglichst die ältesten Bewohner ausgewählt werden. Es sollten jene Sprecher sein, die über einen Großteil ihrer Lebensdauer ortsansässig waren und das über mehrere Generationen hinweg. Damit erhält man eine, durch wenige äußere Einflüsse verfälschte ortsspezifische Sprache. Oft ist diese Grundmundart aber nicht mehr repräsentativ für die gesprochene Sprache, weshalb Exploratoren Sprecher des mittleren und jüngeren Alters befragen. Dabei ist die Klärung der Sozialstruktur des Sprechers wichtig, da dies Einfluss auf das Sprachverhalten hat.⁹³

Ein Sprecher wird für eine Studie immer abhängig von der Fragestellung und den örtlichen Gegebenheiten ausgewählt.⁹⁴ Bei dieser Forschung wurden 12 Personen benötigt, welche jeweils einzeln befragt wurden. Da es sich um einen Generationenvergleich handeln sollte, wurden 6 Personen ausgewählt, die im Alter zwischen 20 und 40 Jahren

⁹² Löffler (2003), S. 41.

⁹³ Löffler (2003), S. 41ff

⁹⁴ Löffler (2003), S. 43.

waren. Die andere Hälfte der Forschungsteilnehmer wurde zu der Gruppe der älteren Generation gezählt. Die Altersklassen 50 bis 90 sollten dabei den Basisdialekt repräsentieren. Das Kriterium, das für die Auswahl der Gewährspersonen herangezogen wurde, war die nahezu tägliche Verwendung des Piringsdorfer Dialekts. Wichtig war auch, dass trotz der Mobilität der Gewährspersonen, sei es wegen Schul-, Studien- oder Arbeitsweg, alle Gewährspersonen in Piringsdorf aufgewachsen sind und zumindest ihre Kindheit und Jugend dort verbracht haben.

In den beiden verglichenen Altersgruppen wurden beide Geschlechter in der Erhebung erfasst. Es nahmen daher pro Altersgruppe drei Frauen und drei Männer an der Studie teil. Auf dieses Kriterium wurde bei dieser Forschung nicht das Hauptaugenmerk gelegt, trotzdem sollte im Bezug der Heterogenität kein Nachteil entstehen.

Bei der Auswahl der Gewährspersonen wurde auch versucht, unterschiedliche Berufsgruppen auszuwählen, damit auch hier eine vielschichtige Gruppe entsteht. Die Kontakte in der Arbeitswelt können den Dialekt prägen, weshalb unterschiedliche Bildungsgrade berücksichtigt werden sollten. Trotzdem bleibt das wichtigste Kriterium für diese Studie das Alter, ohne jenes es zu keiner Analyse der Sprachdifferenzen kommen kann.

Ein weiteres Kriterium, welches für die Auswahl relevant war, war das Interesse an der Sprache selbst. Durch das bereits bestehende Werk von Rudolf Muhr „Sprachinsel Piringsdorf“, konnten für diese Forschung bereits Personen befragt werden, welche mit dem Prozedere einer Befragung und der dazugehörigen Tonbandaufnahme bekannt waren. Dies erleichterte die Befragung enorm, da die Personen die geschaffene Situation bereits kannten.

Damit die Probanden der Studie anonym bleiben, werden diese in der Arbeit durch Abkürzungen angegeben. Dabei werden die Kürzel GPJ und GPÄ für die Gewährspersonen der jüngeren und der älteren Generation stehen. Danach wird entweder der Buchstabe w oder m gesetzt, welcher sich auf das Geschlecht weiblich oder männlich des Proban-

den bezieht. Danach folgt eine beistehende Zahl, welche nur aus Nummerierungsgründen vergeben wurde und keine Relevanz in der Studie besitzt.

GPJw1 wurde 1991 in Oberpullendorf, der Bezirkshauptstadt, geboren. Ihre Eltern stammen beide aus Piringsdorf, weshalb GPJw1 in Piringsdorf aufgewachsen ist. Aus beruflichen Gründen wurde GPJw1 zu einer Wochenpendlerin. Unter der Woche ist sie deshalb wohnhaft in Wien und verbringt ihr Wochenende in Piringsdorf. GPJw1 hatte zum Zeitpunkt der Befragung keine längeren Aufenthalte im Ausland sowie keinen Partner.

GPJw2 wurde 1991 in Eisenstadt, der Landeshauptstadt, geboren. Aufgewachsen ist GPJw2 in Piringsdorf, da beide Elternteile aus Piringsdorf stammen. Wohnhaft ist GPJw2 in Wien, da sie dort ihren Beruf der Revisionsassistentin ausübt. Aufgrund dessen ist GPJw2 eine Wochenpendlerin, die nur am Wochenende in Piringsdorf lebt. Der längste Aufenthalt im Ausland war bei GPJw2 eine zweiwöchige Panamareise. Ihr Partner stammt aus Salzburg.

GPJw3 wurde 1981 in Oberpullendorf geboren. Ihre Eltern stammen beide aus Piringsdorf, weshalb GPJw3 in Piringsdorf aufwuchs. Während ihrer Ausbildung zur Physiotherapeutin lebte GPJw3 mehrere Jahre in Wien. Heute ist sie wieder wohnhaft in Piringsdorf und ist aufgrund ihres Berufes zu einer Tagespendlerin geworden. Ihr Partner (=GPJm1) stammt ebenfalls aus Piringsdorf.

GPAw1 wurde 1944 in Piringsdorf geboren und wuchs dort mit ihren Eltern, die ebenfalls aus Piringsdorf stammten, auf. Derzeit genießt sie ihre Pension gemeinsam mit ihrem Ehemann. Er stammt aus Dörfl, einer Nachbarortschaft von Piringsdorf. Längere Aufenthalte im Ausland hatte GPAw1 nicht.

GPAw2 wurde 1965 in Oberpullendorf geboren. Sie wuchs gemeinsam mit ihren Piringsdorfer Eltern in Piringsdorf auf. Heute wohnt sie mit ihrem Ehemann, ebenfalls aus

Piringsdorf stammend, in Piringsdorf. GPAw2 ist derzeit berufstätig als Lehrerin und pendelt täglich zu ihrer Berufsstätte.

GPAw3 wurde 1935 in Piringsdorf geboren. Sie wuchs dort mit ihren Eltern auf, welche ebenfalls aus Piringsdorf stammen. Ihr Ehemann kam aus Bergwerk, im Südburgenland. GPAw3 hatte keine längeren Aufenthalte im Ausland und wohnt in Piringsdorf.

GPJm1 wurde 1975 in Eisenstadt geboren. Er wuchs in Piringsdorf mit seinen von Piringsdorf stammenden Eltern auf. Heute wohnt er mit GPJw3 in Piringsdorf und arbeitet als Projektingenieur. Aufgrund seines Berufs ist er ein Tagespendler. Einen längeren Aufenthalt im Ausland hatte GPJm1 in Prag für sechs Monate.

GPJm2 wurde 1986 in Oberpullendorf geboren. Aufgewachsen ist GPJm2 in Piringsdorf, wobei seine Mutter aus Piringsdorf stammt, währenddessen sein Vater aus der Steiermark kommt. Heute wohnt er mit seiner Partnerin, welche aus Unterpetersdorf kommt, in Unterpetersdorf und arbeitet an der Fachhochschule Burgenland als IT-Leiter. Deshalb pendelt er täglich in die Arbeit.

GPJm3 wurde 1991 in Oberpullendorf geboren. Aufgewachsen ist er in Piringsdorf mit seinen Eltern, welche beide aus Piringsdorf stammen. Beruflich arbeitet er als Elektriker, wodurch er zu einem Tagespendler geworden ist. Gemeinsam mit seiner Partnerin aus Stadt Schlaining wohnt er in Piringsdorf.

GPAm1 wurde 1953 in Wien geboren. Sein Vater stammt aus Niederösterreich und seine Mutter aus Piringsdorf, weshalb er in Wien sowie in Piringsdorf aufwuchs. Heute verbringt er gemeinsam mit seiner Frau, die ebenfalls aus Piringsdorf stammt, seine Pension in Piringsdorf.

GPAm2 wurde 1953 in Piringsdorf geboren. Da beide Elternteile aus Piringsdorf stammen, wuchs GPAm2 in Piringsdorf auf. Vor seiner Pension arbeitete GPAm2 als Polizist

in Wien, weshalb er 40 Jahre wohnhaft in Wien war. Seine Pension genießt er allerdings gemeinsam mit seiner Frau, einer Piringsdorferin, in Piringsdorf.

GPAm3 wurde 1949 in Piringsdorf geboren. Aufgewachsen ist er mit seinen aus Piringsdorf stammenden Eltern in Piringsdorf. Er arbeitete als Maurer in Wien und lebt nach wie vor in Piringsdorf.

9.2. Der Fragebogen

Der Fragebogen besteht aus zwei Teilen, wobei ein Teil die Lexik des Dialekts erfragt und der zweite Teil die Syntax betrifft. Beim Lexikteil wurden die Dialektwörter von der Exploratorin vorgelesen und die Gewährspersonen sollten antworten, ob das Wort zum einen bekannt ist, ob es verwendet wird, oder nur eine Erinnerungsform ist. Einige Wörter wurden auch onomasiologisch erfragt. Dabei wurde die Bedeutung vorgelesen und die Gewährspersonen sollten das dazugehörige Wort der Piringsdorfer Mundart finden.

Auch beim zweiten Teil wurden die Sätze, welche für die Datenerhebung relevant waren, von der Exploratorin vorgelesen und die Gewährspersonen sollten diese entweder in eine andere Tempusform umformen oder einen Nebensatz daraus machen. Dadurch konnten die vorgegebenen Verben in eigenständige Verbcluster gebracht und von den Gewährspersonen individuell benutzt werden.

Am Beginn des Fragebogens steht ein Deckblatt. Hier werden das Aufnahmedatum, der Vor- und Familienname ausgefüllt und die Nummer der Gewährsperson eingetragen. Als nächstes folgt das Personalblatt, worin folgende Daten erfragt werden: das Geburtsjahr und der Geburtsort, der Ort an welchem die Person wohnhaft ist, der Ort an welchem der Proband aufgewachsen ist, die Schul- bzw. Berufsbildung, der Beruf, Pendlerverhalten, längere Aufenthalte im Ausland (Ort, Dauer), Herkunft von Vater und Mutter und die Herkunft des Partners. Der Fragebogen ist im Anhang aufzufinden.

Für die Erstellung des Lexikteils des Fragebogens bildete das Werk von „Sprachinsel Piringsdorf“ die Grundlage, denn aus dem bestehenden Wörterbuch, konnte eine erste Auswahl der zu befragenden Wörter getroffen werden. Trotzdem wurde auch das Werk von Kranzmayer bezüglich der bairischen Kennwörter in die zweite Auslese der zu befragenden Wörter miteinbezogen und eine finale Auswahl getroffen. Als Grundlage für den syntaktischen Teil des Fragebogens wurde das Werk von Patocka „Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs“ zu Rate gezogen.

10. Ergebnisse und Analyse der Studie

Die Ergebnisse der erhobenen Daten werden durch Tabellen oder Diagramme dargestellt. Zum Zweck der Visualisierung können auch beide genannten Methoden beim Ergebnis einer Fragestellung eingesetzt werden. Die Analyse der Daten befindet sich unter der behandelten Fragestellung, wobei auch mehrere Fragen zusammengefasst kommentiert werden.

10.1. Lexikabfrage

Die befragten Wörter des Lexikteils des Fragebogens, werden in Kategorien zusammengefasst. Diese Einordnung der Wörter in unterschiedliche Themengebiete dient vor allem dem Vergleich der unterschiedlichen Wörter innerhalb einer Kategorie. Dadurch können Schlüsse gezogen werden, welche Bereiche stärker vom Sprachwandel betroffen sind als andere.

Jedes Wort wird in einer Tabelle dargestellt, in welcher die zur Auswahl gestandenen Antwortmöglichkeiten angegeben sind. Die Nummerierung der Wörter erfolgt nach dem im Anhang befindlichen Fragebogen. Diese Nummerierung ist auch in der Auswertung des gesamten Materials und dessen Excel-Liste enthalten, damit einzelne Wörter bei Interesse auch genauer, mithilfe des Anhangs, untersucht werden können.

10.1.1. Kategorie: Personenbeschreibung

In der Piringsdorfer Mundart gibt es viele spezielle Wörter, die eine Person beschreiben können. Dabei bieten nicht nur Adjektive, die grundsätzlich für eine Personenbeschreibung benutzt werden, eine Möglichkeit besondere Wörter zu analysieren, sondern auch einzelne Wörter können gesamte Personen und ihren Habitus beschreiben. Drei dieser Wörter sind folgende:

38. Baima			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	3	6	9
selbst gebraucht	2	5	7

Tabelle 2: 38. Baima

39. Flumanka			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	4	6	10
selbst gebraucht	0	5	5

Tabelle 3: 39. Flumanka

40. Fleidawisch			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	3	6	9
selbst gebraucht	0	1	1

Tabelle 4: 40. Fleidawisch

Baima, *Flumanka* und *Fleidawisch* sind in Piringsdorf unterschiedliche Bezeichnungen eines Menschen, dessen Eigenschaft beschrieben wird. *Baima* könnte man einen kleinen, dicken Menschen nennen, *Flumanka* einen unruhigen Menschen und *Fleidawisch* einen oberflächlichen Menschen.

Diese Bezeichnungen zeigen in der Analyse ein ähnliches Bild: Während sie bei den älteren Gewährspersonen bekannt sind, sind diese nur noch einem Teil der jüngeren Gewährspersonen ein Begriff. Das heißt wiederum, dass diese Bezeichnungen möglicherweise in der nächsten Generation schon ausgestorben sein könnten, da auch die älteren Gewährspersonen diese Wörter nicht mehr zu 100 Prozent benutzen.

Besonders stark kann man dieses Phänomen an dem Nomen *Fleidawisch* erkennen. Hier ist das Wort noch bei allen älteren Gewährspersonen bekannt, jedoch benutzt es nur noch GPÄm2. Jedoch wird es von ihm nicht unter der Bezeichnung für einen oberflächlichen Menschen gebraucht, sondern er benennt es als das Werkzeug zum Abstauben

der Wohnung. Auch die anderen älteren Gewährspersonen geben an, *Fleidawisch* nur unter der Bezeichnung für das Werkzeug zu kennen. Ebenfalls dürfte diese Bezeichnung schon einen älteren Charakter haben, denn alle älteren Gewährspersonen gaben an, die Verwendung des Wortes nur noch von den Großeltern zu kennen.

Ein weiteres personenbezogenes Wort, welches zwar nicht die Eigenschaft an sich beschreibt, jedoch auch gleichzeitig mit der Bezeichnung, eine Funktion mit sich trägt, ist das Nomen *Gaid*.

51. Gaid			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 5: 51. Gaid

Gaid, als eine Bezeichnung für den Taufpaten, ist durchaus in Piringsdorf ein gebräuchliches Nomen. Nicht nur wird es von der älteren Generation verwendet, sondern auch die Jüngeren kennen das Wort und benützen es nach wie vor. Dies ist nicht nur durch die stichprobenartige Untersuchung des Wortschatzes belegt, sondern auch durch die Angaben der älteren Gewährspersonen. Beispielweise hat GPÄm1 angegeben, dass nicht nur er *Gaid* immer noch verwende, sondern auch seine Kinder das Nomen immer noch gebrauchen.

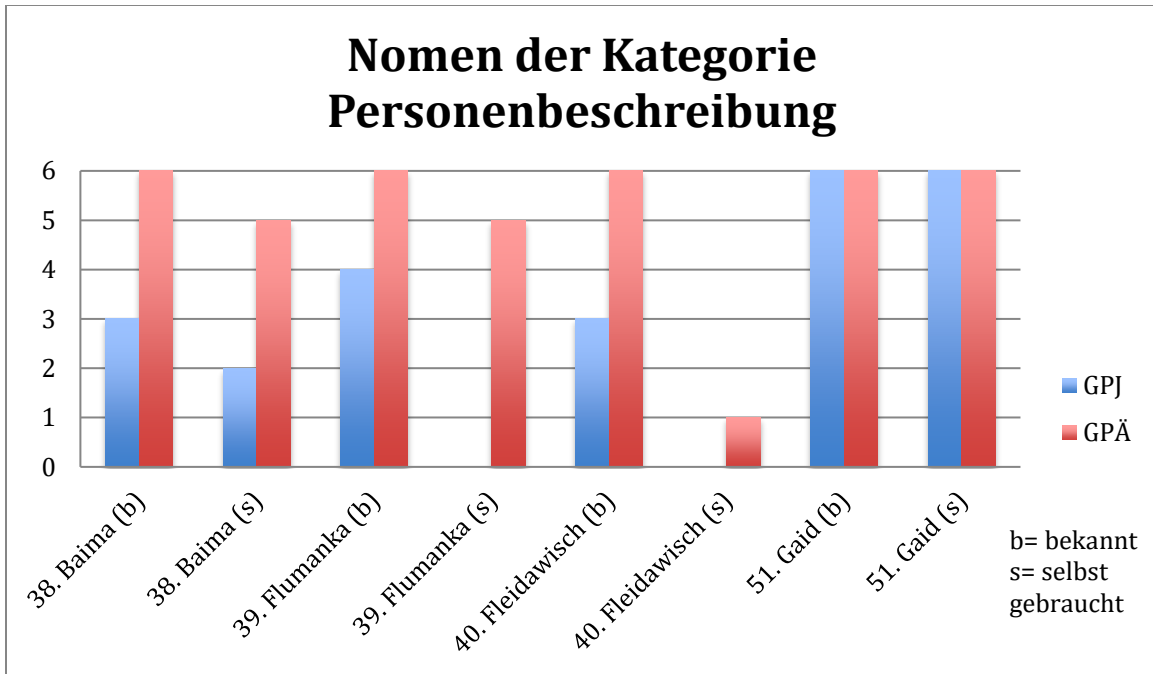


Diagramm 1: Nomen der Kategorie Personenbeschreibung

In dem Diagramm wird erkennbar, dass bei den unterschiedlichen Bezeichnungen für eine Person zwischen den befragten Altersgruppen große Unterschiede auftreten. Deutlich ist dies bei dem Nomen *Flumanka* erkennbar, welches noch von fast allen älteren Gewährspersonen benützt wird, jedoch von der jüngeren Generation gar nicht mehr. Extremer ist dies noch bei *Fleidawisch* zu erkennen, denn hier gibt es nur noch eine ältere Gewährsperson, die diese Beschreibung noch benützt. Anders ist dies bei dem Nomen *Gaid*: beide Balken zeigen, dass es bei beiden Altersgruppen bekannt ist und benützt wird. Ein Sprachwandel zeigt sich durch dieses Diagramm dahingehend, dass die Bezeichnung des Taufpaten gängig zu sein scheint, jedoch andere typische Bezeichnungen, um einen bestimmten Menschen zu beschreiben, auf lange Sicht nicht erhalten bleiben werden.

5. boralad			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	2	6	8

Tabelle 6: 5. boralad

8. duudalad			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	5	6	11

Tabelle 7: 8. duudalad

26. niida dralat			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	5	6	11
selbst gebraucht	4	5	9

Tabelle 8: 26. niida dralat

Die Adjektive *boralad* für „lockig“, *duudalad* für „dicklich“, bzw. als Beschreibung für dicke Kinder, und *niida dralat* für „klein gewachsen“ beschreiben das Aussehen einer Person. Im Vergleich der Tabellen ist ersichtlich, dass diese Adjektive nach wie vor allen Gewährspersonen bekannt sind. Nur GPJm3 kannte *niida dralat* nicht, wobei er dies als Bezeichnung für einen klein gewachsenen Menschen auch nicht beim Sprachgebrauch seiner Eltern oder Großeltern gehört hat.

Bei der Verwendung der Adjektive treten allerdings ersichtliche Unterschiede auf. Während *duudalad* nur von GPJm3 nicht mehr selbst benützt wird, ist die Verwendung von *boralad* bei den jüngeren Gewährspersonen nicht mehr stark vertreten. GPJw3 gibt beispielsweise an, dass sie das Wort zwar kennt, aber nicht verwendet, da in ihrer Familie niemand lockige Haare hat und deshalb das Wort auch nie benutzt wurde. Alle anderen jüngeren Gewährspersonen, die das Wort kennen, erinnern sich daran, dass es von den Großeltern noch benutzt wurde. Die älteren Gewährspersonen geben an, dass sie das Adjektiv *boralad* in ihrem täglichen Sprachgebrauch benutzen.

Ähnliches kann beim Adjektiv *niida dralat* erkannt werden. Laut der Befragung ist dieses Wort bei elf der zwölf Gewährspersonen in ihrem Wortschatz der Piringsdorfer Mundart vorhanden. Nur GPJm3 hat von diesem Wort noch nie etwas gehört und benützt das Wort dadurch auch nicht. Beim eigenen Sprachgebrauch geben aber nicht nur GPJm2 und GPJm3 an, dass sie es nicht benützen, sondern auch GPÄw3 gibt an, das Wort nur selten bis kaum zu gebrauchen.

33. räämlat			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	5	6	11

Tabelle 9: 33. räämlat

Das Adjektiv *räämlat* für „schmutzig“ wurde onomasiologisch erfragt. Die Frage lautete „Wie beschreibst du ein Kind, das nach dem Essen ganz schmutzig ist“. Hier konnten alle Gewährspersonen das Wort *räämlat* nicht nur nennen, sondern alle, bis auf GPJm3, gaben an, es zu verwenden. Bekannt war GPJm3 das Wort von seiner Oma, die ihn auch so bezeichnete, wenn er schmutzig gewesen war.

Für GPÄm3 ist *räämlat* nicht nur eine Bezeichnung für ein schmutziges Kind nach dem Essen, sondern er sagte, dass es generell eine Beschreibung dafür sei, wenn jemand etwas Altes im Gesicht kleben hätte. Beispielsweise ist ein Arbeiter, der vom Dienst kommt, ebenfalls *räämlat*.

7. dainkäsch			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	3	6	9
selbst gebraucht	0	5	5

Tabelle 10: 7. dainkäsch

Im Gegensatz zu den anderen Adjektiven ist *dainkäsch*, für „linkshändig“, keine gängige Bezeichnung mehr. Hier ergab sich in der jüngeren Generation zufällig ein starker Unterschied zwischen den Geschlechtern, denn alle weiblichen jüngeren Gewährspersonen kannten das Adjektiv, während alle männlichen jüngeren Gewährspersonen es nicht kannten. Auch war es nicht aus dem Sprachgebrauch der Eltern oder Großeltern bekannt.

Die älteren Gewährspersonen kannten alle das Wort, jedoch ist dies auch für sie kein häufig gebrauchtes Adjektiv mehr. Nur drei von sechs älteren Gewährspersonen gaben an, dass sie das Wort noch immer benützen. GPÄw2 gab an, dass sie das Wort nur von ihren Großeltern kannte, und auch diese Bezeichnung für „linkshändig“ nicht benützt. Auch GPÄw3 sagte, dass sie das Wort nur noch benützte, wenn sie mit anderen Bewohnern von Piringsdorf spreche. Ansonsten wählt sie lieber die gebräuchlichere Variante „linkshandi“. Dieser Meinung war auch GPÄm1.

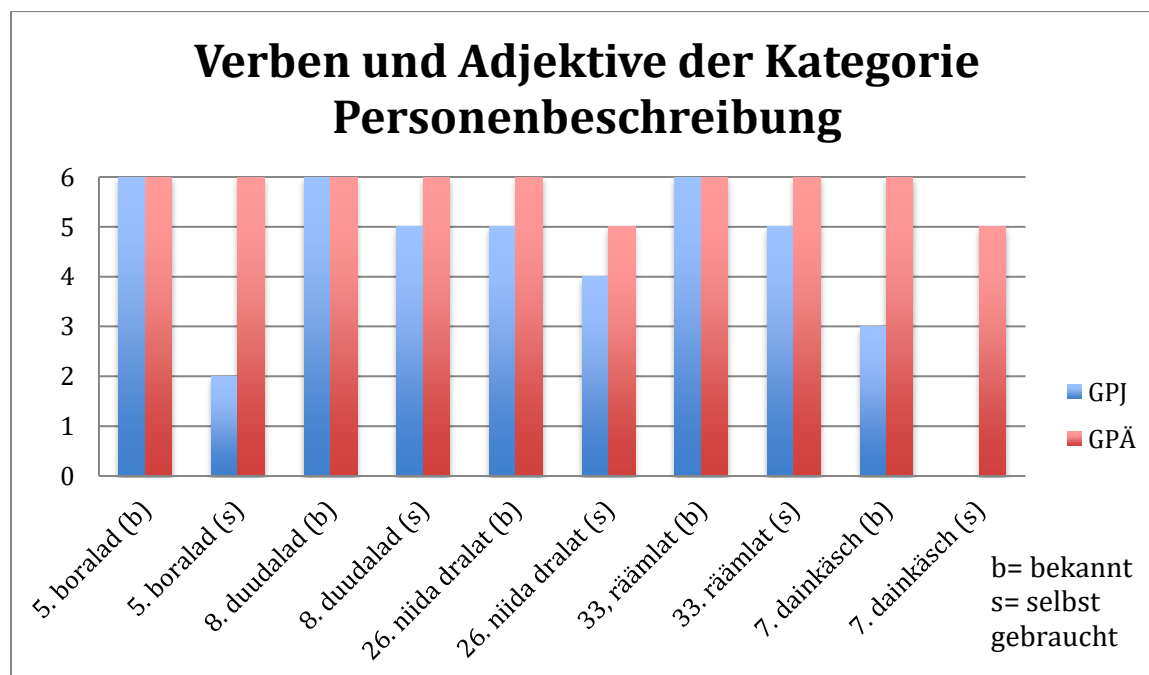


Diagramm 2: Verben und Adjektive der Kategorie Personenbeschreibung

In dem Diagramm wird ersichtlich, dass die Beschreibungen einer Person im Piringsdorfer Dialekt von beiden Altersgruppen durchaus mit dem vorhandenen Wortschatz durchgeführt werden können. Jedoch sind einige Wörter bereits durch gängigere Alternativen ersetzt worden, wodurch beispielsweise *dainkäsch* bei den jüngeren Gewährspersonen nicht mehr benützt wird. Deshalb ist hier auch kein Balken mehr erkennbar.

10.1.2. Kategorie: Essen

Da das Essen in jeder Kultur einen hohen Stellenwert einnimmt, gibt es auch hier einige Nomen, Verben und Adjektive, die untersucht werden können. Deshalb wurde zu diesem Thema eine Auswahl aus typischen dialektalen Wörtern getroffen.

17. Hoapa			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 11: 17. Hoapa

21. Lekwa			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 12: 21. Lekwa

Die Nomen *Hoapa* für „Heidelbeere“ und *Lekwa* für „Marmelade“ sind dialektsprachliche Ausdrücke, welche bei beiden Gruppen bekannt und gebräuchlich sind. Die Gebräuchlichkeit des Wortes *Hoapa* wurde dahingehend überprüft, da dieses Nomen onomasio-logisch erfragt wurde. Auf die Frage „wie bezeichnest du die Heidelbeere“ wurde nur das Wort *Hoapa* genannt.

Besonders beim Wort *Lekwa* sind sich die Gewährspersonen einig, dass in Piringsdorf nur dieses Wort verwendet wird. Obwohl GPJw2 angibt, *Lekwa* auch in Wien zu verwenden und dafür in ihrem Umfeld bereits bekannt ist, geben GPÄw3 und GPÄm1 an,

dass es auch vom Gesprächspartner abhängt, ob „Marmelade“ oder „Lekwa“ verwendet wird. Interessanterweise sind dies diejenigen Personen, welche auch schon in ihrer Jugend anderen Einflüssen in ihrem Dialekt ausgesetzt waren. GPÄw3 wurde durch einen nicht aus Piringsdorf stammenden Partner beeinflusst und GPÄm1 wuchs nicht nur in Piringsdorf auf, sondern verbrachte viel Zeit in Wien. GPÄm1 merkte aber an, dass er sich nicht daran erinnere, dass seine Großeltern jemals „Marmelade“ gesagt hätten. Sie hätten nur „Lekwa“ verwendet.

31. Pomarantschn			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	3	5	6

Tabelle 13: 31. Pomarantschn

Im Gegensatz zu den beiden oben genannten Nomen ist das Substantiv *Pomarantschn* für die „Orange“ zwar von allen Gewährspersonen bekannt, jedoch ist die Verwendung nicht mehr in allen Altersgruppen durchschlagend, wie zum Beispiel bei *Hoapa* oder *Lekwa*.

Besonders die jüngeren Gewährspersonen geben an, dass sie das Wort zwar vor allem aus dem Gebrauch der Großeltern kennen, das Wort aber nicht mehr benützen. Nur GPJw3 und GPJm1 benützen *Pomarantschn* im normalen Sprachgebrauch. Interessanterweise gibt die jüngere Generation auch an, dass auch ihre Eltern *Pomarantschn* kaum mehr benützen, sondern diese auch eher das Wort „Orange“ verwenden. Dieses Bild geht mit der Verwendung von *Pomarantschn* bei den älteren Gewährspersonen einher, denn auch hier sind nicht alle Verwender des Nomens. GPÄw3 benützt beispielsweise auch eher das standarddeutsche Wort „Orange“ anstatt von *Pomarantschn*.

27. Oawäs			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	4	6	10

Tabelle 14: 27. Oawäs

Das Nomen *Oawäs* als Begriff für die „Erbse“ beschreibt Rudolf Muhr in dem Werk „Sprachinsel Piringsdorf“ folgendermaßen:

„Eine sehr alte Form des Wortes, das noch um 1600 „erbeisz“ hieß.“⁹⁵

Diese alte Form schien sich in Piringsdorf gut erhalten zu haben, denn *Oawäs* ist nicht nur unter beiden Generationen bekannt, sondern auch nach wie vor in Verwendung. Nur GPJm2 und GPJm3 gaben an, dass *Oawäs* eher von ihren Eltern benützt werde und sie selbst die Bezeichnung „Erbse“ bevorzugen.

2. äazaidan			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	5	6	11

Tabelle 15: 2. äazaidan

Das Verb *äazaidan* wurde von der Bedeutung her erfragt. Die Gewährspersonen sollten beantworten, wie das Wort heiße, welches beschreibt, wenn jemand mit der Suppe beim Einschöpfen den Tisch anpatzt. Das gesuchte Verb war schnell gefunden, wobei GPJm3 angab, dass er das Wort *äazaidan* zwar kennt, aber selbst nicht benützen würde. Eher würde er das Verb *äapotzn* benützen, welches nur eine andere Version des standardsprachlichen Wortes ergibt.

⁹⁵ Gemeinde Piringsdorf (2017), S. 25.

15. hanti			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	5	12

Tabelle 16: 15. hanti

Das Adjektiv *hanti* ist ein anderes Wort für „bitter“. Es ist allen Gewährspersonen bekannt und wird auch von fast allen noch benützt. In der Piringsdorfer Mundart gibt es jedoch noch ein anderes Wort für „bitter“. Deshalb gab auch GPÄm1 an, dass er das Adjektiv *hanti* nicht benütze, da er eine weitere Alternative *reewi* bevorzugt. Diese weitere Möglichkeit etwas Bitteres zu beschreiben, wurde allerdings von keiner der anderen Gewährspersonen erwähnt.

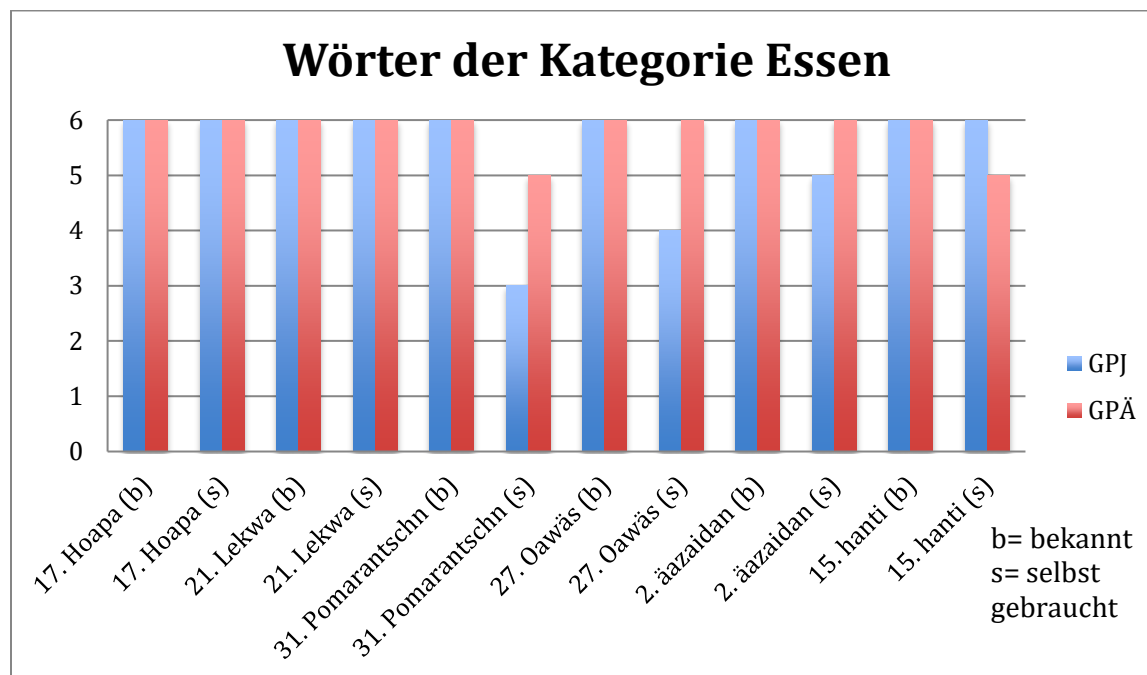


Diagramm 3: Wörter der Kategorie Essen

Die Kategorie „Essen“ ist eine der wenigen Kategorien, die zum größten Teil von beiden Altersgruppen nahezu gleich bewertet wurde. So gibt es Nomen, die bei den jüngeren sowie älteren Gewährspersonen immer noch zur Gänze benützt werden. Ein Adjektiv, nämlich *hanti*, wird sogar mehr von den jüngeren Gewährspersonen benützt, als von

den älteren. In diesem Diagramm sieht man auch, dass keines der befragten Wörter von einer Gruppe der Gewährspersonen gar nicht, oder kaum benützt wird, sondern zumindest ist es immer die Hälfte der Personengruppe, die sich für eine Verwendung des dialektalen Wortes entscheiden.

10.1.3. Kategorie: Tiere

24. Moiga			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	0	6	6
selbst gebraucht	0	1	1

Tabelle 17: 24. Moiga

37. Hoorakuisl			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	3	5	12

Tabelle 18: 37. Hoorakuisl

Moiga als Ausdruck für den „Maikäfer“ und *Hoorakuisl* als Begriff für den „Marienkäfer“ sind zwar beide Bezeichnungen für Käfer, jedoch kann an den Tabellen bereits abgelesen werden, dass der Bekanntheitsgrad der beiden Termini sowie die Häufigkeit im Sinne des Gebrauchs stark variieren. Während *Moiga* bei den jüngeren Teilnehmern der Befragung kein Begriff mehr war, ist *Hoorakuisl* immer noch bekannt und teilweise auch selbst gebraucht. Genauso verhalten sich die beiden Wörter bei der älteren Generation der Befragten. *Moiga* ist ihnen bekannt, jedoch verwenden sie diesen Begriff kaum mehr selbst, währenddessen *Hoorakuisl* von fast allen ein gebräuchlicher Begriff ist.

Ein Grund für die Unbekanntheit von *Moiga* bei der jüngeren Generation kann sein, dass die ältere Generation das Wort selbst kaum mehr benützt bzw. auch selbst nicht allen sofort ein Begriff war. Aus den Ergebnissen der Befragung ist zu lesen, dass nur GPÄw1 das Wort noch selbst benützt. Allen anderen älteren Gewährspersonen sind sich bei

diesem Wort uneinig. GPÄw2 gibt an, dass das Wort zwar bekannt ist, aber sie selbst es nicht mehr zuordnen kann, was es bedeuten soll. GPÄm3 kennt *Moiga* überhaupt unter der Bedeutung, um einen kleinen Menschen zu beschreiben. Für GPÄm1 ist das Wort nur durch das Werk „Sprachinsel Piringsdorf“ bekannt. Nur GPÄw3 und GPÄm2 geben an, dass sie es von den Eltern und von früher noch kennen.

Hoorakuisl hingegen scheint mehrere Generationen zu überdauern. Trotzdem geben die jüngeren Probanden an, dass sie nicht nur *Hoorakuisl* verwenden, sondern auch das standardsprachliche „Marienkäfer“. Daher ergibt sich bei der jüngeren Generation eine Spanne der Verwendung von selbst gebraucht, einer teilweisen Benützung, je nach Lust und Laune, bis zu einer Erinnerungsform durch die Verwendung des Wortes von Eltern und Großeltern.

Auch die ältere Generation gibt an, dass nicht immer nur *Hoorakuisl* verwendet wird, sondern auch ein paralleler Sprachgebrauch von beiden Varianten besteht. Zum Beispiel gibt GPÄw3 an, dass „Marienkäfer“, die standardsprachliche Variante, ihre favorisierte Wahl ist.

28. Pääaga			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 19: 28. Pääaga

49. da Mouldhansl			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	1	6	7
selbst gebraucht	0	5	5

Tabelle 20: 49. da Mouldhansl

In Piringsdorf bezeichnet das Nomen *Pääaga* einen Truthahn. Dieser Begriff wird von der jüngeren sowie der älteren Generation nach wie vor benützt, auch wenn GPJm3 es selbst nur manchmal benützt.

Im Gegensatz dazu verhält sich der Begriff *da Mouldhansl* für den Feuersalamander. Dieser Begriff wurde onomasiologisch erfragt, was dazu führte, dass die meisten jüngeren Gewährspersonen oftmals das Wort durch die Befragung das erste Mal hörten. Teilweise versuchten sie dann den Begriff zu deuten, jedoch konnte ihn keiner zuordnen. Hier war das Wort nur mehr von GPJw1 bekannt, jedoch konnte sie nicht zuordnen wann sie dieses Wort schon einmal gehört hatte. Im Vergleich dazu war *da Mouldhansl* den älteren Gewährspersonen durchaus ein Begriff. Jedoch gingen hier die Meinungen wiederum auseinander. Während GPÄw1, GPÄw3, GPÄm1, GPÄm2 und GPÄm3 durchaus die Bezeichnung selbst verwenden würden, ist es für GPÄw2 nur noch als Erinnerungsform bekannt.

Bei der Befragung der Gewährspersonen zeigte sich häufig, dass die befragten Wörter immer wieder für Euphorie oder Belustigung sorgten. Beispielsweise meinte GPÄm1, dass *da Mouldhansl* eines der Lieblingswörter des Piringsdorfer Dialekts seiner Frau sei.

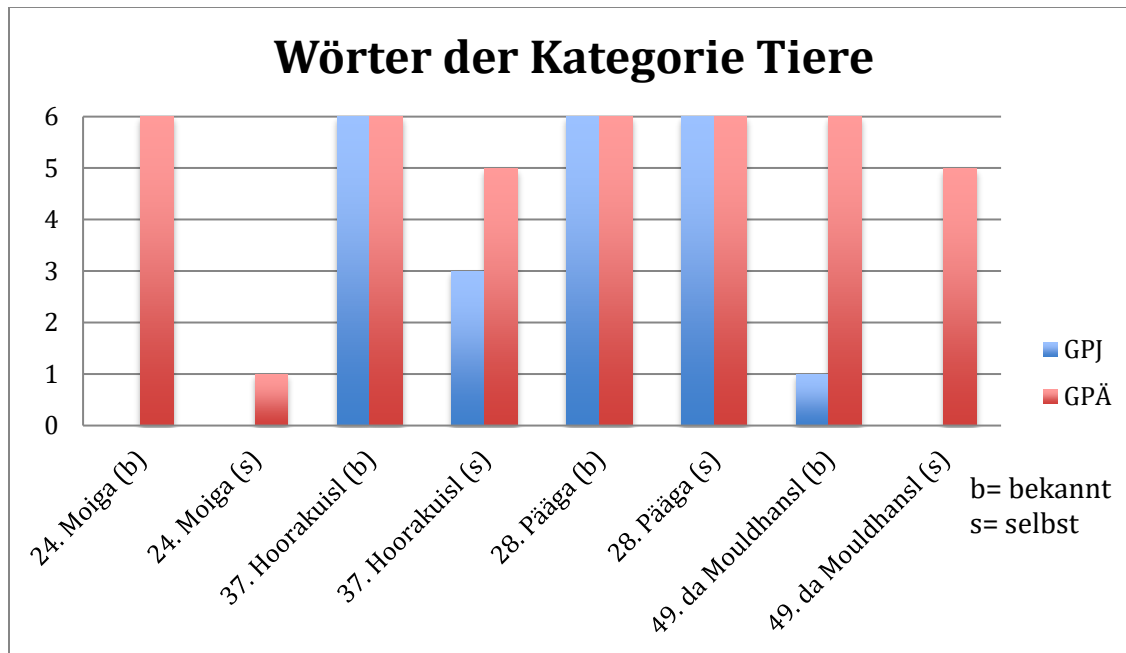


Diagramm 4: Wörter der Kategorie Tiere

Das Diagramm über die Kategorie der Tiere veranschaulicht, dass bei der Bekanntheit einiger Wörter von der älteren Generation zu der jüngeren Generation bereits starke Abnahmen erkennbar sind. Viele Wörter sind den jüngeren Gewährspersonen sogar überhaupt nicht mehr bekannt. Dies kann aber auch daraus resultieren, dass der Maikäfer, welcher in Piringsdorf auch *Moiga* genannt wird, heutzutage keine große Bedeutung mehr hat. Früher war dies ein Käfer, der den Ertrag der Ernte um einiges minimieren konnte und deshalb bekannt war. Da aber heute die Landwirtschaft keine große Rolle mehr spielt, sind die jüngeren Bewohner Piringsdorfs auch nicht mehr mit diesem Käfer in Berührung gekommen, weshalb den Kindern auch nicht mehr durch eine häufige Benützung des Wortes durch die Sprache der Eltern der Begriff bekannt wäre.

Ähnlich verhält es sich wahrscheinlich auch bei dem Wort *da Mouldhansl*. Dies hat auch GPJw2 zur Sprache gebracht, indem sie sagte, dass sie nicht sehr oft einen Feuersalamander zu Gesicht bekäme und dadurch das Wort auch nie in Verwendung hätte, selbst wenn sie es gekannt hätte.

10.1.4. Kategorie: Pflanzen

41. Opfälta			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	0	6	6
selbst gebraucht	0	2	2

Tabelle 21: 41. Opfälta

Das Nomen *Opfälta* ist eine altertümliche Bezeichnung für „Apfelbaum“. Dass es sich hierbei um eine veraltete Form handelt, ist durch die Tabelle erkennbar. Hier waren sich die jüngeren Gewährspersonen einig, dass sie dieses Wort noch nie gehört hatten, währenddessen es allen älteren Gewährspersonen bekannt war. Jedoch verwenden bei der Gruppe der älteren Gewährspersonen nur GPÄm2 und GPÄm3 das Wort immer noch. Alle anderen Vertreter der älteren Generation kennen den Gebrauch von *Opfälta* nur noch von den Großeltern. Die Alternative für *Opfälta* ist *Opflbam*, welche die junge sowie die ältere Generation verwendet.

47. dadooat			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	5	6	11
selbst gebraucht	3	6	9

Tabelle 22: 47. dadooat

Das Adjektiv *dadooat* wird im Werk „Sprachinsel Piringsdorf“ mit „dürr“ übersetzt. Ob es für Pflanzen oder für Menschen verwendet wird, steht jedoch nicht dabei. Bei der Befragung waren sich aber alle Gewährspersonen, die das Wort kannten, einig, dass es für eine ausgedorrte Pflanze verwendet wird. Bekannt ist es von den jüngeren Gewährspersonen besonders durch die Großmütter, welche immer die Blumen am Friedhof gießen fahren, weil diese sonst austrocknen würden. Deshalb scheint das Adjektiv auch noch bei allen bekannt zu sein, aber die Verwendung sinkt, denn von den jüngeren Gewährspersonen benützen nur noch die Hälfte der Befragten das Adjektiv, wenn sie im Dialekt sprechen.

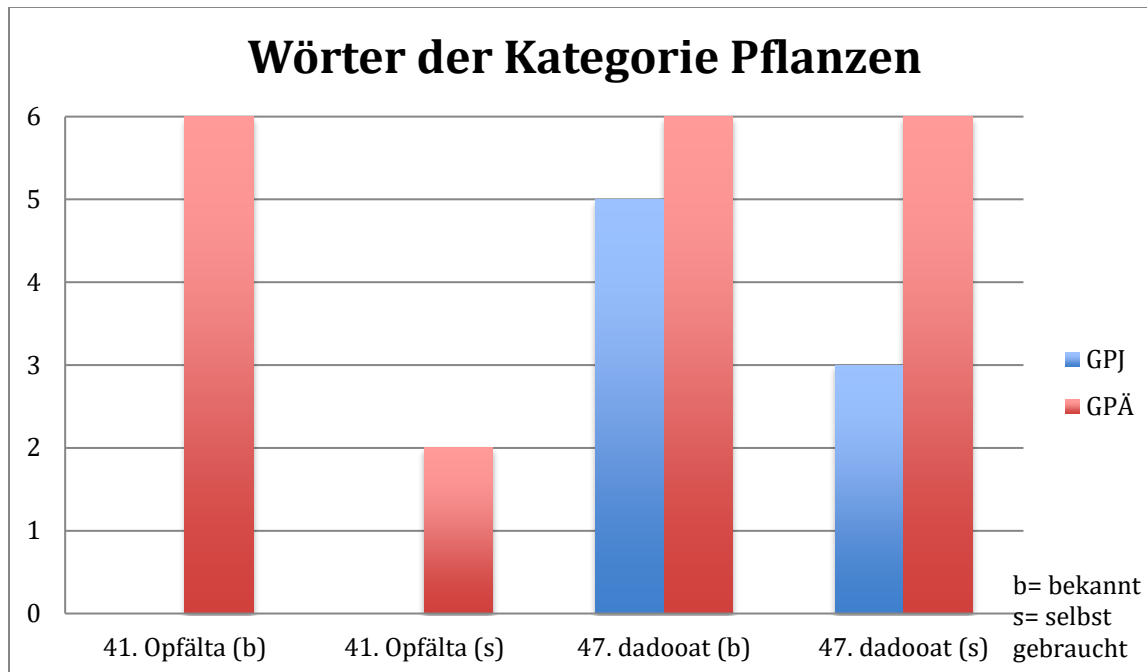


Diagramm 5: Wörter der Kategorie Pflanzen

Ein Diagramm bei der Kategorie Pflanzen verdeutlicht die Altertümlichkeit des Wortes *Opfälta*. Es ist den jüngeren Gewährspersonen nicht bekannt, weshalb es auch keinen Balken zu ihrer Altersgruppe gibt. Auch bei den älteren Gewährspersonen ist das Wort im eigenen Gebrauch nur noch bei weniger als 50 Prozent in Verwendung. Die gängige und alternative Bezeichnung „Opflbam“ dürfte die ursprüngliche Bezeichnung aus dem Wortschatz schon fast verdrängt haben. Dadurch wird dieses Wort die nächsten Generationen nicht mehr überdauern, da bereits die jüngere Befragtengruppe keine Bekanntheit des Wortes vorweisen kann.

10.1.5. Kategorie: Zeit und Datum

1. Aärita			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	0	6	6
selbst gebraucht	0	0	0

Tabelle 23: 1. Aärita

29. Pfainsta			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	0	6	6
selbst gebraucht	0	0	0

Tabelle 24: 29. Pfainsta

Die Wochentage *Aärita* (Dienstag) und *Pfainsta* (Donnerstag) werden bei der Befragung als sehr altertümlich eingestuft. Allen GPJ ist das Wort nicht mehr bekannt und sie kennen es aus dem Sprachgebrauch nicht mehr. Nur GPJw1 kann es als Erinnerungsform benennen, wobei sie nicht sagen kann, wo sie das Wort schon einmal gehört hat.

Im Gegensatz dazu sind die beiden Wörter der Gruppe der GPA noch bekannt. Jedoch werden diese Wörter auch von ihnen nicht mehr benutzt. Alle verweisen bei der Verwendung der Wörter durchwegs auf die Eltern- bzw. Großelterngeneration. Ebenfalls kommt zur Sprache, dass dieses Wort nur durch das „Sprachinsel Piringsdorf“- Buch bekannt ist, da hier ein kleiner Wörterbuch Teil vorhanden ist. GPÄm3 meint, dass es wahrscheinlich im Ort nur noch von einem Drittel aktiv benutzt wird. GPÄw1 erkennt das Wort *Pfainsta* nur aus ihrer Elterngeneration in Verbindung mit dem Donnerstag vor Fasching, welcher *Foastpfainsta* genannt wird.

Es scheint sich um ein Wort zu handeln, das auch von der älteren Bevölkerung bereits als altertümlich eingestuft wird und keine Verwendung mehr findet. Die alternative Bezeichnung, welche die beiden Wochentage tragen und im täglichen Gebrauch sind, sind: *Daiensta* und *Daunasta*.

16. Hintaliachtsoitn			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	5	6	11
selbst gebraucht	2	6	8

Tabelle 25: 16. Hintaliachtsoitn

GPJw2 gibt an, dass dieses Wort von ihrer Mutter oder Großmutter besonders im Herbst verwendet wird. *Hintaliachtsoitn* beschreibt nämlich die Dämmerung oder das dämmrig werden. Deshalb ging sie auch davon aus, dass es nur die Dämmerung im Herbst beschreibt und nicht grundsätzlich das Nachtwerden. Bei diesem Nomen verweisen die jüngeren Gewährspersonen durchwegs auf die Eltern- oder Großelterngeneration. Während es von fünf der sechs jüngeren Befragten ein bekanntes Wort ist, geben nur GPJw1 und GPJw3 an, dass sie es auch selbst verwenden, wobei GPJw3 anmerkt, dass sie es selbst sehr selten verwende.

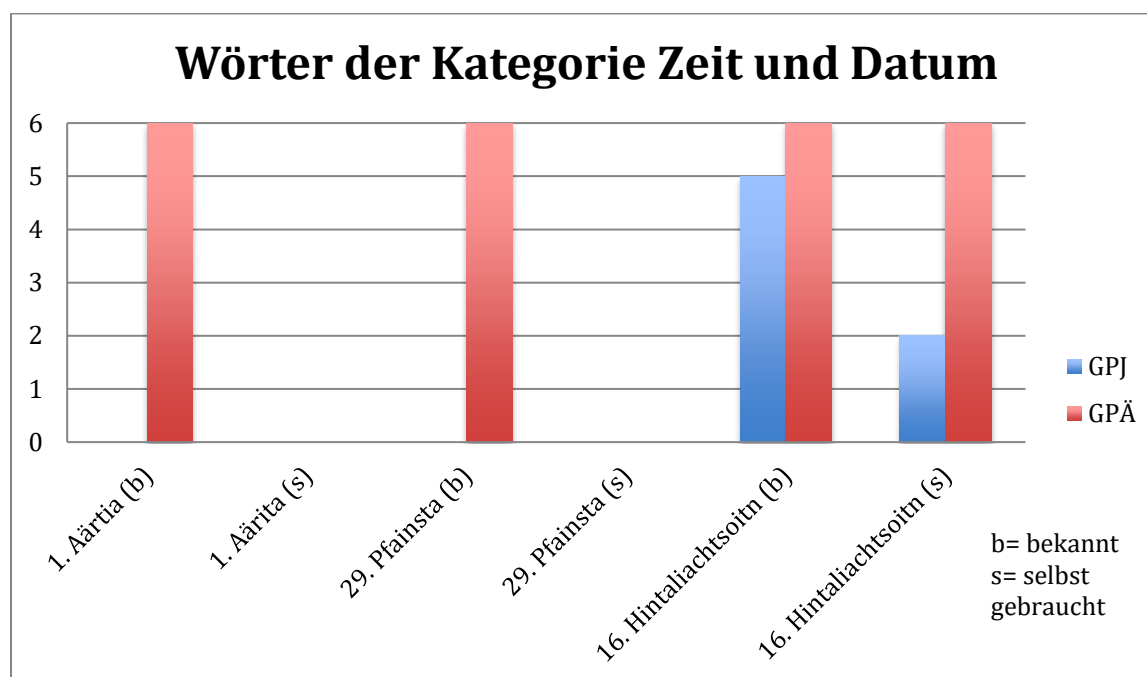


Diagramm 6: Wörter der Kategorie Zeit und Datum

Dass es im Piringsdorfer Dialekt einige Bezeichnungen gibt, die einen historischen Hintergrund haben, war den Probanden der Befragung nicht bekannt. Sie konnten jedoch die beiden Bezeichnungen der Wochentage, *Aäritia* und *Pfainsta*, trotzdem als veraltet identifizieren. So ist dies im Diagramm ersichtlich, dass die jüngeren Gewährspersonen keinen Bezug zu den Wörtern herstellen konnten, und auch die ältere Gruppe der Gewährspersonen nur noch an den Sprachgebrauch der Eltern oder Großeltern verweisen konnten. Keine der Gruppen benützt demnach noch die, bis in die Völkerwanderung

zurückreichenden Wörter, welche seit Beginn des 9. Jahrhunderts im bairischen Sprachraum verwendet werden.⁹⁶

10.1.6. Kategorie: Wetter

13. Haäimmlatzn			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	4	6	10
selbst gebraucht	2	4	6

Tabelle 26: 13. Haäimmlatzn

Das Nomen *Haäimmlatzn* bezeichnet das Wetterleuchten. Hier zeigt sich, dass es allen älteren Gewährspersonen bekannt war, während in der jüngeren Generation das Wort nicht einmal als Erinnerungsform ein Begriff ist. GPÄm1 hat jedoch bei der Befragung angegeben, dass er dieses Wort erst seit dem Wörterbuchabschnitt vom Werk „Sprachinsel Piringsdorf“ kennt. Auch GPÄm2 benützt dieses Wort im eigenen Sprachgebrauch nicht mehr, sondern kennt dies nur noch von seinen Eltern oder Großeltern. Interessant ist jedoch, dass alle verbliebenen vier Gewährspersonen der älteren Generation das Wort nach wie vor benützen. GPÄw1 erklärte sogar, dass sie anstatt von Blitz auch das Wort *Haäimmlitz* verwende.

Bei der jüngeren Generation ergibt sich ebenfalls eine Diversität. GPJm2 und GPJm3 kennen das Nomen gar nicht, GPJw2 und GPJm1 ist *Haäimmlatzn* ein Begriff, aber sie verwenden es selbst nicht und GPJw1 und GPJw3 benützen es selbst im eigenen Sprachgebrauch, wenn sie in ihrem Dialekt sprechen.

Dieses Nomen verhält sich ähnlich wie *Hintaliachtsoitn*. Von der älteren Generation ist es nämlich nicht nur bekannt, sondern auch immer noch in Gebrauch. Dadurch kann man erkennen, dass dieses Wort den Sprachwandel innerhalb des Piringsdorfer Dialekts nicht überdauern wird.

⁹⁶ Eberhard Kranzmayer (1960), S. 9.

14. haal			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 27: 14. haal

44. doumpäl			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	5	6	11
selbst gebraucht	3	3	6

Tabelle 28: 44. doumpäl

Das Adjektiv *haal* ist ein Ausdruck für „eisig“. Es ist bei allen Gewährspersonen durchwegs bekannt und wird auch selbst benützt. Ganz anders ist es bei dem Adjektiv *doumpäl*. Die Piringsdorfer Variante für „dunkel“ ist zwar fast allen Gewährspersonen bekannt, jedoch nimmt die Häufigkeit des Gebrauchs, wie in der Tabelle ersichtlich, bereits ab. Bei diesem Adjektiv entsteht kein eindeutiger Trend der Gewährspersonengruppen, sondern die Gebräuchlichkeit ist innerhalb der Gewährspersonengruppen unterschiedlich. Beispielsweise wird *doumpäl* von GPJw1, GPJw3 und GPÄw1 nach wie vor verwendet, während GPJw2 und GPJm3 angeben, dass sie das Wort zwar kennen, aber nicht gebrauchen. Sie bevorzugen die Variante „dunkl“ oder „finsta“. GPJm2 wiederum ist das Adjektiv auch nicht aus dem Sprachgebrauch der Eltern oder Großeltern bekannt.

Auch bei den älteren Gewährspersonen ergibt sich ein ähnliches Bild. Sie kennen zwar alle *doumpäl* noch, jedoch wird das Adjektiv nicht von allen selbst gebraucht. Während GPÄw1, GPÄw2 und GPÄm3 das Wort nach wie vor benutzen, spricht GPÄw3 davon, dass sie das Wort nur von früher kennt. Sie selbst würde die Alternative „dunkl“ bevorzugen. Dies gibt auch GPÄm2 an. Er kennt das Wort aus dem Sprachgebrauch der Eltern, würde sich aber für die Beschreibung von „dunkel“ für eine andere Variante entscheiden. GPÄm1 hat eine andere Erklärung, für die Bekanntheit des Adjektives: Es ist ihm nur durch das Weihnachtslied „Es wird scho glei dumpa“ ein Begriff.

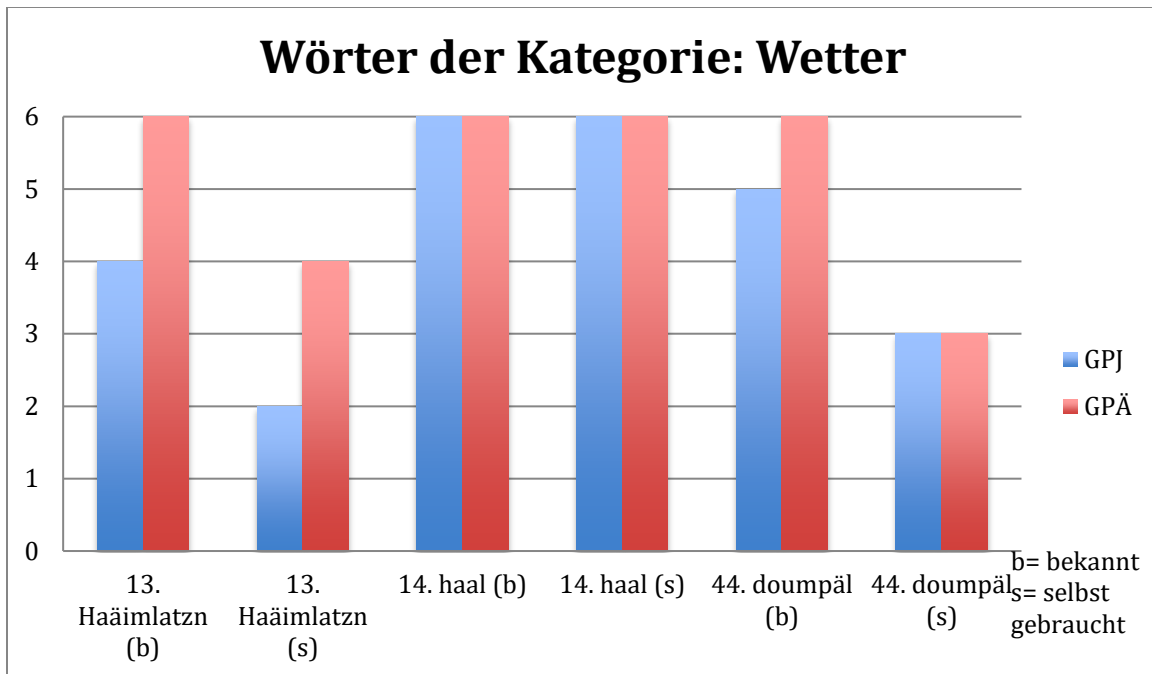


Diagramm 7: Wörter der Kategorie Wetter

Die drei Wörter, die in dem Diagramm miteinander verglichen werden, zeigen keinen eindeutigen Trend, sondern sind alle unterschiedlich einzuordnen. Daher ist der Vergleich der Wörter schwierig, denn jedes für sich kann eine eigene Schlussfolgerung liefern. Angefangen mit *Haäimlatzn*, welches vielen Gewährspersonen bekannt ist, gibt wiederum auf der anderen Seite nur noch die Hälfte an, es im eigenen Sprachgebrauch zu verwenden. Dies zeigt sich auch bei *doumpäl*, wobei hier auch die älteren Gewährspersonen eher eine alternative Variante verwenden, um „dunkel“ zu beschreiben. Wiederum anders verhält sich das Adjektiv *haal*, denn diese Bezeichnung für „eisig“ wird von allen Gewährspersonen nach wie vor benutzt.

Es zeigt sich daher, dass nicht generell die Kategorie Wetter mehr vom Sprachwandel betroffener zu sein scheint als andere, sondern dass es manche Wörter gibt, die eher erhalten bleiben als andere. Daher muss immer die Gebräuchlichkeit der jüngeren Gewährspersonen betrachtet werden, um darüber Aufschluss zu erhalten.

10.1.7. Kategorie: Gegenstände und Formen

10. Glaunässn			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	4	6	10
selbst gebraucht	2	5	7

Tabelle 29: 10. Glaunässn

Das Nomen *Glaunässn* zeigt eine ähnliche Tendenz wie die zuvor behandelten Nomen. Jedoch ist der Unterschied zwischen den Generationen nicht so groß. Es zeigt sich, dass *Glaunässn* nach wie vor auch der jungen Bevölkerung Piringsdorfs bekannt und in Gebrauch ist. Spannend ist hierbei, dass bei den älteren Gewährspersonen nur GPÄw2 dieses Wort nicht verwendet und stattdessen, das in der Mundart gebrauchte, *Spolt* verwendet. Für sie ist *Glaunässn* von ihren Eltern bekannt.

Bei der Gruppe der jungen Gewährspersonen zeigt sich ein ganz anderes Ergebnis. Während bei GPJw2 und GPJm2 das Wort auch nicht als Erinnerungsform bekannt ist, benützen GPJw3 und GPJm1 *Glaunässn* im täglichen Leben. Sie benützen es um das Schlafverhalten der Kinder zu beschreiben, wenn diese im Ehebett schlafen – „die Kinder liegen immer in der Glaunässn“. Angemerkt muss bei diesem Ergebnis aber werden, dass GPJw3 und GPJm1 zusammen leben und gemeinsame Kinder haben. Dieses Wort ist daher ein Beweis dafür, dass sich der Dialekt und dessen Verwendung sogar innerhalb der Piringsdorfer Bevölkerung beeinflussen kann, denn GPJm1 erklärte bei der Befragung, dass er dieses Wort erst durch GPJw3 kennengelernt hatte und seither benutzt.

Alle anderen GPJ, für die das Nomen *Glaunässn* bekannt war, benützen selbst das gebräuchlichere Wort *Spolt* für das standarddeutsche „Spalt, Fuge“, wie GPÄw2, und kennen das Wort in Verwendung nur von den Eltern bzw. den Großeltern oder generell nur vom Hören.

30. Pfoad			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	3	3	6

Tabelle 30: 30. Pfoad

Pfoad ist, wie im theoretischen Teil beschrieben, eines der bairischen Kennwörter. Es ist eine alte Bezeichnung für „Hemd“. Durch die Befragung der unterschiedlichen Generationen kann gezeigt werden, dass diese Bezeichnung noch immer im Gebrauch ist. Interessant dabei ist, dass sich *Pfoad* bei der älteren Generation sowie der jüngeren Generation gleich verhält. Auch eine Analyse der Geschlechtergruppen lässt kein Muster erkennen.

Bei der jüngeren Generation geben diejenigen, die das Wort nur kennen, aber nicht selbst benützen, an, dass sie es von ihren Eltern oder Großeltern kennen. Die alternative Bezeichnung für „Hemd“ wäre in ihrem Sinne *Haimad*. Im Gegensatz dazu, war der Grund ein anderer, warum *Pfoad* für die Bezeichnung des Hemdes nicht benutzt wurde. GPÄw2 und GPÄm2 erklärten nämlich, dass es einen Unterschied zwischen *Pfoad* und *Haimad* gibt. *Pfoad* bezeichnet für sie demnach ein Hemd, bei dem die Knöpfe nur bis zum Bauchnabel reichen. Das *Haimad* hingegen hat die Knöpfe bis hinunter, weshalb diese Bezeichnung treffender ist. Diese Unterscheidung gibt es bei den jüngeren Gewährspersonen nicht mehr.

18. hoislat/kastlat			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	4	6	10
selbst gebraucht	0	4	4

Tabelle 31: 18. hoislat/kastlat

Das Adjektiv *hoislat* oder *kastlat* bedeutet in der Piringsdorfer Mundart „kariert“. Die beiden Varianten werden synonym verwendet und stehen deshalb auch in einer Tabel-

le. Der Gruppe der jungen Gewährspersonen ist dieses Wort zwar teilweise noch bekannt, jedoch würden sie alle das Adjektiv „kariert“ benutzen. Bekannt ist das Wort *hoislat/kastlat* aus dem Sprachgebrauch der Eltern bzw. der Großeltern.

Bei den älteren Gewährspersonen sind die beiden Adjektive nicht nur bekannt, sondern es ergeben sich auch neue Varianten. Beispielsweise sagt GPÄw1, dass es sich bei den Adjektiven um einen Fehler handelt, denn die richtige Bezeichnung für „kariert“ im Piringdorfer Dialekt ist *koilsat*, also eine Mischform aus *hoislat* und *kastlat*. Dieser Meinung war auch GPÄm1, wobei er klarstellte, dass er nur *koilsat* benütze und keines der anderen Varianten. Auf der anderen Seite sind GPÄm2 und GPÄm3 überzeugt, dass *hoislat* die richtige Lautung sei, denn beide benutzen dieses Adjektiv zur Beschreibung von karierten Gegenständen. Wiederum eine andere Variante, die bei den älteren Gewährspersonen verwendet wird, ist das gängige „kariert“. So geben GPÄw2 und GPÄw3 an, dass sie *hoislat* und *kastlat* zwar von ihren Eltern noch kennen, jedoch selbst nur das standardsprachliche „kariert“ benutzen.

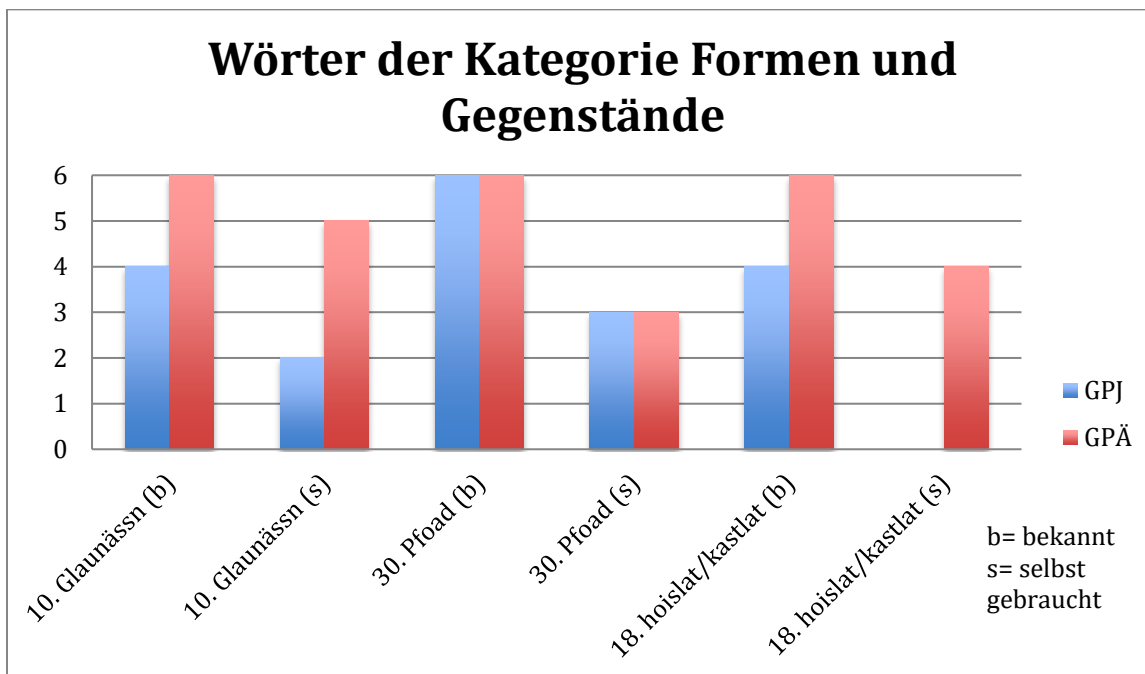


Diagramm 8: Wörter der Kategorie Formen und Gegenstände

Bei der Kategorie: Formen und Gegenstände kann man erkennen, dass die jüngere Generation nicht *hoislats Pfoad* oder *kastlats Pfoad* für ein kariertes Hemd verwenden würde, sondern eher „kariert“ für die Musterung verwenden würde. Jedoch ist es wahrscheinlich, sollte es sich wirklich um ein Hemd mit den Knöpfen nur bis zum Bauch handeln, dass die ältere Generation diese beiden dialektalen Wörter in Kombination verwenden würde. Dadurch kann man die Bewegung innerhalb der Sprache erkennen, denn wenn die jüngere Bevölkerung die Wörter nicht mehr verwendet, werden diese auf lange Sicht bald nur noch zu altertümlichen Ausdrücken degradiert werden.

10.1.8. Kategorie: Tätigkeiten und Fortbewegung

32. <i>prossln</i>			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 32: 32. *prossln*

46. <i>groozn</i>			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 33: 46. *groozn*

12. <i>goumpan</i>			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	3	6	9

Tabelle 34: 12. *goumpan*

Die beiden Verben *prossln* für „hinfallen“ und *groozn* für „pflücken“ sind bei allen Gewährspersonen bekannt und werden auch im täglichen Sprachgebrauch, laut Angaben, verwendet. Genauso ist *goumpan*, eine Beschreibung für schwerfällig laufen, bei den jüngeren Gewährspersonen bei allen noch bekannt, jedoch wird es nicht mehr benützt bzw. können es die jüngeren Gewährspersonen auch nicht zuordnen, woher das Wort

bekannt ist. Im Gegensatz dazu geben GPÄw1 und GPÄw2 sofort ein Beispiel für das Verb an, welches genau auf die Beschreibung zutrifft. Dies wiederum bestätigt, dass das Verb nach wie vor in ihrem Wortschatz zu finden ist.

48. siffälñ			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	5	6	11

Tabelle 35: 48. siffälñ

Das Verb *siffälñ* bezeichnet laut dem Wörterbuch in dem Werk „Sprachinsel Piringsdorf“ das Schlürfen beim Gehen. Bei der Befragung ergab sich jedoch, dass dieses Verb zwei Bedeutungen hat, denn es wird auch verwendet, um das Lispeln zu beschreiben. Deshalb wurden die Gewährspersonen nicht nur nach dem Verb befragt, dass die Fortbewegungsart beschreibt, sondern auch auf die Weise, wie jemand spricht. Dabei konnten fünf Gewährspersonen die Doppeldeutigkeit des Wortes benennen. Interessanterweise ist dies nicht nur von vier älteren Gewährspersonen geschehen (GPÄw1, GPÄw2, GPÄw3, GPÄm2), sondern auch GPJw2 konnte die zwei Bedeutungen näher beschreiben. Alle anderen nannten die Bedeutung „schlürfen“ als Übersetzung des Verbes.

34. ruinln			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	0	1	1
selbst gebraucht	0	1	1

Tabelle 36: 34. ruinln

42. baizaln			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	0	1	1
selbst gebraucht	0	0	0

Tabelle 37: 42. baizaln

50. <i>bratasln</i>			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	0	2	2
selbst gebraucht	0	2	2

Tabelle 38: 50. *bratasln*

Auf der anderen Seite zeigt sich in der Befragung, dass die Verwendung mancher Verben nicht mehr sehr gängig ist. So war *ruinln* nur bei GPÄm1 bekannt und auch in Gebrauch. Alle anderen Gewährspersonen gaben an, dass sie das Wort noch nie gehört hatten, auch nicht aus dem Gebrauch der Großeltern. Mehr Verwendung findet schon das Verb *bratasln*, wobei dies ebenfalls nur von GPÄm1 und GPÄw1 verwendet wird.

Noch extremer ist es bei dem Verb *baizaln*. Hier kann nur GPÄm3 dieses Wort als bekannt werten, weil er es aus dem Sprachgebrauch der Eltern kennt, jedoch selbst nicht mehr benützt. Somit ist dieses Verb von keiner der befragten Gewährspersonen noch im Wortschatz und Sprachgebrauch vorhanden. Nach der Erklärung der Bedeutung von *baizaln*: „in kleinen Schritten gehen“, können die Gewährspersonen ihre alternativen Varianten dafür angeben. Eine favorisierte Variante ist beispielsweise *trappaln* oder *trippaln*. Ebenfalls fallen die Verben *busaln* oder *dindaln*. Da GPÄw1 als eine sehr gute Dialektsprecherin gilt, wurde von ihr darauf hingewiesen, dass es in Piringsdorf unterschiedliche Verwendungen von Wörtern gibt, je nachdem in welchem Ortsteil man sich befindet. Daher handelt es sich bei diesem Wort um ein spezifisches Verb aus einem kleinen Teil Piringsdorfs und hat deshalb keinen großen Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung Piringsdorfs.

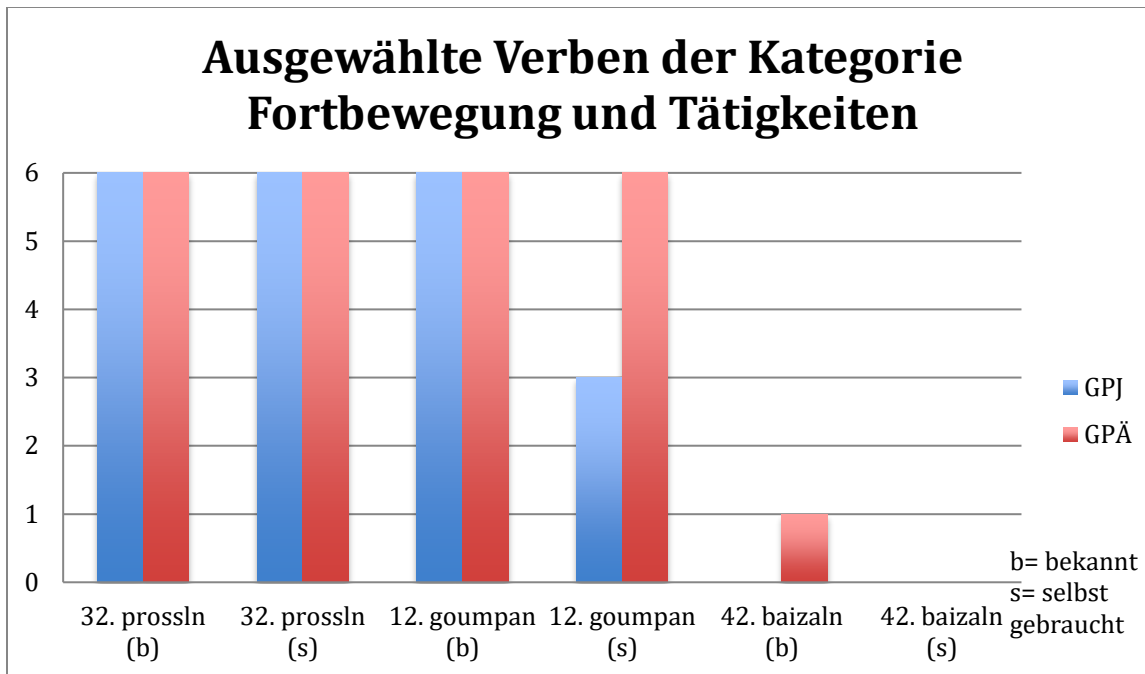


Diagramm 9: Ausgewählte Verben der Kategorie Fortbewegung und Tätigkeiten

Die Auswahl der Verben bei der Kategorie Fortbewegung und Tätigkeiten verdeutlicht, dass es nicht nur Unterschiede zwischen den Altersgruppen und dementsprechend auch zwischen den Gewährspersonengruppen geben kann, sondern auch, dass es Wörter geben kann, die selbst bei den älteren Gewährspersonen kaum mehr bekannt sind und deshalb auch keine Verwendung mehr finden. Durch die stichprobenartige Untersuchung wird klar, dass auch die ältere Generation bereits dem Sprachwandel unterlegen ist, denn auch hier kommt es bereits zu einer Abnahme an dialektalen Ausdrücken. Auch hier werden Alternativen genannt, die für diese Bezeichnung verwendet werden, wodurch wiederum neue Ausdrücke entstehen.

10.1.9. Kategorie: Befindlichkeiten

4. Änd			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	1	4	5
selbst gebraucht	0	4	4

Tabelle 39: 4. Änd

Das Nomen *Änd* wurde im Werk „Sprachinsel Piringsdorf“ als „Sehnsucht“ übersetzt. Jedoch wurde bei der Befragung klar, dass diese Übersetzung nicht ganz richtig war. Von den fünf Gewährspersonen war *Änd* als „Sehnsucht“ nur bei GPÄw1 bekannt und unter diesem Sinn auch in Gebrauch. Sie merkte aber an, dass dieses Wort zwei unterschiedliche Bedeutungen besitzt.

Alle anderen konnten dieses Wort nur als „eine Messe zahlen“ übersetzen. Es wird daher von den Gewährspersonen nur dann benutzt, wenn für die verstorbenen Angehörigen eine Messe bezahlt und für diese dann gebetet wird. Von der jüngeren Generation war das Nomen *Änd* nur GPJw2 bekannt. Sie kannte es nur vom Gebrauch der Elterngeneration unter dem Thema der Kirche.

19. iarn			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	5	6	11

Tabelle 40: 19. iarn

20. kaakatsn			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	3	5	9

Tabelle 41: 20. kaakatsn

Das Verb *iarn* wird von allen Gewährspersonen unter der Bedeutung „stören“ benannt. Nur GPJw2 gibt an, dass sie das Wort gar nicht benützt, aber auch GPJm2 und GPJm3 verwenden es selbst nur manchmal und kennen es eher vom Sprachgebrauch der Eltern. Ähnlich verhält sich das Verb *kaakatsn* für „hüsteln“, denn auch hier ist das Wort allen Gewährspersonen bekannt, jedoch ist die Gebräuchlichkeit nicht mehr so eindeutig, wie beispielsweise bei *iarn*. Alle jüngeren Gewährspersonen, die das Wort nur kennen, aber nicht mehr benützen, sind durch die Verwendung der Großeltern oder Eltern damit vertraut. GPÄm1 ist die einzige Gewährsperson der älteren Generation, die das

Verb nicht verwendet. Als Begründung führte er an, dass er das Verb nur aus dem Wörterbuch kenne.

23. maräät			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	5	4	9

Tabelle 42: 23. maräät

Das Adjektiv *maräät* für „krank“ ist nicht nur von allen Gewährspersonen bekannt, sondern dies ist das einzige Wort in der gesamten Befragung, bei welchem die jüngeren Gewährspersonen einen häufigeren Gebrauch aufweisen, als die älteren Gewährspersonen. Hier scheint es zu einer Rückkehr einer alten Variante zu kommen. GPÄw2 sagt selbst, dass sie das Wort nur selten benutze. GPÄw3 und GPÄm2 verweisen sogar auf die gängige alternative Variante *kräank*.

25. Nääd n zuing			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	4	6	10
selbst gebraucht	3	4	7

Tabelle 43: 25. Nääd n zuing

Ebenfalls eine alte Variante für „atmen“ ist das Piringsdorfer *Nääd n zuing*. Diese Bezeichnung ist den älteren Gewährspersonen allen bekannt, jedoch nicht mehr von jedem benützt. GPÄw3 kennt diese Bezeichnung nur von ihren Eltern und auch GPÄm1 ist es nur noch von seinem Großvater bekannt, der immer den Spruch pflegte: „I ho ka Nääd n“. Bei den jüngeren Gewährspersonen ergibt sich kein durchgängiges Bild, welches einen Trend ablesen lässt. Von allen jüngeren weiblichen Gewährspersonen wird das Wort auch selbst gebraucht, GPJm3 ist der Ausspruch noch von seinen Großeltern bzw. Eltern bekannt und GPJm1 und GPJm2 haben keinerlei Bezug zu der Bezeichnung.

35. sektüül			
	GPJ	GPÄ	Insgesamt
bekannt	0	5	5
selbst gebraucht	0	4	4

Tabelle 44: 35. sektüül

Bei dem Adjektiv *sektüül* ergibt sich ein großer Unterschied zwischen den Generationen der Gewährspersonen, denn hierbei handelt es sich um ein Wort, das keiner der jüngeren Gewährspersonen in irgendeiner Form bekannt ist, aber von den älteren Gewährspersonen, bis auf GPÄm3, geläufig ist. Auch bei der Verwendung des Adjektives gibt es wiederum eine Abstufung, denn GPÄw2 benützt das Wort nicht mehr selbst, sondern kennt es aus dem Gebrauch der Großmutter. Es dürfte sich um ein bereits antiquarisches Wort handeln, das bei den jüngeren Gewährspersonen keinen Zuspruch mehr hat.

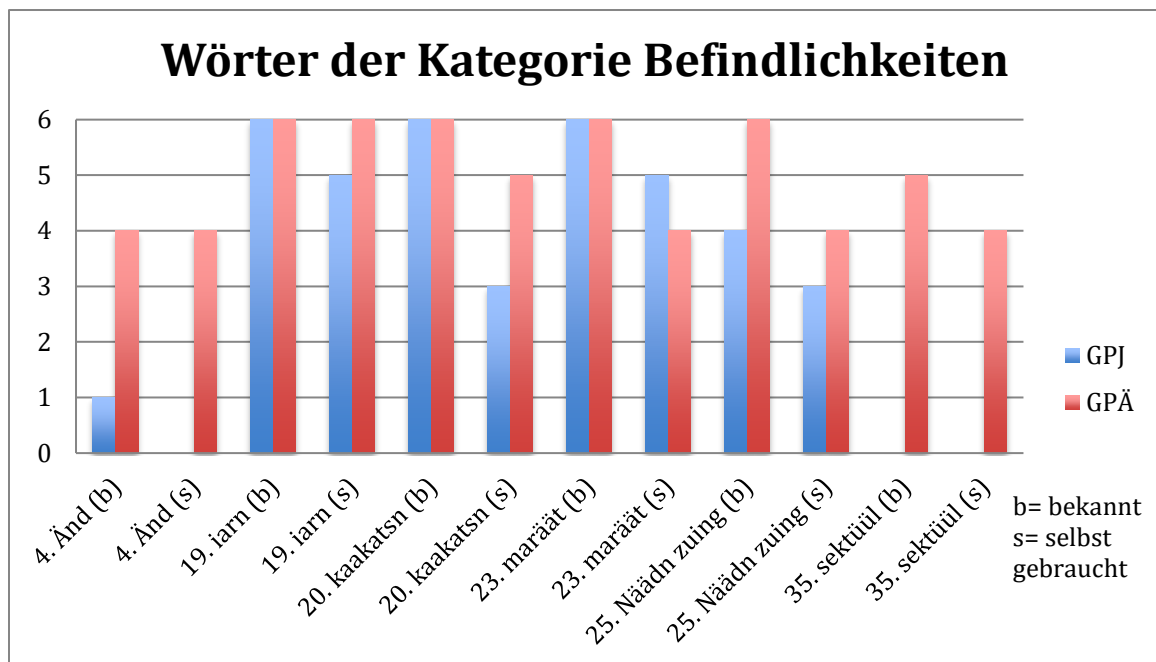


Diagramm 10: Wörter der Kategorie Befindlichkeiten

Wiederum legt das Diagramm der Wörter der Kategorie Befindlichkeiten dar, dass es deutliche Unterschiede zwischen der Bekanntheit eines Ausdrucks und der Verwen-

dung dessen geben kann. Dies ist beispielsweise der Fall bei *kaakatsn*, welches den jüngeren Gewährspersonen zwar bekannt ist, jedoch trotzdem nur von der Hälfte der Gruppe benützt wird. Auch bei den älteren Gewährspersonen ergibt sich dieser Verlauf, zu sehen an den Beispielen *maräät* und *Näädñ zuing*.

Durch die Darstellung wird deutlich erkennbar, dass die jüngeren Gewährspersonen das Wort *sektüül* nicht kannten, die älteren Gewährspersonen aber schon und auch die Benützung des Wortes, von der vorher genannten Gruppe von zumindest vier der sechs Personen erfolgte. Ähnlich verhält es sich beim Wort *Änd*, das wiederum bei den jüngeren Gewährspersonen keine Verwendung findet.

10.1.10. Kategorie: Zwischenmenschliches

6. bräzmäln			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	3	4	7
selbst gebraucht	1	2	3

Tabelle 45: 6. bräzmäln

22. mänsaln			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	1	6	7
selbst gebraucht	0	5	5

Tabelle 46: 22. mänsaln

Das Verb *bräzmäln* bezeichnet das standardsprachliche „tratschen“. Bei der Befragung stellte sich heraus, dass dieses Wort nicht nur einigen jüngeren Gewährspersonen (GPJw3, GPJm1 und GPJm2) nicht geläufig war, sondern auch bei einer älteren Gewährsperson, nämlich GPÄw3, keinen Bekanntheitsgrad hatte. Dieses Schema, der Durchmischung der Altersgruppen, findet sich auch in der weiteren Analyse zu *bräzmäln*. Während es von den oben genannten Gewährspersonen auch in keiner Erinnerungsform vorliegt, wird *bräzmäln* noch von drei Gewährspersonen gebraucht. Dabei handelt es sich um GPJw2, die aber angibt, dass sie das Wort nur selten selbst verwende. Nur wenn

sie mit anderen Bewohnern von Piringsdorf in einem starken Dialekt spreche, benütze sie *bräzmäln*. Für sie sei es nicht alltagstauglich.

Auf der anderen Seite geben GPÄw1 und GPÄm2 an, dass sie *bräzmäln* auch in ihrem täglichen Sprachgebrauch verwenden. Aus dem näheren Umfeld, nämlich aus dem Wortschatz der Eltern oder Großeltern, ist das Verb für GPJw1, GPÄw2 und GPÄm1 bekannt. Alle drei Gewährspersonen geben aber an, dass sie das Wort selbst nicht mehr benutzen.

Beim Verb *mänsaln* für „streicheln“ ergibt sich wieder ein eindeutigeres Ergebnis zwischen den Altersgruppen, denn es ist bei den jüngeren Gewährspersonen nur GPJw2 aus dem Sprachgebrauch der Eltern und Großeltern bekannt. Alle anderen jüngeren Gewährspersonen haben von dieser Bezeichnung für streicheln noch nie etwas gehört. Sie würden alle die Alternative *streuchln* benützen. Im Gegensatz dazu ist *mänsaln* bei den älteren Gewährspersonen sehr wohl bekannt und ist von allen, bis auf GPÄw3, in Verwendung. Sie gibt aber an, dass sie es von den Eltern kenne.

Im Vergleich der beiden Wörter zeigt sich, dass die Bekanntheit und die Gebräuchlichkeit eines Wortes nicht immer von den Altersgruppen abhängt. Es kann auch zu einer Durchmischung der Verwendungen kommen, je nachdem, ob auch die Eltern das Wort noch verwenden. Es darf also nicht pauschal davon ausgegangen werden, dass alle Gewährspersonen der gleichen Altersgruppe den gleichen Wortschatz haben. Deshalb können bestimmte Wörter, trotz einer weniger verbreiteten Verwendung von den älteren Gewährspersonen, auch in der jüngeren Generation ihr Verwendungsgebiet finden.

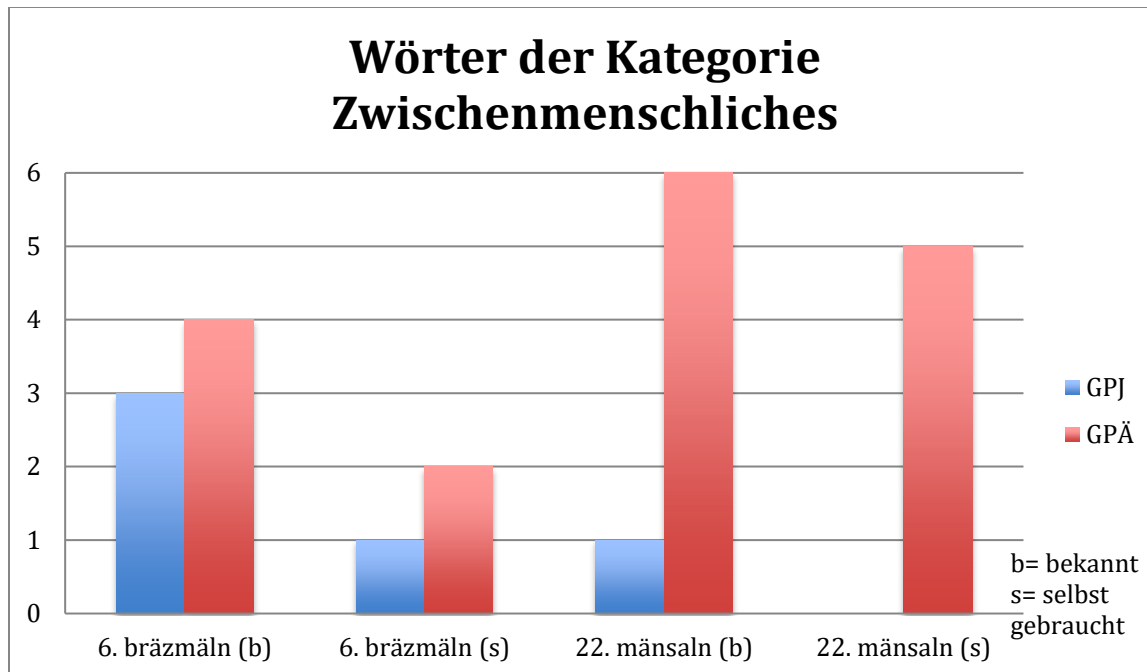


Diagramm 11: Wörter der Kategorie Zwischenmenschliches

Durch die Betrachtung des Diagramms können Vergleiche zwischen den beiden Verben gezogen werden. Das Wort *bräzmäln* ist zwar weniger den Gewährspersonen bekannt, verhält sich aber im eigenen Sprachgebrauch ähnlich. Es kann also davon ausgegangen werden, dass auch einige jüngere Gewährspersonen dieses Wort kennen und immer noch benutzen. Im Gegensatz dazu, ist das Wort *mänsaln* bei der Gruppe der älteren Gewährspersonen ein bekanntes und stark frequentiertes Verb. Dies wird jedoch von der jüngeren Gruppe kaum noch gekannt, geschweige denn benutzt. Es kann davon ausgegangen werden, dass die älteren Gewährspersonen *mänsaln* womöglich nur in Sprachhandlungen verwenden, welche die jüngeren Gewährspersonen nicht betreffen. Dadurch kommen diese nicht in Kontakt mit dem Wort und es wird auch nicht an die nächste Generation weitergegeben.

10.1.11. Kategorie: Richtungsanweisungen

10. fräeinta/oi			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	5	6	11
selbst gebraucht	2	2	4

Tabelle 47: 10. fräeinta/oi

Das Adverb *fräeinta* oder *oi* steht für „hinunter“. Da die beiden Adverbien synonym gebraucht werden können, wurde bei der Befragung zuerst *fräeinta* erfragt und danach erst *oi*. Die Tabelle zeigt allerdings nur das Adverb *fräeinta*, da die alternative Bezeichnung *oi* von allen Gewährspersonen, die *fräeinta* nicht kannten, genannt wurde.

Es zeigt sich, dass *fräeinta* immer noch nahezu allen Gewährspersonen ein geläufiger Begriff ist. Nur GPJm2 ist für „hinunter“ nur das Adverb *oi* bekannt. Bei der Gebräuchlichkeit des Adverbs ergibt sich jedoch ein anderes Bild. Interessanterweise hat sich hier nicht die zu erwartende Kluft zwischen älteren und jüngeren Gewährspersonen ergeben, sondern je zwei von jeder Altersgruppe benützten *fräeinta* im täglichen Sprachgebrauch. Dabei ist aber zu nennen, dass GPJw3, GPJm1 und GPÄm3 die beiden Adverbien *fräeinta* und *oi* synonym benützen. Bei GPÄw1 ist dies anders. Sie gibt an, dass bei ihr die beiden Adverbien unterschiedliche Bedeutungen und Verwendungen im Sinne von „hinunter“ haben.

Alle anderen Gewährspersonen, welche *fräeinta* und *oi* kennen, jedoch selbst *fräeinta* nicht benützen, kennen das Wort aus dem Sprachgebrauch der Eltern oder Großeltern. Selbst die älteren Gewährspersonen, die *oi* präferieren, kennen *fräeinta* aus dem Wortschatz der Eltern und Großeltern.

Es zeigt sich daher, dass gewisse Wörter, welche synonym gebraucht werden können, durch das gebräuchlichere Wort ersetzt werden können und damit das weniger gebräuchliche langsam aus dem Sprachgebrauch verschwindet. Da nur eine Gewährsperson angegeben hat, dass die beiden Adverbien unterschiedliche Bedeutungen haben,

wird sich als Konsequenz des Sprachwandels ergeben, dass nur noch das Adverb *oi* für alle Bezeichnungen von „hinunter“ übrigbleiben wird.

36. ialnt/arialnt			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 48: 36. *ialnt/arialnt*

45. tooloo			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	4	6	10

Tabelle 49: 45. *tooloo*

Die beiden Richtungsbeschreibungen *ialnt* und *arialnt* für „dort“ und „da“, sind unter allen Gewährspersonen bekannt und werden von allen benützt. Das Adverb *tooloo*, welches „bergab“, bedeutet, wurde onomasiologisch erfragt. Dabei wurde das Wort von allen Gewährspersonen richtig benannt und damit auch als bekannt identifiziert. Während es von allen älteren Gewährspersonen selbst verwendet wird, ist es bei den jüngeren Gewährspersonen (GPJw1 und GPJm2) schon durch die Alternative *bergo* abgelöst worden. Die jüngeren Gewährspersonen geben hier an, dass sie die Verwendung jedoch durch die Eltern kennen. Hier wird nicht auf die Großelterngeneration verwiesen, was bedeutet, dass es sich um ein nach wie vor gängiges Wort handelt.

Vergleicht man alle Richtungsbeschreibungen der Befragung, ergibt sich das Bild, dass es zu manchen Beschreibungen gängige Alternativen gibt, die besonders von der jüngeren Generation eher verwendet werden. Diese Alternativen sind meist Ableitungen von den standarddeutschen Varianten in die Piringsdorfer Mundart und scheinen die altertümlichen Wörter zu verdrängen.

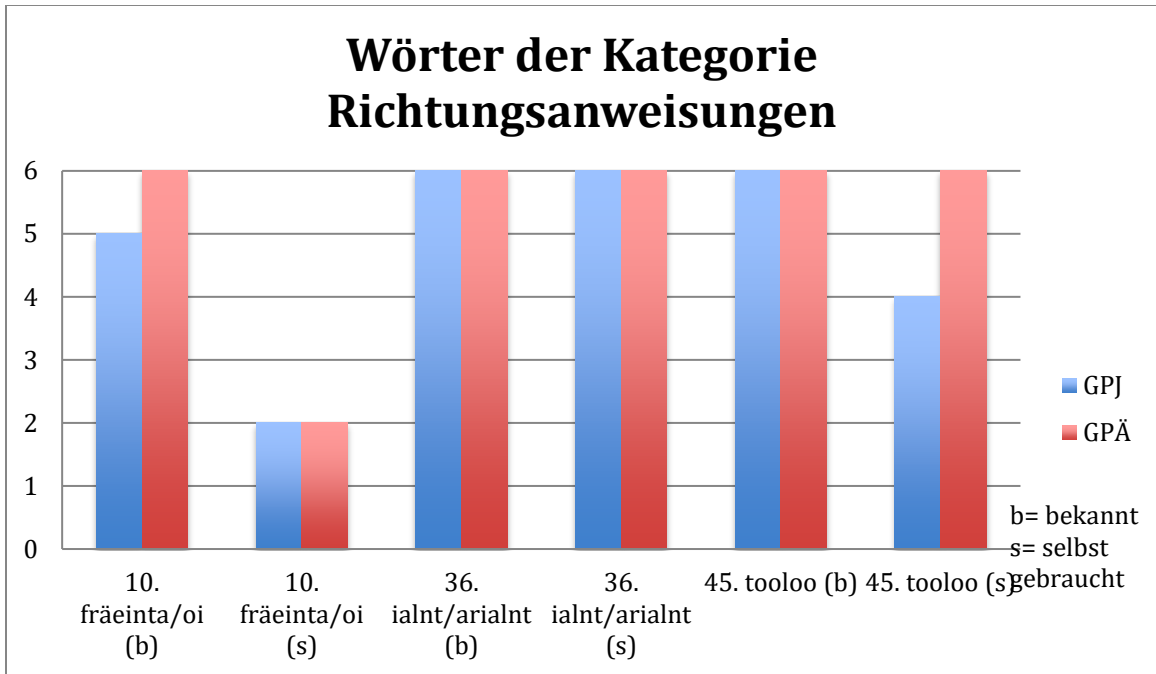


Diagramm 12: Wörter der Kategorie Richtungsanweisungen

Die richtungsanweisenden Wörter im Diagramm zeigen, dass es ein Wort bzw. zwei Wörter gibt – *ialnt* und *arialnt* – welche von beiden Generationen durchwegs benützt werden. Ebenfalls scheint *tooloo* nach wie vor ein gebräuchliches Wort zu sein. Bei *fräeinta* trennt sich jedoch das Spektrum wieder auf, denn diese Bezeichnung ist nur noch von wenigen Gewährspersonen in Verwendung, während es bei der Bekanntheit noch von elf Personen identifiziert werden kann. Hier bietet jedoch die Alternative *oi* für die meisten Gewährspersonen eine favorisierte Variante.

10.1.12. Kategorie: bairische Kennwörter

52. Rauchfang			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 50: 52. Rauchfang

53. Jause			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 51: 53. Jause

54. Fisole			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 52: 54. Fisole

Die drei Nomen *Rauchfang*, *Jause* und *Fisole* gelten nicht als typische Wörter des Wortschatzes des Piringsdorfer Dialekts, sondern wurden aufgrund der Zugehörigkeit zum bairischen Sprachraum erfragt. Dabei wurde nicht ermittelt, ob das Wort bekannt ist, sondern ob das, aus der Standardsprache des Deutschen bekannte Pendant verwendet wird, oder ob das typisch bairische Wort benützt wird. So sollten sich die Gewährspersonen entscheiden, welche der Varianten sie in ihrem täglichen Sprachgebrauch benützen.

Einstimmig entschieden sich alle Gewährspersonen immer für die, für den Sprachraum charakteristische Version. Das Nomen *Fisole* wurde onomasiologisch erfragt, indem die Bezeichnung gefunden werden musste. Nicht alle Gewährspersonen konnten das gesuchte Substantiv finden. Jedoch wurde durch diese Erfragung ein weiteres, für den Piringsdorfer Dialekt eigentümliches Wort, genannt. Dabei handelt sich um das Wort *Bäaschoal*, welches ohne direktes Erfragen von zehn der zwölf Gewährspersonen direkt genannt wurde.

43. aeink/aeis			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	6	6	12

Tabelle 53: 43. aeink/aeis

Bei den Wörtern *aeink* und *aeis* handelt es sich um die, im theoretischen Teil beschriebenen bairischen Kennwörter aus der Gruppe der ostgermanischen Lehnwörter. Diese Dualpronomina bedeuten heute „ihre“ bzw. auch „euch“, je nach Verwendung. Sie sind nicht nur allen Gewährspersonen bekannt, sondern werden auch von ihnen verwendet. Daher kann davon ausgegangen werden, dass diese bairischen Kennwörter noch in den nächsten Generationen erhalten bleiben werden.

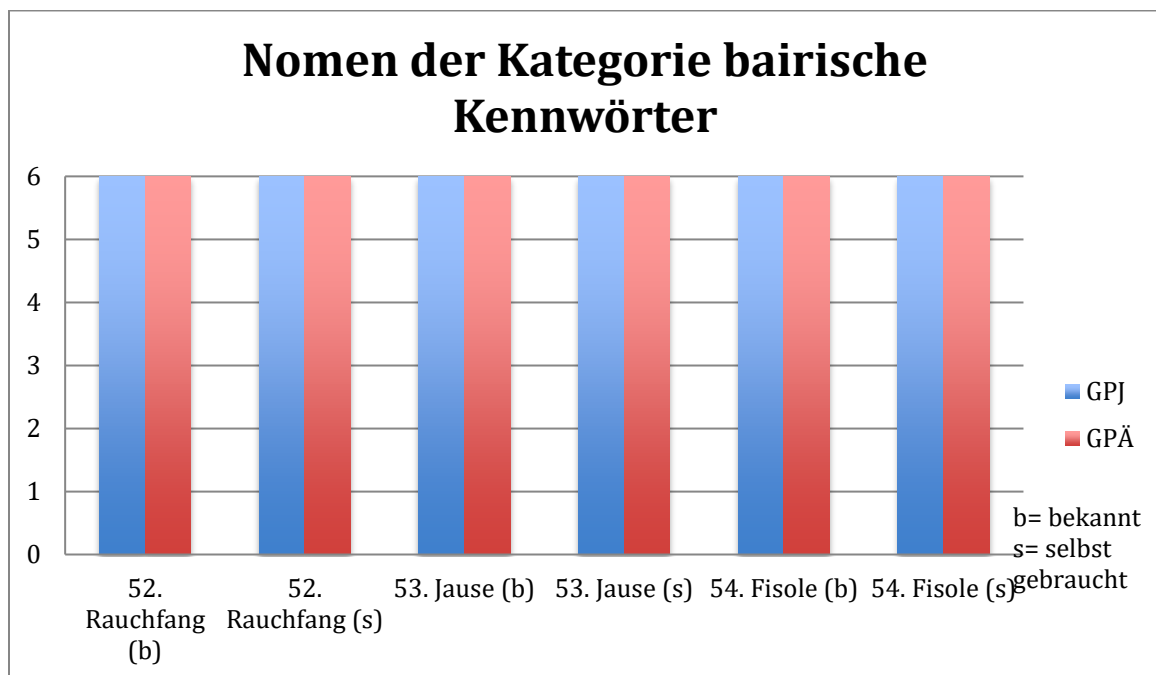


Diagramm 13: Nomen der Kategorie bairische Kennwörter

Die Kategorie der bairischen Kennwörter wurde nicht aufgrund des Dialekts erfragt, sondern um zu erheben, ob die Zugehörigkeit zum bairischen Sprachraum eine eindeutige Zustimmung bei manchen Wörtern liefern kann. Diese Eindeutigkeit wird durch das Diagramm veranschaulicht, da dargestellt werden kann, dass alle Gewährspersonen

die österreichische bzw. bairische Variante gewählt haben. Selbst die jüngere Generation, welche durch die steigende Mobilität und aufgrund des Berufs andere Sprachkontakte aufweisen, als die ältere Bevölkerung, vertritt in ihrem Sprechverhalten, bezüglich dieser bairischen Kennwörter, einen klaren Standpunkt, genauso wie die ältere Generation.

Weitere Nomen, die ebenfalls zu dieser Kategorie zu zählen wären, sind die, in der Kategorie Zeit und Datum vorkommenden, *Aärita* und *Pfainst*, und das in der Kategorie Gegenstände und Formen vorkommende *Pfoad*. Nicht zu vergessen wären hier auch das, in der Kategorie Personenbeschreibung vorkommende Adjektiv *dainkäsch*. Um nun alle bairischen Kennwörter in ihrer Gebräuchlichkeit darzustellen, folgt ein weiteres Diagramm, welches jedoch nur die eigene Verwendung der Wörter darstellt.

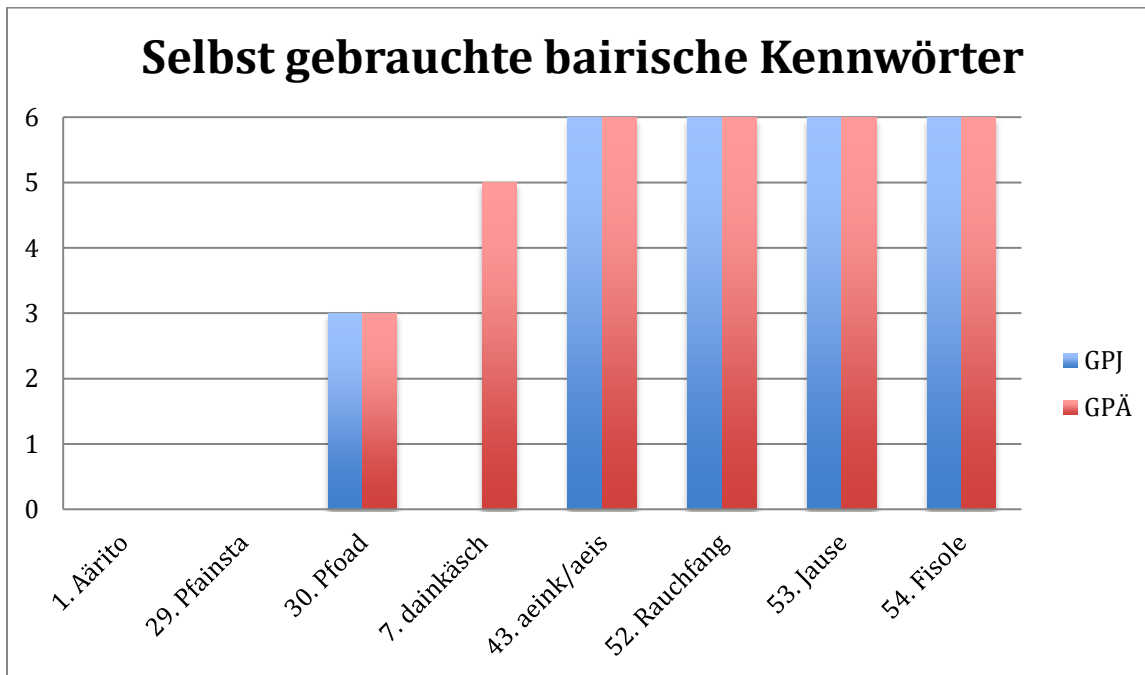


Diagramm 14: Selbst gebrauchte bairische Kennwörter

In der Tabelle wird ersichtlich, dass von den insgesamt acht befragten Kennwörtern nur noch die Hälfte von allen Gewährspersonen benützt wird. Jedoch kann nur das Dualpronomina *aeink/aeis* als ein dialektsprachliches bairisches Kennwort bezeichnet wer-

den, das nach wie vor Verwendung findet. Alle anderen bairischen Kennwörter, die in der Mundart von Piringsdorf früher noch geläufig waren, sind meist nur noch von einem Teil der Gewährspersonen in Gebrauch bzw. nur von den älteren Gewährspersonen in Verwendung. Oft sind diese jedoch nur noch als Erinnerungsform vorhanden, wie es bei *Aärito* und *Pfainsta* der Fall ist.

10.1.13. Kategorie: Adverbien

3. <i>amaindi/amaint</i>			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	4	6	10
selbst gebraucht	2	4	6

Tabelle 54: 3. *amaindi/amaint*

9. <i>ella</i>			
	GPJ	GPÄ	insgesamt
bekannt	6	6	12
selbst gebraucht	4	6	10

Tabelle 55: 9. *ella*

Bei den Wörtern *amaindi/amaint*, beides eine Form für „vielleicht“, und *ella* für „viel“ handelt es sich um Adverbien, die gemäß dem Wörterbuch der „Sprachinsel Piringsdorf“ in der Piringsdorfer Mundart gebräuchlich sind. Diese Annahme kann durch die Befragung bestätigt werden, da *ella* bei allen Gewährspersonen und *amaindi/amaint* bei zehn der zwölf Gewährspersonen bekannt ist. Die beiden Gewährspersonen, die *amaindi/amaint* nicht kennen, sind GPJm1 und GPJm2. Dieser abnehmende Trend in der Bekanntheit des Wortes, kann auch bei der Gebräuchlichkeit des Wortes gezeigt werden, denn hier sind sich auch die älteren Gewährspersonen nicht mehr einig. Beispielsweise geben GPÄw3 und GPÄm2 an, dass sie das Wort nur aus dem Gebrauch der Eltern und Großeltern kennen. Auch GPÄw2 verwendet *amaindi/amaint* nur ab und zu und kennt die Bezeichnung eher aus dem Sprachgebrauch ihrer Eltern.

Bei den jüngeren Gewährspersonen verwenden *amaindi/amaint* nur noch GPJw1 und GPJw3, wobei GPJw1 angibt, es nur im Scherz zu gebrauchen. Dieser Grund der Gebräuchlichkeit wird auch bei dem Adverb *ella* genannt, denn GPJm2 sagt, dass er *ella* nur im Scherz benütze. Das bedeutet wiederum, dass von den insgesamt vier jüngeren Gewährspersonen, welche angegeben haben, dass sie das Wort noch benützen, möglicherweise trotzdem eher die alternative Bezeichnung „vül“ verwendet wird, genauso wie es bei GPJw1 und GPJw2 der Fall ist. Die beiden kennen jedoch die Verwendung des Wortes aus der Großelterngeneration. Diese Großeltern bzw. Elterngeneration stellt die ältere Gewährspersonengruppe dar, welche auch einstimmig angibt, das Adverb *ella* zu benützen. Hierfür werden auch sofort Beispiele genannt wie „ella Göld“ oder „ella Schwämma“.

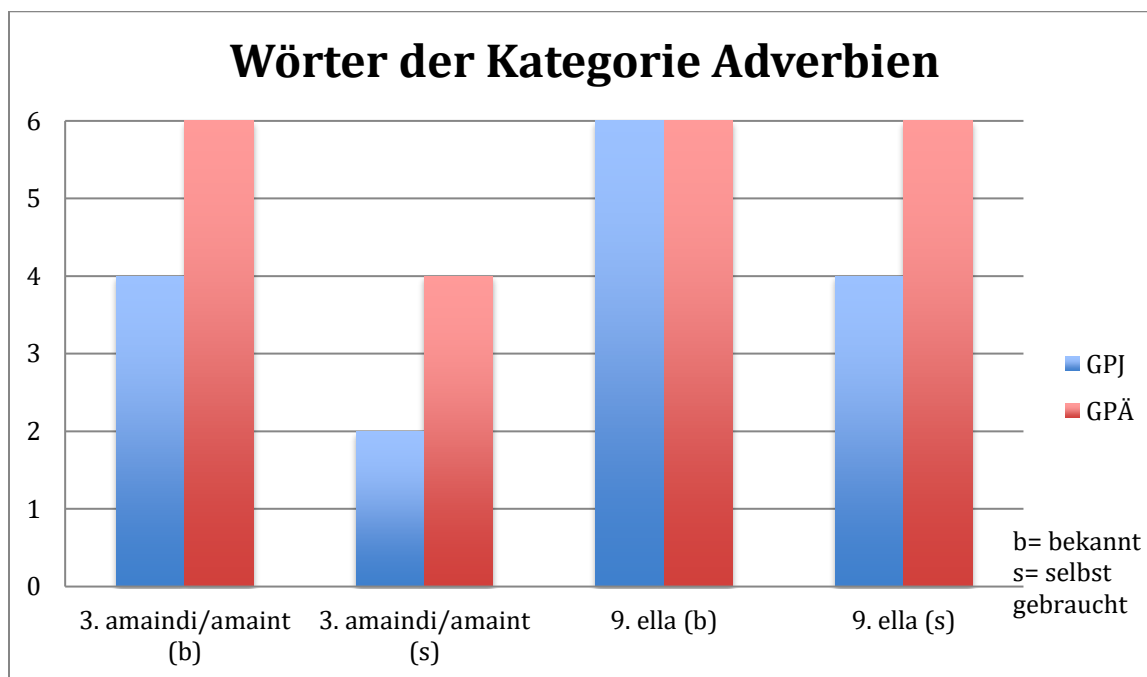


Diagramm 15: Wörter der Kategorie Adverbien

Amaindi/amaint und *ella* zeigen, dass es in der jüngeren Bevölkerung eine Abnahme der dialektalen Wörter gibt und eher die dialektsprachlichen Alternativen in den Vordergrund rücken. Auch *amaindi/amaint* wird nicht mehr von allen älteren Gewährspersonen verwendet, wodurch es zu einer generellen Abnahme der Gebräuchlichkeit des

Wortes kommen wird. Daher ist es möglich, dass diese beiden Wörter von ihren gebräuchlicheren Alternativen zur Gänze abgelöst werden und nur noch als Erinnerungsformen erhalten bleiben.

10.2. Syntaxabfrage

Die befragten Sätze des Fragebogens werden in Kategorien zusammengefasst, deren Einteilung in Form der untersuchten Phänomene geschieht. Dadurch kann ein Vergleich gezogen werden, wie sich ähnliche Satzstrukturen verhalten. Die Schlüsse daraus können dann erkennen lassen, inwieweit die Satzkonstruktion in der Standardsprache einen Dialekt beeinflussen kann bzw. sich dieser an die Standardsprache annähert.

Jeder Satz wird in einer Tabelle dargestellt, in welcher die unterschiedlichen Antworten aufgelistet werden. Im Sinne der Übersichtlichkeit des zu untersuchenden Aspekts, wird in der Darstellung auf spezielle Details der Aussagen der Gewährspersonen verzichtet. Genaueres zu den einzelnen Sätzen kann im Anhang nachgelesen werden. Da die Nummerierung der Sätze, der Nummerierung am Fragebogen entspricht, sind diese im Anhang auch in dieser Reihenfolge zu finden.

10.2.1. Verbcluster in Nebensätzen

Damit die Verbcluster des Piringsdorfer Dialekts in Nebensätzen erforscht werden können, wurden Beispielsätze gegeben, die in einen Nebensatz gebracht werden sollten. Dafür wurde der Hauptsatz vorgegeben und die Gewährspersonen mussten den vorgegebenen Satz in einen Nebensatz umformulieren. Die Vorgabe des Hauptsatzes war aus zwei Gründen wichtig. Einerseits wurde damit den Gewährspersonen eine Hilfestellung geboten, damit sie die Aufgabe ausführen konnten und eine Vereinfachung erreicht, andererseits konnte damit garantiert werden, dass die Antworten der zwölf Gewährspersonen vergleichbar bleiben. Der gegebene Hauptsatz beinhaltet die Einleitung des Nebensatzes durch eine Konjunktion. Diese Konjunktionen wurden abwechslungsreich

angewandt, damit untersucht werden konnte, ob gewisse Konjunktionen bestimmte Verbcluster hervorrufen.

1. Sie kam nicht mehr.		
	GPJ	GPÄ
Mia homs olls allua gleent, wal sie nid kaima is.	6	6

Tabelle 56: 1. Sie kam nicht mehr.

3. Er wollte das Auto lenken		
	GPJ	GPÄ
Er hod gfräägt, äba is Auto lainkn deff.	1	0
Er hod gfräägt, äba is Auto loatn deff.	0	3
Er hod gfräägt, äba is Auto foohn deff.	4	3
Er hod gfräägt, äba mitn Auto foohn kän.	1	0

Tabelle 57: 3. Er wollte das Auto lenken.

21. Sie hat die Gelse erschlagen.		
	GPJ	GPÄ
Sie hod gfräägt, äbs die Gölisn daschlong hod.	4	4
Sie hod gfräägt, äbs die Gölisn daschlong sull.	1	2
Sie hod gfräägt, äbs die Gölisn daschlong deaf.	1	0

Tabelle 58: 21. Sie hat die Gelse erschlagen.

11. Sie haben Kaffee getrunken.		
	GPJ	GPÄ
Sie hod gfräägt, äbs Kaffee trunga hom.	6	6

Tabelle 59: 11. Sie haben Kaffee getrunken.

6. Wir haben einen Apfelbaum gepflanzt.		
	GPJ	GPÄ
Dai hom gwoat, bis ma an opflbam pflänzt hom.	2	0
Dai hom gwoat, bis ma an opflbam gsaitzt hom.	3	1
Dai hom gwoat, bis ma an opfälta gsaitzt hom.	0	3
Dai hom gwoat, bis ma saitzn hom kinna.	0	1
Dai hom gwoat, bisa austriem hod.	0	1
Dai hom gwoat, bis ma an opflbam gsaitzt ghobt hom.	1	0

Tabelle 60: 6. Wir haben einen Apfelbaum gepflanzt.

16. Wir haben gelacht.		
	GPJ	GPÄ
Mia hom graidt, bis ma glocht hom.	6	6

Tabelle 61: 16. Wir haben gelacht.

8. Sie sind mit dem Zug gefahren.		
	GPJ	GPÄ
Seu hom ghöffn, bevors mitn Zuu gfoohn sui.	4	6
Seu hom ghöffn, bevors mitn Zuu fuadgfoohn sui.	2	0

Tabelle 62: 8. Sie sind mit dem Zug gefahren.

13. Er hat mit dem Ball gespielt.		
	GPJ	GPÄ
Zaneascht hoda ääisn maissn, bevor er mitn Bolln spühln hod deffn.	2	2
Zaneascht hoda ääisn maissn, bevor er mitn Boll spühln hod kinna,	1	1
Zaneascht hoda ääisn maissn, bevor er mitn Boll gspühlt hod.	3	3

Tabelle 63: 13. Er hat mit dem Ball gespielt.

24. Der Vogel ist geflogen.		
	GPJ	GPÄ
Sie hod gschaut, wän's Faigl gfleang is .	5	4
Sie hod gschaut, wän's Faigl fuad gfleang is .	1	2

Tabelle 64: 24. Der Vogel ist geflogen.

Syntaktisch gesehen ergab die Befragung ein eindeutiges Ergebnis. Bei allen, in den Nebensatz gebrachten Verbcluster, wurde durchwegs nur eine Variante verwendet. Auch die Verwendung der unterschiedlichen Konjunktionen ergab keinen Hinweis auf einen möglichen, vom Standard abweichenden Satzbau.

Trotzdem können einige Sätze in Relation zu lexikalischen Besonderheiten innerhalb des Satzes untersucht werden. Bei dem Satz 3. *Er wollte das Auto lenken* wurden für das Verb „lenken“ drei verschiedene Möglichkeiten angewandt. Die direkte Übersetzung aus dem Standarddeutschen benutzte nur GPJm3. Die gängigste Variante unter allen Gewährspersonen war *foohn*, denn dieses verwendeten die anderen fünf jüngeren Gewährspersonen und auch drei aus der Gruppe der älteren Gewährspersonen. Das Verb *loatn* für „lenken“ benützen nur die drei anderen älteren Gewährspersonen. Dies zeigt wiederum einen Trend auf, demnach gewisse Wörter eher von der älteren als der jüngeren Bevölkerung benützt werden.

Ähnlich verhält sich auch die Übersetzung von „gepflanzt“. Hier sind es auch nur die jüngeren Gewährspersonen, nämlich GPJm2 und GPJm3, welche die direkte Übersetzung aus dem Standard übernehmen. Alle anderen Gewährspersonen benützen das Verb *saitzn* für „pflanzen“. Auf diese Besonderheit im Piringsdorfer Dialekt wurde in der Befragung explizit von GPJw1 hingewiesen. Im Gespräch erklärte sie ebenfalls, dass es in Piringsdorf einige Wörter dieser Art gibt, die im Standarddeutschen nicht für diese Tätigkeit verwendet werden. Beispielsweise ist in Piringsdorf für „gießen“ das Wort *sprainga* gebräuchlich.

Bei dem Satz „Wir haben einen Apfelbaum gepflanzt“ kann ebenfalls das Nomen „Apfelbaum“ auf die dialektale Übersetzung untersucht werden. Während von allen jüngeren Gewährspersonen *Opflbam* genannt wurde, benützten drei ältere Gewährspersonen das weniger gängige und möglicherweise bereits veraltete *Opfäla*. Alle anderen älteren Gewährspersonen entschieden sich ebenfalls für die Verwendung des naheliegenden *Opflbam* oder verwendeten aufgrund des Satzbaus das Nomen nicht mehr, um den Sinn im Satz zu erhalten.

10.2.2. Verbcluster in Hauptsätzen

10.2.2.1. Für die Studie relevante Ergebnisse

12. Um 12 Uhr musste er draußen sein.		
	GPJ	GPÄ
Um Zwalafi hoda daußt seu maissn.	6	2
Um Zwalafi hoda daußt maissn seu.	0	2
Um Zwalafi hoda maissn daußt seu.	0	1
Um Zwalafi hoda aussi maissn.	0	1

Tabelle 65: 12. Um 12 Uhr musste er draußen sein.

Bei dem Satz *Um 12 Uhr musste er draußen sein* ergaben sich drei unterschiedliche Verbcluster, die von den Gewährspersonen benützt worden sind. An der Tabelle ist zu sehen, dass sich die jüngeren Gewährspersonen alle für die Variante *daußt seu maissn* entschieden haben. Im Gegensatz dazu haben sich die älteren Gewährspersonen auch für andere Versionen entschieden. Nur GPÄw2 und GPÄm3 haben sich genauso wie die jüngeren Gewährspersonen entschieden. Eine weitere Variante war *daußt maissn seu*, welche von GPÄw3 und GPÄm2 verwendet wurde. Diese Variante der Anordnung der Verben entspricht nicht der Umgangssprache, genauso wenig wie das von GPw1 benützte *maissn daußt seu*. Eine Variante, die für die Verbclusteruntersuchung im Zuge der Befragung nicht relevant war, jedoch der Vollständigkeit halber angeführt wird, ist die Version *aussi maissn*, welche GPÄm1 benützte.

Durch die unterschiedlichen Ergebnisse der Varianten in der Befragung kann ein Trend erkannt werden, dass zwar Unterschiede auftreten und dementsprechend unterschiedliche Versionen verwendet werden, jedoch besonders die jüngeren Gewährspersonen bereits durch den Sprachwandel in ihrem eigenen Dialekt beeinflusst worden sind.

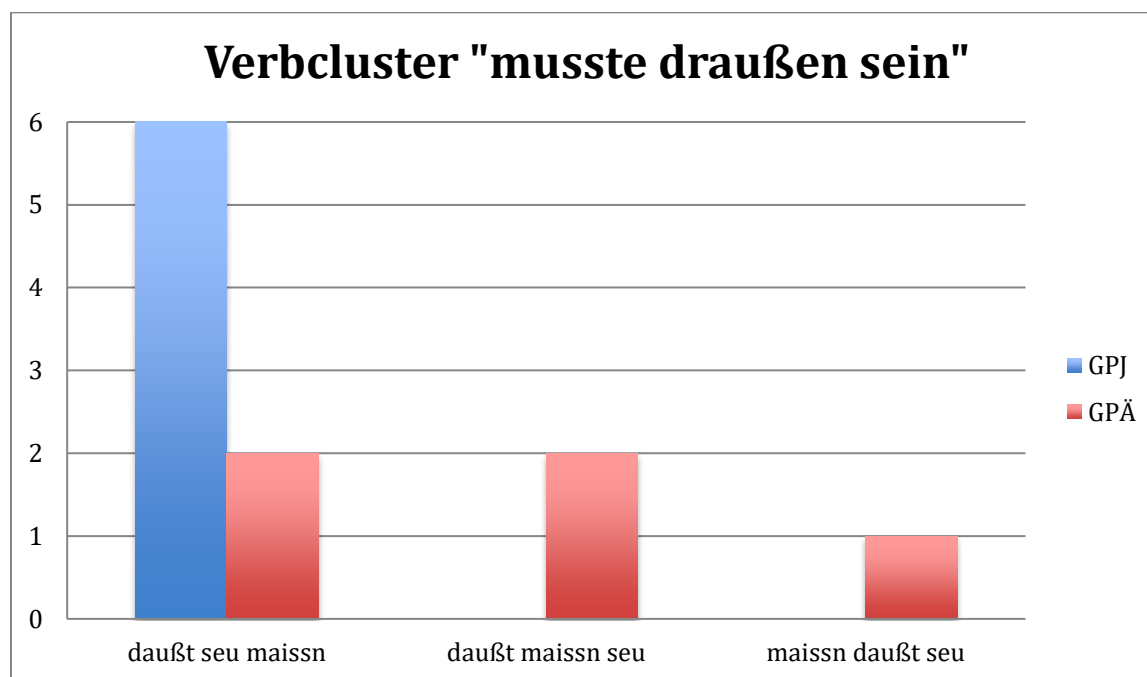


Diagramm 16: Verbcluster "musste draußen sein"

17. Ich weiß nicht mehr, was dort gepflanzt wurde.		
	GPJ	GPÄ
I woas nid mehr, was dea pflänzt gwoatn is.	1	0
I woas mehr nid, was duat uigsaitzt is gwoatn.	0	1
I woas mehr nid, was ma duat pflänzt hom.	0	1
I woas mehr nid, was duat gsaitzt hom.	2	1
Dos woas i mehr nid, was duat gsaitzt hom.	0	1
I woas nid mehr, was duat gsaitzt hom.	0	1
I woas nid, was duat äagsaitzt hom.	1	1
I woas nid mehr, was duat higsaitzt hom.	1	0
I woas mehr nid, was ma dea gsaitzt hom.	1	0

Tabelle 66: 17. Ich weiß nicht mehr, was dort gepflanzt wurde.

Ich weiß nicht mehr, was dort gepflanzt wurde ist von den Gewährspersonen ebenfalls unterschiedlich in den Dialekt übersetzt worden. Hier gibt es kein eindeutiges Ergebnis wie bei Satz 12., jedoch müssen hier zunächst die Unterschiede innerhalb der Verwendung der Verben betrachtet werden. Für „gepflanzt“ wurden neben der einfachen Übersetzung aus dem Standarddeutschen *pflänzt* auch das Verb *saitzn* verwendet. Hier ist zu erkennen, dass das Verb *pflänzt* nur von den jüngeren Gewährspersonen in Verwendung ist, was darauf schließen lässt, dass sie bereits stark beeinflusst wurden aus dem Standard, denn das eigentlich richtige Verb, laut GPJw1 wäre *saitzn*.

Bei *saitzn* gibt es ebenfalls einen Unterschied in der Verwendung des Präfixes. Die Gewährspersonen benützten insgesamt drei verschiedene Vorsilben, nämlich *äagsaitzt*, *higsaitzt* und *uigsaitzt*. Die Übersetzung dafür wäre „angesetzt“, „hingesetzt“ und „eingesetzt“. Außerdem wurden auch zwei unterschiedliche Adverbien benützt, nämlich *duat* und *dea*, für „dort“ und „da“. Diese Versionen der Präfixe und Adverbien sind aber für die Untersuchung der Verbcluster nicht relevant.

Bei der Betrachtung der Tabelle ist zu erkennen, dass es unter allen Gewährspersonen eine favorisierte Variante der Anwendung gibt, nämlich zuerst das Adverb, dann das

Vollverb und zum Schluss des Verbclusters das Modalverb zu nennen. Insgesamt wurde diese Zusammensetzung mit den unterschiedlichen Varianten der Präfixe und Adverbien von zehn Gewährspersonen verwendet. Nur GPJm3 entschied sich für die Variante *dea pflänzt gwoatn is*. Wie vorher genannt, kann hier unter dem Aspekt des verwendeten Verbes eine erste Entwicklung erkannt werden, nämlich dass die jüngeren Gewährspersonen die, für den Dialekt typischen Wörter nicht mehr benutzen.

Im Sinne der Untersuchung der Verbcluster hat nur GPÄm3 *duat uigsaitzt is gwoatn* verwendet. Dadurch kann der Schluss gezogen werden, dass diese Alternative in Piringdorf zwar gebräuchlich ist, es aber andere Optionen gibt, sich dahingehend auszudrücken.

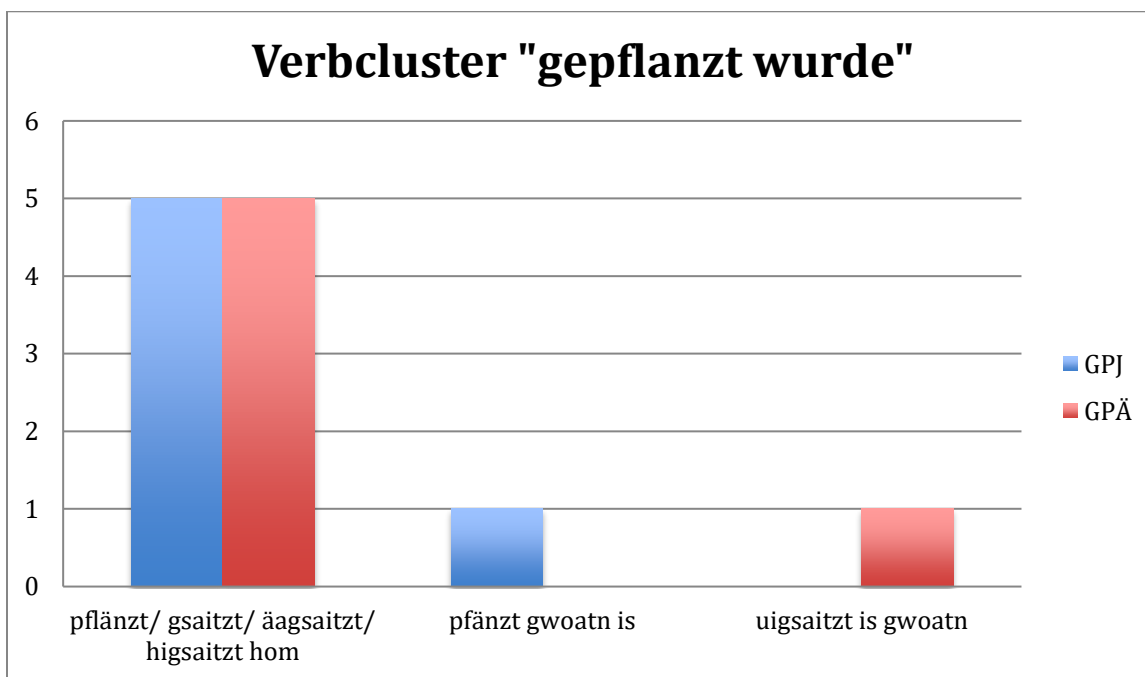


Diagramm 17: Verbcluster "gepflanzt wurde"

22. Ich war so krank, dass ich nicht kommen konnte.		
	GPJ	GPÄ
I bi sea kräänk gwen, dafia howi nid kaima kinna.	1	0
I bi sea kräänk gwen, dass i nid kaima ho kinna.	4	4
I bi sea marääät gwen, dass i nid kaima kinna ho.	0	1
I bi sea kräänk gwen, i ho nid kaima kinna.	0	1
Bi sea kräänk gwen, dass i nid kaima ho kinna.	1	0

Tabelle 67: 22. Ich war so krank, dass ich nicht kommen konnte.

Nicht nur syntaktisch ist dieser Satz bei der Analyse genauer zu untersuchen, sondern auch im lexikalischen Bereich können Unterschiede festgestellt werden. Hierbei ist das Adjektiv „krank“ zu nennen, welches von allen Gewährspersonen bis auf GPÄm1 als *kräänk* übersetzt wurde. Er übersetzte das Wort mit *marääät*. Im Vergleich dazu, wurde in der lexikalischen Abfrage das Wort *marääät* abgefragt, bei welchem fast alle Gewährspersonen angegeben hatten, dass sie es kennen und auch selbst benützen würden. Nur GPJm2, GPÄw3 und GPÄm2 gaben an, dass sie es nicht mehr benützen.

Der gesamte Satz *Ich war so krank, dass ich nicht kommen konnte* wurde von den Gewährspersonen aber auch bei den Verbclustern unterschiedlich übersetzt. Zunächst wurde von den meisten Gewährspersonen der jüngeren, sowie der älteren Generation eine Variante am ehesten benützt. Dabei handelt es sich um das im Nebensatz vorkommende *nid kaima ho kinna*. Alle jüngeren Gewährspersonen, bis auf GPJm3, entschieden sich für die Version *nid kaima ho kinna*. Auch vier der älteren Gewährspersonen, nämlich GPÄw2, GPÄw3, GPÄm2 und GPÄm3 entschieden sich für dieses Verbcluster. Nur GPÄm1 entschied sich für das benützte *nid kaima kinna ho*.

GPJm3 und GPÄw1, welche in der Aufzählung noch nicht genannt wurden, sind jene Personen, die den Satz modifiziert hatten und deshalb zu einem anderen Satzbau gekommen waren. GPJm3 ersetzte die Konjunktion „dass“ mit „dafür“ sprich *dafia* und GPÄw1 verzichtete gänzlich auf die Konjunktion. Auch dies zeigt, dass die Sprache kein

fixes Konstrukt ist, sondern unterschiedliche Versionen eines Satzes möglich sind, die alle ihren Geltungsanspruch besitzen.

Bei diesem Vergleich der unterschiedlichen Verwendungen der Verbcluster unter der Betrachtung der einzelnen Gewährspersonen ist interessant, dass GPÄm1 nicht nur im Burgenland aufwuchs, sondern auch in Wien sozialisiert wurde. Trotzdem scheint sein Dialekt nicht beeinflusst worden zu sein. Anders ist das, abgesehen von den jüngeren Gewährspersonen, bei GPÄw2 und GPÄw3, die zwar in Piringsdorf aufgewachsen sind, aber durch Ehepartner bzw. der Arbeit ihren Satzbau bereits angepasst haben.

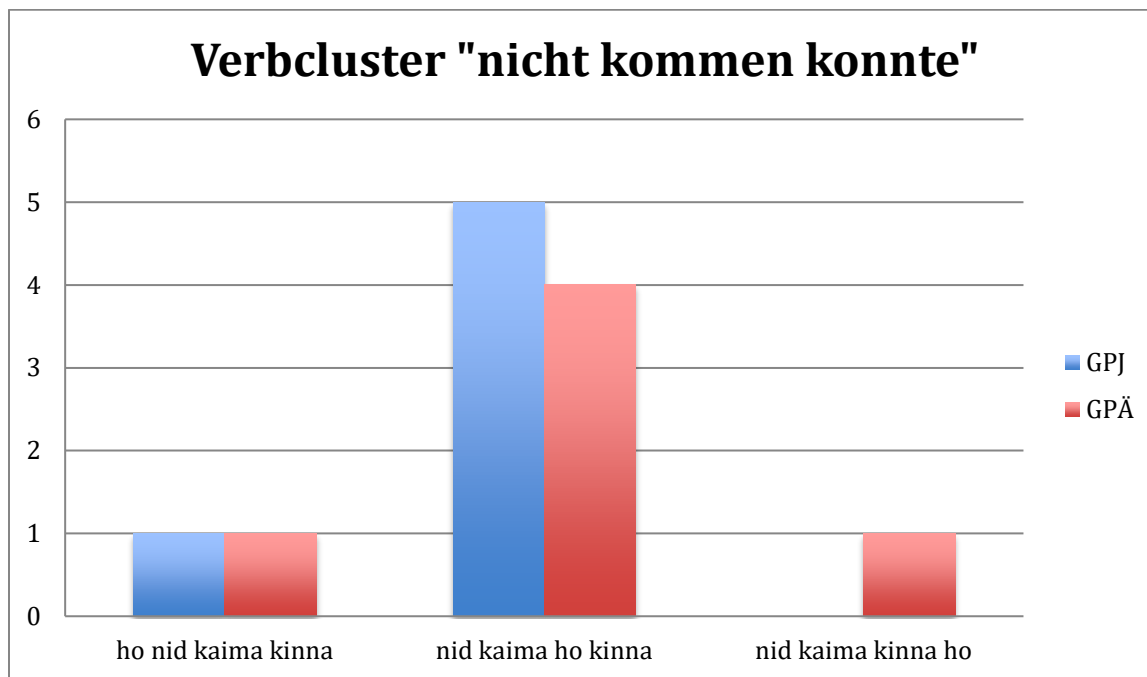


Diagramm 18: Verbcluster "nicht kommen konnte"

10.2.2.2. Für die Studie nicht relevante Ergebnisse

Alle anderen Sätze der Kategorie „Hauptsätze“ waren für die Analyse der Verbcluster nicht relevant. Es gab immer ein eindeutiges Ergebnis, wodurch keine nähere Untersuchung notwendig war. Einzelne Sätze zeichneten sich noch durch ihre lexikalischen Unterschiede auf, welche in diesem Teil genauer analysiert werden.

2. Ich konnte es nicht, bevor er mir half.		
	GPJ	GPÄ
I hos nid kinna, bevora ma ned ghöffn hod.	6	6

Tabelle 68: 2. Ich konnte es nicht, bevor er mir half.

4. Sie durfte übers Wochenende wegfahren.		
	GPJ	GPÄ
Sie hod iwas Wochenende fuad foohn deffn.	4	1
Sie hod iwan Sundo fuad foohn deffn.	0	1
Sie hod iwa Säamsta/Sundo fuad foohn deffn.	0	1
Säamsta/Sundo hods fuad foohn deffn.	0	1
Sie hod Säamsta/Sundo fuad foohn deffn.	0	1
Am Wochenende hods waigfoohn deffn.	0	1
Sie hod iwas Wochenende waigfoohn deffn.	2	0

Tabelle 69: 4. Sie durfte übers Wochenende wegfahren.

Ein Beispiel für einen lexikalischen Unterschied in einem Satz, ist der Satz des Fragebogens: 4. *Sie durfte übers Wochenende wegfahren.* Nicht nur wurden unterschiedliche Verben für wegfahren verwendet, nämlich die direkte Übersetzung *waigfoohn*, sondern auch *fuad foohn*. Einen weiteren Unterschied zeigte das Nomen „Wochenende“ auf, welches im Dialekt von vielen als nicht übersetzbar identifiziert wurde. Daher griffen viele ältere Gewährspersonen auf die Wochentage zurück und transferierten „Wochenende“ auf die Wörter *Säamsta/Sundo*. GPÄm2 verwendete sogar nur *Sundo*, weil er der Meinung war, dass es früher kein Wochenende gab und deshalb nur der Sonntag ein freier Tag gewesen sein kann. Alle jüngeren Gewährspersonen konnten „Wochenende“ nicht übersetzen und übernahmen das Nomen einfach in den Dialekt.

5. Er überlegte, ob er sie hören konnte.		
	GPJ	GPÄ
Er hod iwalaig, äba seu heen hed kinna.	1	0
Er hod iwalaig, äb er seu heen kunntat	0	1
Er hod iwalaig, äbas ghead hod.	3	1
Er hod sie iwalaig, äbas heen hod kinna.	0	1
Er hod neadaingt, äbas heen hod kinna.	1	1
Er hod sie iwalaig, abas heen dad.	0	1
Er hod speguliert, äba seu heen kunnt.	0	1
Er hod iwalaig, äbas heen hod kinna.	1	0

Tabelle 70: 5. Er überlegte, ob er sie hören konnte.

Ähnliche Varianten für gewisse Wörter gibt es auch bei dem Satz *5. Er überlegte, ob er sie hören konnte*. Hier ist das Wort „überlegt“ nicht immer als *iwalaig* übersetzt worden, sondern wurde auch als „nachgedacht“, *neadaingt*, oder „spekuliert“, *speguliert*, in der gesprochenen Sprache verwendet. Jedoch scheinen die Synonyme nicht von den Altersgruppen der Gewährspersonen abzuhängen, denn während *speguliert* nur von GPÄm1 verwendet wurde, ist *neadaingt* von GPJm2 und GPÄw2 als Übersetzung in Gebrauch.

9. Gestern ließ er die Tür offen.		
	GPJ	GPÄ
Gaista hoda die Tia äffn glässn.	5	3
Gaista hoda die Tia äffn lässn.	1	3

Tabelle 71: 9. Gestern ließ er die Tür offen.

Der Satz *9. Gestern ließ er die Tür offen* zeichnete sich durch den Unterschied im Verb „offen lassen“ aus. Dabei ergaben sich die Variante *äffn lässn* und die weitere Version *äffn glässn*, in welcher das Präfix aus der Standardsprache gesprochen wurde. Hier ergab sich, dass *äffn glässn* öfter benutzt wurde, nämlich von acht Gewährspersonen, bunt durchgemischt in den Altersgruppen. Die anderen vier Gewährspersonen, GPJw1, GPÄw1, GPÄw3 und GPÄm2 verwendeten *äffn lässn*.

14. Maria musste gestern arbeiten.		
	GPJ	GPÄ
Maria hod gaista oawatn maissn.	2	4
D'Maria hod gaista oawatn maissn.	2	2
Die Maria hod gaista oawatn maissn.	2	0

Tabelle 72: 14. Maria musste gestern arbeiten.

Bei dem Satz *14. Maria musste gestern arbeiten* kann der Schwund des Artikels festgestellt werden. Genau die Hälfte aller Gewährspersonen benutzte keinen Artikel, um den Satz zu übersetzen. Es zeigt sich, dass dies von beiden Gruppen der Gewährspersonen gebräuchlich war, wobei tendenziell die älteren Gewährspersonen eher dazu neigten, den Artikel wegzulassen. Eine Andeutung des Artikels war von GPJw2, GPJw3, GPÄw1 und GPÄw2 zu erkennen. Den gesamten Artikel verwendeten nur GPJm1 und GPJm2, wodurch veranschaulicht werden kann, dass der Schwund des Artikels bzw. die Andeutung nicht von allen jüngeren Gewährspersonen gesprochen wird. Die umgangssprachliche Variante des Artikels vor einem Namen einer Person scheint daher in der jüngeren Bevölkerung gängiger zu sein, als bei der älteren.

15. Gemeinsam konnten wir die Musik hören.		
	GPJ	GPÄ
Mitanända homa d'Musi heen kinna.	0	3
Mitanända homa Musi glääst.	0	1
Mitanända homa bei da Musi zuiglääst.	0	1
Mitanända homa d'Musi ghead.	1	1
Mitanända homa die Musi heen kinna.	2	0
Zäm homa d'Musi heen kinna.	2	0
Olli hom die Musi heen kinna.	1	0

Tabelle 73: 15. Gemeinsam konnten wir die Musik hören.

15. Gemeinsam konnten wir die Musik hören konnte zwar für den zu untersuchenden Verbcluster keine Aufschlüsse bringen, jedoch sind lexikalische Unterschiede bei den verwendeten Wörtern des Satzes zu nennen. Das Adjektiv „gemeinsam“ wurde von na-

hezu allen Gewährspersonen durch das in der Piringsdorfer Mundart übliche *mitanända* übersetzt. Nur GPJm1 benützte das als Synonym gebräuchliche *olli* für „alle“ und GPJw3 und GPJm1 *zäm* für „zusammen“.

Ein weiterer Unterschied ist bei der Verwendung des Artikels zu erkennen, welcher nur von den jüngeren Gewährspersonen und GPÄw1, bei einer anderen Übersetzung, als gesamter Artikel verwendet wurde. Die Varianten ohne Artikel wurden nur von den älteren Gewährspersonen gebraucht. Eine Andeutung eines Artikels verwendeten beide Altersgruppen.

Ebenfalls gab es Unterschiede bei dem Verb „hören“ bzw. in diesem Fall „hören können“. Nicht nur die direkte Übersetzung *heen* wurde verwendet, sondern auch *glääst* oder *zuiglääst*. Diese beiden Varianten wurden aber nur von zwei der älteren Gewährspersonen, GPÄw1 und GPÄw2, benützt.

19. Das Mädchen wollte gehen.		
	GPJ	GPÄ
As Diandl hod gai wäln.	2	0
S'Diandl hod gai wäln.	2	5
Dos Diandl hod scho gai wäln.	0	1
Is Diandl hod gai wäln.	1	0
Dos Diandl hod gai wäln.	1	0

Tabelle 74: 19. Das Mädchen wollte gehen.

Ebenfalls zeigt sich bei dem Satz 19. *Das Mädchen wollte gehen*, dass die Artikel vor einem Nomen in Piringsdorf unterschiedlich gebraucht werden. Die klare favorisierte Variante unter den älteren Gewährspersonen war jene, in welchem der Artikel nur angedeutet wird. Diese Variante wurde auch von zwei jüngeren Gewährspersonen benützt. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um die, in Piringsdorf typische Variante, während die anderen bereits eine Erscheinung des Einflusses der Umgangssprache bzw. der Standardsprache sind. Die Variante mit *dos* kann dabei nicht hinzuge-

zählt werden, denn diese beiden Gewährspersonen meinten mit ihrer Übersetzung eher „dieses“ als „das“.

23. Was hätte sie machen sollen?		
	GPJ	GPÄ
Wod häds sie mocha sölln ?	1	1
Wos hädsn dua sölln ?	1	1
Wos häds dan dua sölln ?	0	1
Wos häds dua sölln ?	3	2
Na wos häds dan dua sölln ?	0	1
Wos häds mocha sölln ?	1	0

Tabelle 75: 23. Was hätte sie machen sollen?

Im Satz 23. *Was hätte sie machen sollen?* sind zwei verschiedene Varianten in lexikalischer Hinsicht genannt worden. Zum einen war es für „machen“ die Übersetzung *mocha*, welche nur von GPJm1, GPJm3 und GPÄm3 verwendet wurde. Alle anderen Gewährspersonen verwendeten *dua*, also „tun“, um den Satz zu übersetzen. Zufällig ergab sich hier eine Geschlechtertrennung zwischen den benützten Varianten, welche jedoch nicht auf den sprachlichen Gebrauch der gesamten Bewohner von Piringsdorf umgemünzt werden kann.

10.2.3. Ablenkungsfragen

Bei den Sätzen, die unter der Rubrik „Ablenkungsfragen“ geführt werden, handelt es sich um jene Fragen, die für die Untersuchung syntaktisch als nicht erwartungsvoll zu betrachten waren. Sie wurden als Zwischenfragen gestellt, um den Gewährspersonen ein mögliches Muster der Befragung weniger erkenntlich zu machen. Gleichzeitig waren diese Sätze ebenfalls zur Auflockerung der Befragung gedacht, da es den Gewährspersonen einiges abverlangte, die Sätze umzuformen oder in einen Nebensatz zu verfrachten. Daher waren diese Sätze sehr wichtig für den gesamten Verlauf der Befragung.

Hier wird eine Tabelle der vorher genannten Sätze angeführt. Diese Sätze werden jedoch nicht extra analysiert. Die unterschiedlichen Antworten der Gewährspersonen können stattdessen mittels der Nummerierung, die mit dem Fragebogen identisch ist, im Anhang nachgelesen werden.

7. Ich spielte in der Schule mit Schiffchen.
10. Leicht war es nicht, aber wir schafften es.
18. Ich öffnete das Fenster, sobald er weggefahren ist.
19. Du brauchst nicht kommen.
25. Ich möchte tanzen.

Tabelle 76: Ablenkungsfragen für die Syntaxabfrage

Der Satz *10. Leicht war es nicht, aber wir schafften es* liefert unterschiedliche Varianten für das Verb „geschafft“. Nicht nur die direkte Übersetzung *gschofft* wurde von den meisten Gewährspersonen benützt, sondern auch Synonyme des Wortes. Diese wurden jedoch nur von den älteren Gewährspersonen verwendet. Zum einen war das GPÄm2 mit der Übersetzung *pockt* und GPÄm1 mit *dadäa*.

Ebenfalls unterschiedliche Versionen für das Verb „wegfahren“, wie es bei dem Satz *4. Sie durfte übers Wochenende wegfahren* in der Kategorie „Verbcluster in Hauptsätzen“ der Fall war, ist auch bei dem Beispielsatz *18. Ich öffnete das Fenster, sobald er weggefahren ist* aufgetreten. Hier wurden *fuad gfoohn* und *waig gfoohn* von den Gewährspersonen als synonyme Übersetzung für „wegfahren“ gebraucht.

Die beiden Sätze *19. Du brauchst nicht kommen* und *25. Ich möchte tanzen* weisen ähnliche Varianten auf. Die Modalverben wurden von den Gewährspersonen ausgetauscht, wodurch eigentlich die Bedeutung des Satzes modifiziert wurde. Diese unterschiedliche Verwendung der Modalverben, war bei dem Beispielsatz Nr. 19 nur von GPJm1 gebraucht worden, der statt *brausts* für „brauchst“, *muisst* für „müssen“, verwendete. Bei Satz Nr. 25 verwendete der Großteil der Gewährspersonen für „möchte“ *mecht*. Andere Modalverben, die aber ebenfalls verwendet wurden, waren *wüll* für „wollen“, von GPJw2, GPJm3 und GPÄm1 und *mo* für „mögen“ von GPJm1 und GPJm2. Auch eine Mög-

lichkeitsform wurde angegeben mit der Übersetzung von GPÄm2 mit *dad geen* für „würde gerne“.

11. Fazit

Das Ergebnis der Befragung zeigt deutlich, dass die jüngere Generation bereits einen anderen Wortschatz des Piringsdorfer Dialekts aufweist. Dieser andere Sprachgebrauch ist jedoch nicht nur auf den Generationenunterschied zurückzuführen, sondern viele andere Faktoren können einen unterschiedlichen Sprachgebrauch herbeiführen und dadurch müssen auch weitere Komponenten in die Analyse des Generationenvergleichs miteinbezogen werden.

Wenn man die Gewährspersonen innerhalb der Altersgruppe miteinander vergleicht, können ebenfalls Unterschiede festgestellt werden. Ein Beispiel dafür ist GPÄw3, welche im Vergleich zu den weiteren älteren Gewährspersonen, einen anderen Sprachgebrauch hat. Zum Zeitpunkt der Befragung war sie mit 84 Jahren die älteste Gewährsperson und trotzdem vom Wortschatz und Sprachgebrauch eher den jüngeren Gewährspersonen zuzuordnen. Erklärbar ist der weniger starke Gebrauch von dialektalen Wörtern dadurch, dass ihr Ehemann nicht aus Piringsdorf stammte. Dadurch wurde ihr dialektales Sprechen ihres Heimatdialekts bereits sehr früh beeinflusst und ihr gesamtes Sprechverhalten änderte sich. Obwohl sie gemeinsam mit ihrem Mann und ihren Eltern in Piringsdorf wohnte, veränderte sich ihr Sprachgebrauch dahingehend, dass sie stark dialektale Wörter nicht mehr verwendete und dafür eher auf die standardnäheren, umgangssprachlicheren Ausdrücke zurückgriff. Damit kann man sie als eine Art Brücke zwischen den älteren Gewährspersonen und den jüngeren Gewährspersonen betrachten, denn ihr Sprachgebrauch ist eher den jüngeren Gewährspersonen ähnlich, während ihre Vertrautheit zu Wörtern eher jenen Ergebnissen der älteren Gewährspersonen entspricht.

Jedoch muss eine Partnerschaft nicht nur bedeuten, dass das dialektale Sprechverhalten einer Person verloren geht, sondern es kann auch zu einer Verbesserung des dialektalen Wortschatzes kommen. Dies zeigt sich beispielsweise bei GPJw3 und GPJm1, welche sich gegenseitig mit ihrem Gebrauch von dialektalen Begriffen beeinflussen. Nicht nur waren ihre Aussagen in der Befragung nahezu ident, sondern auch die Kommentare

ließen teilweise auf den Partner rückschließen. Zu sehen war dies anhand des Wortes *Glaunässn*, das GPJm1 nur durch GPJw3 bekannt war. Da die gemeinsamen Kinder immer in der *Glaunässn* schlafen, ist dieses Wort in der Familie stark frequentiert und wird womöglich von den Kindern genauso verwendet werden. So kann ein Wort weitertradiert werden, welches eigentlich in der jüngeren Generation keinen großen Stellenwert mehr einnimmt.

Es zeigt sich aber auch, dass es nicht nur vom Lebenspartner abhängt, welche Verwendung der Dialekt und dessen Wörter im Sprachgebrauch haben, sondern auch generell der Sprechpartner und die Situation entscheidend sind, welcher Wortschatz gebraucht wird. Gerade die jüngeren Gewährspersonen geben an, dass sie den Dialekt eher gebrauchen, wenn sie sich mit Freunden aus Piringsdorf unterhalten. Besonders im Scherz und bei einer Überspitztheit verwenden sie gewisse Wörter eher, als in anderen Sprechsituationen. Dies ist zum Beispiel ausschlaggebend bei GPJm2 und des Adverbs *ella* im Piringsdorfer Dialekt. Im Scherz benützt er *ella*, ansonsten würde er *vül* verwenden. Genauso verhält sich GPJw1, bei der Verwendung von *amaint* oder GPJw2, wenn sie zu Hause „richtig piringerisch“ spricht und *bräzmäln* verwendet.

Trotzdem gibt es aber auch Wörter, die von allen Generationen in unterschiedlichen Sprechsituationen verwendet werden, obwohl es sich um stark dialektale Wörter handelt. Eines davon ist das in Piringsdorf gebräuchliche *Lekwa*, welches von den jüngeren Gewährspersonen nicht nur im Umkreis von Piringsdorf, sondern auch von den, in Wien berufstätigen, jüngeren Gewährspersonen verwendet wird. GPJw2 gibt beispielsweise an, dass sie dieses Wort auch in Wien verwendet und dafür bereits in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis bekannt ist.

Hinsichtlich des Vergleichs der befragten Generationen kann erkannt werden, dass sich die Sprache innerhalb der beiden Generationen bereits stark verändert hat. Während viele Wörter von der älteren Generation noch bekannt und in Verwendung sind, sind diese bei der jüngeren Generation meist nur noch in der Erinnerungsform vorhanden.

Nur in der Kategorie Essen zeigt sich eine hohe Übereinstimmungsrate zwischen den Generationen.

Aber nicht nur zwischen den beiden Generationen kann ein Unterschied im Wortschatz des Dialekts festgestellt werden, sondern auch die älteren Gewährspersonen scheinen bereits einem Sprachwandel unterlegen zu sein, denn sie benützen ebenfalls einige Wörter nicht mehr, die ihre Eltern oder Großeltern noch verwendet hatten. Dabei handelt es sich beispielsweise um die beiden bairischen Kennwörter *Aärita* und *Pfainsta*, die von allen Gewährspersonen nicht mehr verwendet werden. Vermutlich benützen die Wörter noch ein paar alteingesessene Bewohner Piringsdorfs, jedoch werden diese Wörter bald ganz aus dem Sprachgebrauch verschwunden sein.

Diesen Schwund wird es auch bei den meisten der befragten Wörter geben, denn viele sind nur noch von der älteren Generation in Verwendung. Da die Wörter jedoch von der jüngeren Bevölkerung nicht mehr benützt werden, sind diese ebenfalls aus der Tradierung verschwunden und scheinen in der nächsten Generation auch nicht mehr als Erinnerungsform auf. So wird sich der Dialekt immer weiter der Umgangssprache annähern und viele spezifische Ausdrücke werden verschwinden.

Dies war wahrscheinlich auch bei der Syntax des Piringsdorfer Dialekts der Fall. Aufgrund der Untersuchung von Patocka war die Erwartungshaltung hinsichtlich der Befragung eine andere, als das Ergebnis zeigt. Während davon ausgegangen worden ist, dass die Sprache ein konservatives Merkmal der Verbstellung aufweist, waren die Erkenntnisse eher ernüchternd. Von den 20 gestellten Fragen, wiesen nur drei davon das erwartete Ergebnis auf, wobei die standardsprachliche Alternative immer die am häufigsten verwendete war. Deshalb kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass entweder die Verbcluster eines konservativen Dialekts trotzdem einen standardsprachlichen Satzbau aufweisen können, oder der Einfluss des Standards bereits so stark war, dass sich die Dialektsprecher bereits angepasst haben.

Denn obwohl die Syntax des Piringsdorfer Dialekts nicht ausschlaggebend in der Untersuchung war, konnte trotzdem der Vergleich der Lexik Aufschluss über die tatsächliche Verwendung des Wortschatzes geben. Nicht nur waren hier wieder die sogenannten „Ausreißer“ interessant, sondern auch der Vergleich innerhalb der Generationen bestätigte, dass der Sprachgebrauch der Gewährspersonen kein Fixum, sondern ein Medium ist, welches sich innerhalb eines Spielraums bewegen kann. Mit Sicherheit kann behauptet werden, dass sich alle Gewährspersonen untereinander verstehen hätten können, obwohl unterschiedliche Wörter für dieselbe Sache verwendet wurden, jedoch manche Ausdrücke typisch für die ältere oder jüngere Generation sind.

Abschließend ist noch zu sagen, dass der Dialekt in Piringsdorf trotz des Wandels und des Umbaus noch fest innerhalb beider Generationen verankert ist. Bei den jüngeren Gewährspersonen lassen sich Tendenzen erkennen, die sowohl bei der Lexik als auch bei der Syntax eine Annäherung zur Standardsprache aufzeigen. Der Umbau des Dialekts zeigt sich nicht nur deutlich zwischen den untersuchten Generationen, sondern auch durch die Angaben der älteren Gewährspersonen. Bei ihnen scheint sich dieser Wandel bereits über einen längeren Zeitraum zu erstrecken. Trotzdem ist der Dialekt bei der jüngeren Generation ein fixer Bestandteil, der die Sprache auch in einem anderen Umfeld, als im Heimatort stark beeinflusst.

Der Dialekt von Piringsdorf hat bei allen Bewohnern in Piringsdorf einen hohen Stellenwert und wird auch von vielen als ein sehr hohes Gut angesehen. Die Bewohner Piringsdorfs sind stolz darauf, diesen Dialekt, oder, wie es in Piringsdorfer Kreisen auch heißt, die „eigene“ Sprache zu beherrschen und wollen diese auch an die nächsten Generationen weitergeben.

12. Literaturverzeichnis

Braun, Annemarie: Der mundartliche Wortschatz des Burgenlandes. Erarbeitet an Hand der Tonaufnahmen der Wörterbuchkommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaft. Wien: Dissertation 1975.

Berger, Hilda: Die Mundart von Illmitz im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2008.

Fleischer, Jürg: Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2011.

Gamauf, Isolde: Der Dialekt von Aschau im Burgenland. Eine intergenerationelle Analyse von soziolinguistischen Gemeinsamkeiten und dialektalen Sprachdifferenzen. Wien: Diplomarbeit 2014.

Gemeinde Piringsdorf (Hg.): Sprachinsel Piringsdorf. Dokumentation des Piringerischen. Wörterbuch, Sprachbeschreibung, Geschichten. Oberwart: edition lex liszt 2017.

Gemeinde Piringsdorf/Unterrabnitz (Hg.): 600 Jahre Piringsdorf. 1390-1990. Oberpullendorf 1990.

Glattauer, Walter: Strukturelle Lautgeographie der Mundart im südöstlichen Niederösterreich und in angrenzenden Gebieten des Burgenlandes und der Steiermark. Wien: Braumüller 1978.

Götttert, Karl-Heinz: Alles außer Hochdeutsch. Ein Streifzug durch unsere Dialekte. Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH 2011.

Grabner, Maria Emilia: Die Mundart von St. Johann am Heideboden (Westungarn). Lautkundliches und Wortkundliches. Wien: Dissertation 1959.

Gräftner, Peter: Lautlehre der Ortsmundart von Apetlon, Gols und Weiden im burgenländischen Seewinkel. Vom Leben und Sterben der alten Formen. Wien: Dissertation 1966.

Harrer, Birgit: Der Dialekt von Pilgersdorf im Burgenland. Lautlehre. Wien: Diplomarbeit 2001.

Högl, Helga: Die Mundart von Pöttching im Burgenland. Eine sprachwissenschaftliche Studie. Wien: Dissertation 1961.

Hornung, Maria: Die heanzischen Mundarten des Burgenlandes im Wandel unseres Jahrhunderts. In: Szász, Ferenc/ Kurdi, Imre (Hg.): Im Dienste der Auslandsgermanistik. Festschrift für Professor Dr. Dr. h. c. Antal Mádl zum 70. Geburtstag. Budapest: ELTE Germanistisches Institut (Budapester Beiträge zur Germanistik 34), 87-95.

Hornung, Maria/ Roitinger, Franz: Die österreichischen Mundarten. Eine Einführung. Wien: öbv&hpt 2000.

Karner, Hans: Lautlehre der hienzischen Mundarten von Rechnitz und Umgebung. Wien: Dissertation 1930.

Kast, Ulrike: Die Terminologie des Acker- und Gemüsebaus von Neusiedl am See im Burgenland. Mundartliche Bezeichnungen für landwirtschaftliche Arbeitsvorgänge und Geräte in ihrer Entwicklung während des 20. Jahrhunderts. Wien: Diplomarbeit 1997.

Klenk, Marion: Standardkonvergenz oder -divergenz? Sprachwandelprozesse in der Verbalmorphologie des Rheinfränkischen. In: Androutsopoulos, Janis K./ Ziegler, Evelyn (Hg.): „Standardfragen“. Soziolinguistische Perspektiven auf Sprachgeschichte, Sprachkontakte und Sprachvariation. Frankfurt am Main: Peter Lang 2003. Bd. 18. S. 217-233.

Kriegler, Johann: Kleines Lexikon der Wiesener Mundart mit besonderer Berücksichtigung alter, seltener und ausgestorbener Dialektwörter. Wiesen: Eigenverlag der Gemeinde Wiesen 2010.

Krings, Martha: Die Mundart von Edelstahl im nördlichsten Burgenland. Wien: Dissertation 1965.

Kranzmayer, Eberhard: Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte. Wien: Kommissionsverlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1960.

https://lms.at/dotlrn/depts/hs_kobersdorf/lehrerinnen/one-community

Laky, Alexander: Lautlehre der Mundarten des Pinkatales. Wien: Dissertation 1937.

Löffler, Heinrich: Dialektologie. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2003.

Maderner, Ulrike: Mundartkundliche Krankheitsausdrücke aus der Umgebung von Leitlhaprodersdorf im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 1968.

Mannherz, Károly: Sprachgeographie und Sprachsoziologie der deutschen Mundarten in Westungarn. Budapest: Akad. Kiadó 1977.

Muhr, Rudolf: Sprachwandel und innersprachlicher Sprachkontakt am Beispiel des Burgenlandes. Dialekt als Teil der inneren Mehrsprachigkeit. In: Muhr, Rudolf/ Schranz, Erwin/ Ulreich, Dietmar (Hg.): Sprachen und Sprachkontakte im pannonischen Raum. Das Burgenland und Westungarn als mehrsprachiges Gebiet. Frankfurt am Main: Peter Lang 2005. Bd. 5. S. 13-28.

Patocka, Franz: Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs. Frankfurt am Main: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaft 1997. Bd. 20.

Patocka, Franz: Sprachliche Charakteristika der Mundarten im Burgenland und in Westungarn. In: Kriegleder, Wynfried/Seidler, Andrea (Hg.): Deutsche Sprache und Kultur,

Literatur und Presse in Westungarn/Burgenland. Bremen: edition lumière 2004. S. 11-21.

Patocka, Franz: Wie südmittelbairisch ist das Burgenland? In: Brdar-Szabó, Rita [u. a.] (Hg.): Deutsch – grenzenlos. Festschrift für Elisabeth Knipf zum 60. Geburtstag. Budapest: ELTE (=Budapester Beiträge zur Germanistik 58) 2012. S. 310-319.

Puhr, Franz: Formenlehre der Mundart von Bubendorf und Umgebung. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung 1969.

Putz, Adalbert: Lebens-, Jahres-, und Arbeitsbrauchtum in Deutschkreutz. Bestand – Gehalt – Gerät. Wien: Dissertation 1970.

Putz, Christian: Dialektale Satzgliedstellung im südlichen Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2000.

Rauchbauer, Paul: Die deutschen Mundarten im nördlichen Burgenlande. Wien: Dissertation 1932.

Resch, Gerhard: Die Weinbauterminologie des Burgenlandes. Eine wortgeographische Untersuchung, ausgehend von der Mundart der Weinbaugemeinde Gols (Bezirk Neusiedl am See). Wien: Dissertation 1976.

Scheuringer, Hermann: Sprachentwicklung in Bayern und Österreich. Eine Analyse des Substandardverhaltens der Städte Braunau am Inn (Österreich) und Simbach am Inn (Bayern) und ihres Umlandes. Wien: Habilitationsschrift. Univ. Wien 1990.

Schrödl, Christina: Formen des Dialekts in Tadten im Seewinkel (Burgenland). Diplomarbeit 2009.

Seidelmann, Erich: Lautlehre der Mundart von Mörbisch am Neusiedler See. Wien: Dissertation 1957.

Stedje, Astrid: Deutsche Sprache gestern und heute. Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde. München: Wilhelm Fink Verlag München 1989.

Steinkellner, Sarah: Spracheinstellungen und Mobilität. Eine empirische Studie am Beispiel des mittleren Burgenlandes. Wien: Diplomarbeit 2016.

Strümpf, Herta: Die Umgangssprache von Wiesen im Burgenland. Wien: Diplomarbeit 2002.

Szumudits, Friederike: Die Mundart von Mattersburg. Eine wortsoziologische und sprachbiologische Untersuchung. Wien: Dissertation 1961.

Wiesinger, Peter: Mundart und Geschichte in der Steiermark. Ein Beitrag zur Dialektgeographie eines österreichischen Bundeslandes. Marburg: Elwert 1967.

Willmitzer, Karin: Lautlehre der Mundart von Heiligenbrunn im Südburgenland. Wien: Diplomarbeit 2005.

Windisch, Eva Marion: Laut- und Formenlehre der Mundart von Unterbildein im Südburgenland. Wien: Diplomarbeit 1996.

Gemeindestrukturgesetz

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/LrBgd/10000088/Gemeindestrukturverbesserungsgesetz%2c%20Fassung%20vom%2020.12.2017.pdf> (29.07.2019).

Aufhebung der Großgemeinde

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrBgd&Gesetzesnummer=2000296> (29.07.2019).

Bevölkerungsentwicklung 1869-2019

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g10818.pdf> (29.07.2019).

Erwerbs- und Schulpendler <https://www.statistik.at/blickgem/ae2/g10818.pdf> (29.07.2019).

Erwerbsspendler nach Pendlerziel <https://www.statistik.at/blickgem/ae3/g10818.pdf> (29.07.2019).

Erwerbsstatus, berufliche und wirtschaftliche Merkmale

<https://www.statistik.at/blickgem/ae1/g10818.pdf> (29.07.2019).

Fläche und Flächennutzung

<https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=10818> (29.07.2019).

Piringsdorf Darstellung <https://de.wikipedia.org/wiki/Piringsdorf> (29.07.2019).

Burgenländische Studenten an den Universitäten Österreichs

https://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Land_und_Politik/Land/Statistik/Menschen_und_Gesellschaft/Bildung/T28_Studenten.pdf (29.07.2019).

Wohnbevölkerung 15 Jahre und älter nach höchster abgeschlossener Ausbildung

https://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Land_und_Politik/Land/Statistik/Menschen_und_Gesellschaft/Bildung/T28_Studenten.pdf (29.07.2019).

13. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Piringsdorf im Burgenland.....	28
Abbildung 2: „Bevölkerungsentwicklung 1869-2019“.....	34
Abbildung 3: „Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung“	36

14. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Wandel des Namens des Dorfes „Piringsdorf“	30
Tabelle 2: 38. Baima.....	47
Tabelle 3: 39. Flumanka	47
Tabelle 4: 40. Fleidawisch	47
Tabelle 5: 51. Gaid	48
Tabelle 6: 5. boralad.....	50
Tabelle 7: 8. duudalad	50
Tabelle 8: 26. niida dralat	50
Tabelle 9: 33. räämlat.....	51
Tabelle 10: 7. dainkäsch.....	51
Tabelle 11: 17. Hoapa.....	53
Tabelle 12: 21. Lekwa.....	53
Tabelle 13: 31. Pomarantschn.....	54
Tabelle 14: 27. Oawäs.....	55
Tabelle 15: 2. äazaidan.....	55
Tabelle 16: 15. hanti	56
Tabelle 17: 24. Moiga.....	57
Tabelle 18: 37. Hoorakuisl.....	57
Tabelle 19: 28. Pääaga.....	58
Tabelle 20: 49. da Mouldhansl	58
Tabelle 21: 41. Opfälta	61
Tabelle 22: 47. dadooat	61
Tabelle 23: 1. Aärita	62
Tabelle 24: 29. Pfainsta.....	63
Tabelle 25: 16. Hintaliachtsoitn	63
Tabelle 26: 13. Haäimmlatzn.....	65
Tabelle 27: 14. haal	66
Tabelle 28: 44. doumpäl.....	66
Tabelle 29: 10. Glaunässn	68
Tabelle 30: 30. Pfoad	69
Tabelle 31: 18. hoislakastlat	69
Tabelle 32: 32. prossln.....	71
Tabelle 33: 46. groozn.....	71
Tabelle 34: 12. goumpan.....	71
Tabelle 35: 48. siffälñ.....	72
Tabelle 36: 34. ruinln.....	72
Tabelle 37: 42. baizaln	72

Tabelle 38: 50. bratasln	73
Tabelle 39: 4. Änd	74
Tabelle 40: 19. iarn.....	75
Tabelle 41: 20. kaakatsn.....	75
Tabelle 42: 23. maräät	76
Tabelle 43: 25. Näädñ zuing.....	76
Tabelle 44: 35. sektüül.....	77
Tabelle 45: 6. bräzmäln	78
Tabelle 46: 22. mänsaln.....	78
Tabelle 47: 10. fräeinta/oi.....	81
Tabelle 48: 36. ialnt/arialnt.....	82
Tabelle 49: 45. tooloo	82
Tabelle 50: 52. Rauchfang	83
Tabelle 51: 53. Jause	84
Tabelle 52: 54. Fisole.....	84
Tabelle 53: 43. aeink/aeis	85
Tabelle 54: 3. amaindi/amaint	87
Tabelle 55: 9. ella	87
Tabelle 56: 1. Sie kam nicht mehr.	90
Tabelle 57: 3. Er wollte das Auto lenken.	90
Tabelle 58: 21. Sie hat die Gelse erschlagen.....	90
Tabelle 59: 11. Sie haben Kaffee getrunken.	90
Tabelle 60: 6. Wir haben einen Apfelbaum gepflanzt.....	91
Tabelle 61: 16. Wir haben gelacht.....	91
Tabelle 62: 8. Sie sind mit dem Zug gefahren.	91
Tabelle 63: 13. Er hat mit dem Ball gespielt.....	91
Tabelle 64: 24. Der Vogel ist geflogen.....	92
Tabelle 65: 12. Um 12 Uhr musste er draußen sein.....	93
Tabelle 66: 17. Ich weiß nicht mehr, was dort gepflanzt wurde.	95
Tabelle 67: 22. Ich war so krank, dass ich nicht kommen konnte.	97
Tabelle 68: 2. Ich konnte es nicht, bevor er mir half.....	99
Tabelle 69: 4. Sie durfte übers Wochenende wegfahren.....	99
Tabelle 70: 5. Er überlegte, ob er sie hören konnte.....	100
Tabelle 71: 9. Gestern ließ er die Tür offen.	100
Tabelle 72: 14. Maria musste gestern arbeiten.....	101
Tabelle 73: 15. Gemeinsam konnten wir die Musik hören.	101
Tabelle 74: 19. Das Mädchen wollte gehen.....	102
Tabelle 75: 23. Was hätte sie machen sollen?	103
Tabelle 76: Ablenkungsfragen für die Syntaxabfrage.....	104

15. Diagrammverzeichnis

Diagramm 1: Nomen der Kategorie Personenbeschreibung	49
Diagramm 2: Verben und Adjektive der Kategorie Personenbeschreibung.....	52
Diagramm 3: Wörter der Kategorie Essen	56
Diagramm 4: Wörter der Kategorie Tiere	60
Diagramm 5: Wörter der Kategorie Pflanzen	62
Diagramm 6: Wörter der Kategorie Zeit und Datum	64
Diagramm 7: Wörter der Kategorie Wetter.....	67
Diagramm 8: Wörter der Kategorie Formen und Gegenstände.....	70
Diagramm 9: Ausgewählte Verben der Kategorie Fortbewegung und Tätigkeiten	74
Diagramm 10: Wörter der Kategorie Befindlichkeiten.....	77
Diagramm 11: Wörter der Kategorie Zwischenmenschliches.....	80
Diagramm 12: Wörter der Kategorie Richtungsanweisungen	83
Diagramm 13: Nomen der Kategorie bairische Kennwörter	85
Diagramm 14: Selbst gebrauchte bairische Kennwörter	86
Diagramm 15: Wörter der Kategorie Adverbien	88
Diagramm 16: Verbcluster “musste draußen sein”	94
Diagramm 17: Verbcluster “gepflanzt wurde”	96
Diagramm 18: Verbcluster “nicht kommen konnte”	98

16. Anhang

16.1. Fragebogen

Fragebogen zur Erhebung des Generationenvergleichs des Piringer Dialekts

Aufnahmedatum:

Vorname:

Zuname:

Gewährsperson Nummer:

Personalblatt

Geburtsjahr:

Geburtsort:

Wohnhaft in:

Aufgewachsen in:

Beruf:

Pendlerverhalten (Tages- oder Wochenpendler):

längere Aufenthalte im Ausland (Ort und Dauer):

Herkunft des Vaters:

Herkunft der Mutter:

Herkunft des Partners:

LEXIK-TEIL: WÖRTERABFRAGE

1. Aärita/Daiensta = Dienstag

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

2. anpatzen = äazaidan (onomasiologisch erfragt)

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

3. amaindi/amaint = vielleicht

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

4. Änd = Sehnsucht

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

5. boralad = gelockt

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

6. bräzmäln = keppeln, maulen

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

7. dainkäsch = linkshändig

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

8. duudalad = dicklich (onomasiologisch erfragt)

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

9. ella = viel

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

10. fräeinta/ oi = hinunter

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

11. Glaunässn = Fuge, Spalt

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

12. goumpan = rennen

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

13. Haäimlatzn = Wetterleuchten

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

14. haal = eisig, glatt

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

15. hanti = bitter

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

16. Hintaliachtsoitn = Dämmerung, Abend

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

17. Hoapa = Heidelbeere (onomasiologisch erfragt)

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

18. hoislat/kastlat = kariert

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

19. iarn = stören

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

20. kaakatsn = husteln

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

21. Lekwa = Marmelade

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

22. mänsaln = streicheln

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

23. maräät = krank

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

24. Moiga = Maikäfer

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

25. Näädn zuing = atmen

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

26. niida dralat = klein gewachsen (onomasiologisch erfragt)

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

27. Oawas = Erbse

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

28. Pääga = Truthahn

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

29. Pfaeinsta/Daunasta = Donnerstag

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

30. Pfoad = Hemd

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

31. Pomarantschn = Orange

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

32. prossl'n = hinfallen

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

33. räamlat = schmutzig (onomasiologisch erfragt)

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

34. ruinln = nörgeln

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

35. sektüül = bedächtig

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

36. ialnt/ arialnt = drüber, herüben

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

37. Hoorakuisl = Marienkäfer

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

38. Baima = kleiner fester Mensch

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

39. Flumanka = unruhiger Mensch

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

40. Fleidawisch = oberflächlicher Mensch

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

41. Opfälda = Apfelbaum

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

42. baizaln = trippeln, mit kleinen Schritten gehen

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

43. aeink/ aeis = euch/ ihr

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

44. doumpäl = dunkel

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

45. tooloo = bergab (onomasiologisch erfragt)

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

46. groozn = pflücken

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

47. dadooat = dürr, mager

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

48. siffälñ = schlürfen

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

49. da Mouldhansl = der Feuersalamander (onomasiologisch erfragt)

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

50. bradatsln = etwas nicht können

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

51. Gaid = Taufpate

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

52. Rauchfang

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

53. Jause

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

54. Fisole

Bekannt:
Selbst gebraucht:
Erinnerungsform:

SYNTAX-TEIL: SATZGLIEDSTELLUNG

1. Sie kam nicht mehr.

Mia hom olls allua gleent, wän ...

2. Ich konnte es nicht, bevor er mir half.

3. Er wollte das Auto lenken.

Er hod gfrääagt, äb'a ...

4. Sie durfte übers Wochenende wegfahren.

5. Er überlegte, ob er sie hören konnte.

6. Wir haben einen Apfelbaum gepflanzt.

Dai hom gwoat, bis ...

7. Ich spielte in der Schule mit Schiffchen.

8. Sie sind mit dem Zug gefahren.

Seu hom ghööfn, bevors ...

9. Gestern ließ er die Tür offen.

10. Leicht war es nicht, aber wir schafften es.

11. Sie haben Kaffee getrunken.

Sie hod gfräägt, äbs ...

12. Um 12 Uhr musste er draußen sein.

13. Er hat mit dem Ball gespielt.

Zaneascht hod ääisn maissn, bevor ...

14. Maria musste gestern arbeiten.

15. Gemeinsam konnten wir die Musik hören.

16. Wir haben gelacht.

Mia hom graidt, bis ...

17. Ich weiß nicht mehr, was dort gepflanzt wurde.

18. Ich öffnete das Fenster, sobald er weggefahren ist.

19. Du brauchst nicht kommen.

20. Das Mädchen wollte gehen.

21. Sie hat die Gelse erschlagen.

Sie hod gfräägt, äbs ...

22. Ich war so krank, dass ich nicht kommen konnte.

23. Was hätte sie machen sollen?

24. Der Vogel ist geflogen.

Sie hod gschaut, wän ...

25. Ich möchte tanzen.

16.2. Erhebungsdaten

16.2.1. Lexikbefragung

1. Aärita	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
E	1	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
Kommentar:	nicht definier- bar woher das Wort bekannt ist	Daiensta	Daiensta	Daiensta	Daiensta		Groß- mutter	Eltern, Groß- eltern	Eltern, Groß- eltern, selten selbst ge- braucht	Groß- eltern, Mutter	Mutter, Groß- eltern	Eltern

2. äazaidan	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:				äapotzn								

3. amaindi/amaint	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	0	0	1	1	1	1	1	1
S	1	0	1	0	0	0	1	1	0	1	0	1
E	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0
Kommentar:	im Schertz ge- braucht	Groß- mutter						ab und zu ge- braucht	Eltern		Eltern, Groß- eltern	

4. Änd	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	0	1	0	0	0	0	1	1	0	1	0	1
S	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	1
E	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0
Kommentar:		Änd zohlt = Messe zahlen					Änd = Kirche und Änd = Seh- sucht	Messe, Kirche	Änd = Messe zahlen bekannt		nur als Messe in der Kirche bekannt	

5. borlad	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:		krappat lockig	keine lockigen Haare in der Familie		verstor- bene Groß- mutter	Groß- mutter						

6. bräzmäln	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	0	0	0	1	1	1	0	1	1	0
S	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0
E	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0
Kommentar:	Groß- mutter, Onkel, Vater von GPJw2	selten ge- braucht, nicht im Alltag, richtig pirin- gerisch reden				nicht sicher von wo bekannt		Eltern, Groß- eltern		selten selbst benutzt, eher Groß- mutter, Eltern		brebbln

7. dainkäsch	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	0	0	0	1	1	1	1	1	1
S	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1	1
E	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
Kommentar:								Groß- eltern	benutzt beides, mit anderen Pirin- gern dain- käsch, sonst links- händig	selten selbst benützt		

8. duudalad	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Kommentar:		selten, un- förmig dick					Groß- mutter				Beschrei- bung für Kinder	

9. ella	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:	Groß- mutter	Groß- mutter				im Scherz benutzt, ella Göld	manch- mal benutzt ma	ella Schwäm ma			ella Göld	

10. fräeinta/oi	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1	1
S	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	0	1
E	1	1	0	0	0	1	0	1	1	1	1	0
Kommentar:	Papa, selbst oi	Mama, Papa, selbst oi	beides bekannt und benützt	beides bekannt und benützt	nur oi bekannt	Groß- mutter, selbst oi	fräeinta /oi unter- schied- liche Bedeu- tungen und Verwen- dungen	selten selbst ge- braucht, eher von Eltern, und Groß- eltern bekannt	von Eltern be- kannt, selbst oi	Groß- eltern, selbst oi	bekannt von früher, aber eher oi selbst	

11. Glaunässn	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	0	1	1	0	1	1	1	1	1	1	1
S	0	0	1	1	0	0	1	0	1	1	1	1
E	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
Kommentar:	Eltern, Groß- eltern		die Kinder liegen immer in der Glaun- nässn	von Part- nerin bekannt		selbst Spolt, bekannt vom hören		selbst Spolt, von Eltern, Groß- eltern bekannt		Lieblings- wort		

12. goumpan	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	0	1	1	0	0	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:	schwerfällig laufen						is Pfeed gumpd	da Hund gumpd				

13. Haäimmlatzn	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	0	0	1	1	1	1	1	1
S	1	0	1	0	0	0	1	1	1	0	0	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
Kommentar:							Himlitz = Blitz			durch Wörterbuch bekannt	eher Blitzen, bekannt von Eltern, Großeltern	

14. haal	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:												

15. hanti	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:	schwierig zu übersetzen ins Hochdeutsche						manchmal benutzt		benutzt reewi			

16. Hintaliachtsoiti	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1	1
S	1	0	1	0	0	0	1	1	1	1	1	1
E	0	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Kommentar:		Mutter, selten, Großmutter im Herbst	von Großmutter ge-braucht			Großmutter						

17. Hoapa	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:												

18. hoislat/kastlat	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	0	0	1	1	1	1	1	1
S	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	1	1
E	1	1	1	0	0	0	0	1	1	0	0	0
Kommentar:	Vater, Großmutter, selbst kariert	Großmutter, selbst kariert	Eltern, selbst eher kariert	kariert	kariert	kariert	koislat! Fehler im Buch	von Eltern be-kannt, benützt aber kariert	bekannt von früher, benützt aber nur kariert	benutzt koislat, nicht kastlat oder kariert	hoislat bekannt und ge-braucht, kastlat und kariert nicht in Verwen-dung	hoislat

19. iarn	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:					kaum benützt, Mutter eher	manch-mal nur selbst benützt						

20. kaakatsn	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	0	1	1	0	0	1	1	1	0	1	1
E	0	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0
Kommentar:		Mutter, Groß- mutter			Mutter	Groß- mutter				durch Wörter- buch bekannt		

21. Lekwa	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:		auch in Wien ver- wendet							auch	auch	Marme- lade, je nach Ge- sprächs- person nur Lekwa	

22. mänsaln	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	0	1	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
S	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	1	1
E	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0
Kommentar:		Mutter, Groß- mutter								bekannt von Eltern		

23. maräät	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	0	1	1	1	0	1	0	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
Kommentar:		nur zu Hause ge- braucht				andere Bedeu- tung: eher für Dinge		selten benutzt	benutzt kräank		benutzt kräank	

24. Moiga	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
S	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0
E	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0
Kommentar:								unter anderer Bedeutung be- kannt, nicht zuorden- bar	von Eltern bekannt	durch Wörter- buch bekannt	bekannt von früher	bekannt unter anderer Bezeich- nung: kleiner Mensch (gmo- ralad)

25. Näädn zuing	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	0	0	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	0	0	0	1	1	0	0	1	1
E	0	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	0
Kommentar:						Eltern, Groß- mutter			von Eltern be- kannt, selbst nicht ge- braucht	Groß- vater immer: er hod kan Näädn		

26. niida dralat	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	0	0	1	1	0	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:	oft benutzt									selbst selten benutzt		

27. Oawäs	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	0	0	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0
Kommentar:					Mutter	Eltern, selbst Erbse						

28. Pääaga	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:							selbst nur manchmal					

29. Pfainsta	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
E	1	0	0	0	0	0	1	1	1	0	1	1
Kommentar:	bekannt aus dem Umfeld, Daunasta verwendet	Daunasta	Daunasta	Daunasta	Daunasta	Daunasta	Großeltern, Foastpfinsto, Donnerstag vor Fasching	Eltern, Großeltern, bekannt	bekannt von Eltern	durch Wörterbuch bekannt	bekannt von Großeltern	von früher bekannt, Eltern haben es benutzt, schätzt ca. 1/3 benutzt es noch

30. Pfoad	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	0	1	1	0	0	1	0	0	0	1	1
E	0	1	0	0	1	1	0	1	1	0	0	0
Kommentar:		Mutter, Großmutter			eher Haimad, kaum benutzt	Großmutter, selbst Haimad		eher Haimad, kaum benutzt	eher Haimad, Pfoad Knöpfe nur bis Bauchnabel, Haimad Knöpfe bis hinter	Pfoadsteak = Hemdzipfel	Unterschied Pfoad und Haimad	

31. Pomarantschn	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	0	1	1	1	0	0	1	1	0	1	1	1
E	1	1	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0
Kommentar:		kaum ge- braucht, eher Mutter und Groß- mutter			Mutter kaum, Groß- mutter schon	Groß- mutter selbst Orange			bekannt von Eltern, selbst Orange			

32. prossln	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:		nicht oft benützt			nur selten, ge- mein- sam mit mehr- eren Pirin- gern							

33. räämlat	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
Kommentar:						Oma						etwas altes im Gesicht picken haben, dreckig vom arbeiten

34. ruinln	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0
S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:											noch nie gehört	Großmutter vielleicht

35. sektüül	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	0
S	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1	0
E	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
Kommentar:								Großmutter				

36. ialnt/ arialnt	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:												

37. Hoorakuisl	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	0	1	1	0	0	1	1	0	1	1	1
E	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0
Kommentar:		Marienkäfer eher		50/50	Mutter eher, selbst eher Marienkäfer	Großmutter, selbst Marienkäfer			von Eltern bekannt, selbst eher Marienkäfer		benutzt beides	

38. Baima	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	0	1	1	0	0	1	1	1	1	1	1
S	0	0	1	1	0	0	1	1	1	0	1	1
E	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0
Kommentar:							Knäba	eher selten benutzt		Groß- eltern, selbst bekannt aus Wörter- Buch, Knäba eher		Knäba

39. Flumanka	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	0	1	0	1	1	1	1	1	1	1
S	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	1	1
E	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:		eher Fluhu								für Frauen ge- braucht worden, orien- tierungs- lose Frau		Fluhu, Flu- mankl

40. Fleidawisch	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	0	0	0	1	1	1	1	1	1
S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
E	1	1	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1
Kommentar:		Groß- mutter					Groß- eltern, Werk- zeug		von Eltern be- kannt, auch ein Werk- zeug	war nicht zuorden- bar von wo es bekannt ist	Werk- zeug	Eltern, Groß- eltern; Werk- zeug zum Abstau- ben

41. Opfälda	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1
E	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	0
Kommentar:	Opfl- bam	Opfl- bam	Opfl- bam			Opfl- bam	Groß- eltern	Groß- mutter	Groß- eltern, selbst Opfl- bam	Groß- eltern		

42. baizaln	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Kommentar:	trappaln						busaln				dindaln	Eltern, trep- paln, trippaln

43. aeink/ aeis	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:												

44. doumpäl	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1	1
S	1	0	1	1	0	0	1	1	0	0	0	1
E	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	1	0
Kommentar:		eher dunkl				von Groß- mutter be- kannt, selbst finsta			von früher be- kannt, selbst dunkl	nur vom Weih- nachts- lied bekannt	von Eltern be- kannt, selbst nicht ge- braucht	

45. tooloo	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	0	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1
E	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:	Vater Tooloo, selbst eher bergo				Mutter eher noch, selbst selten							

46. groozn	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:												

47. dadoat	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1
S	1	0	1	0	1	0	1	1	1	1	1	1
E	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:	für Pflan- zen, dürr				Groß- mutter, ausge- trock- nete Blumen				Gras, Blumen			

48. siffäln	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3										
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1										
S	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1										
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0										
Kommentar:	wie man geht oder spricht (s- Fehler)				wie man geht oder wie man spricht (lispeln)								gehen oder spre- chen und gehen		für spre- chen und gehen		wie man geht		gehen und lispeln		wie man geht	

49. da Mouldhansl	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
S	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1	1
E	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
Kommentar:										Lieb- lings- wort der Frau		

50. bradatsln	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0
S	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:												

51. Gaid	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:										auch die Kinder verwen- den es noch		

52. Rauchfang	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:												

53. Jause	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:												

54. Fisole	GPJw1	GPJw2	GPJw3	GPJm1	GPJm2	GPJm3	GPÄw1	GPÄw2	GPÄw3	GPÄm1	GPÄm2	GPÄm3
B	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
S	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
E	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar:		Bäa- schoal	Bäa- schoal	Bäa- schoal			Bäa- schoal	Bäa- schoal	Bäa- schoal	Bäa- schoal	Bäa- schoal	Bäa- schoal

16.2.2. Syntaxbefragung

1. Sie kam nicht mehr	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3	
Mia hom olls allua gleent, wal sie nid kaima is.										1		1	
Mia hom olls allua gleent, wal sie ned mehr kaima is.												1	1
Mia hom olls allua gleent, wal sie mehr nid kaima is											1		1
Mia hom olls allua gleent, wal sie mehr ned kaima is.						1							1
Mia hom olls allua gleent, wal's mehr nid kaima is.					1								1
Mia hom olls allua gleent, wai sie sui ned kaima.				1									1
Mia homs olla allua gleent, wän sie nid kaima is.			1							1			2
Mia homs olls allua gleent, wän sie nid mehr kaima is.	1	1					1	1					4

2. Ich konnte es nicht, bevor er mir half.	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3	
I hos nid kinna, bevora ma ned ghöffn hod.		1			1			1	1		1	5	
I ho dos nid kinna, bevor er ma ned ghöffn hod.	1						1					1	3
I hos nid kinna, bevora ma ghöffn hod.			1			1							2
I hos nid kinna, bis er ma ghöffn hod.				1									1
Äni hüf hed is nid kinna.										1			1

3. Er wollte das Auto lenken.	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3	
Er hod gfräägt, äb'a is Auto lainkn deff.										1		1	
Er hod gfräägt, äb'a Auto loatn deff.												1	1
Er hod gfräägt, äb'a is Auto loatn deff.											1		1
Er hod gfräägt, äb'a foohn deff.						1							1
Er hod gfräägt, äb'a mitn Auto foohn deff.		1	1		1			1		1			5
Er hod gfräägt, äb'a loatn deff.				1									1
Er hod gfräägt, äb'a mitn Auto foohn kän.	1												1
Er hod gfräägt, äb'as Auto foon deff.							1						1

4. Sie durfte übers Wochenende wegfahren.	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3	
Sie hod iwas Wochenende fuad foohn deffn.		1	1					1	1			1	5
Sie hod iwan Sundo fuad foohn deffn.											1		1
Sie hod iwa Säamsta/Sundo fuad foohn deffn.						1							1
Säamsta/Sundo hods fuad foohn deffn.					1								1
Sie hod Säamsta/Sundo fuad foohn deffn.				1									1
Am Wochenende hods waigfoohn deffn.										1			1
Sie hod iwas Wochenende waigfoohn deffn.	1						1						2

5. Er überlegte, ob er sie hören konnte.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3
Er hod iwalaig, äba seu heen hed kinna.									1			1
Er hod iwalaig, äb er seu heen kunntat.											1	1
Er hod iwalaig, äbas ghead hod.	1		1				1			1		4
Er hod sie iwalaig, äbas heen hod kinna.						1						1
Er hod neadaingt, äbäs heen hod kinna.					1			1				2
Er hod sie iwalaig, äbas heen dad.				1								1
Er hod speguliert, äba seu heen kunnt.										1		1
Er hod iwalaigt, äbas heen hod kinna.		1										1

6. Wir haben einen Apfelbaum gepflanzt.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3
Dai hom gwoat, bis ma an opflbam plänzt hom.								1	1			2
Dai hom gwoat, bis ma an opflbam gsaitzt hom.	1	1	1									4
Dai hom gwoat, bis ma an opfälta gsaitzt hom.					1					1	1	3
Dai hom gwoat, bis ma saitzn hom kinna.						1						1
Dai hom gwoat, bisa austriem hod.				1								1
Dai hom gwoat, bis ma an opflbam gsaitzt ghobt hom.							1					1

7. Ich spielte in der Schule mit Schiffchen.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3
I ho in da Schul mit Schiff gspühlt.									1		1	2
A da Schul howi mit Schiffal gspühlt.												1
Ad Schul howi mit Schiffal gspühlt.										1		1
I ho in da Schul mit Schiffal gspühlt.		1	1	1	1	1						5
I' in da Schul mit Schiffal gspühlt.	1											1
In da Schul howi mit kluani Schiff gspühlt.							1					1
In da Schul ho i mit Schiffal gspühlt.								1				1

8. Sie sind mit dem Zug gefahren.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3
Seu hom ghööfn, bevor sei mitn Zuu gfoohn suin.									1			1
Seu hom ghööfn, bevors mitn Zuu gfoohn suin.	1			1	1	1	1	1		1	1	9
Seu hom ghööfn, bevors mitn Zuu fuad gfoohn suin.		1	1									2

9. Gestern ließ er die Tür offen.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3
Gaista hoda die Tia äffn glässn.		1	1		1		1	1	1	1		8
Gaista hoda die Tia äffn lässn.	1			1		1					1	4

10. Leicht war es nicht, aber wir schafften es.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3	
Leucht is nid gwain, owa mia homs gschofft.			1	1			1	1	1	1		1	7
Leucht is nid gwain, owa mia homs pockt.											1		1
Leucht is nid gwain, owa gschofft hommas.	1					1							2
Sie is nid leucht gwen, owa mia homs gschofft.					1								1
Sie is nid leucht gwen, owa mia homs dadäa.										1			1

11. Sie haben Kaffee getrunken.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3	
Sie hod gfräägt, äbs an Kaffee trunga hom.				1		1	1			1		1	5
Sie hod gfräägt, äbs Kaffee trunga hom.	1							1	1		1		5
Sie hod gfräägt, äbs scho an Kaffee trunga hom.					1								1
Sie hod gfräägt, äbs an Kaffee trunga hod.			1										1

12. Um 12 Uhr musste er draußen sein.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3	
Um Zwalafi hoda daußt seu maissn.	1			1			1	1	1			1	7
Um Zwalafi hoda daußt miassn seu.											1		2
Um Zwalafi hoda miassn daußt seu.					1								1
Um Zwalafi hoda aussi miassn.										1			1
Um Zwalafi Zmitto hoda daußt seu miassn.			1										1

13. Er hat mit dem Ball gespielt.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3	
Zaneascht hoda ääisn maissn, bevor er mitn Boln spühln hod deafn.					1		1		1				4
Zaneascht hoda ääisn maissn, bevor er mitn Boln gspühlt hod.	1	1							1		1	1	6
Zaneascht hoda ääisn maissn, bevor er mitn Boln spühln hod kinna.				1		1							2

14. Maria musste gestern arbeiten.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3	
Maria hod gaista oawatn miassn.	1						1			1	1	1	6
D'Maria hod gaista oawatn miassn.			1	1	1								4
Die Maria hod gaista oawatn miassn.							1	1					2

15. Gemeinsam konnten wir die Musik hören.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3
Olle hom die Musi heen kinna.									1			1
Mitanända homa d'Musi heen kinna.						1				1	1	3
Mitanända homa Musi glääst.				1								1
Mitanända homa bei da Musi zuigläst.				1								1
Mitanända homa d'Musi ghead.		1							1			2
Mitanända homa die Musi heen kinna.	1							1				2
Zäm homa d'Musi heen kinna.			1				1					2

16. Wir haben gelacht.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3
Mia hom graidt, bis ma glocht hom.	1	1	1		1	1	1	1	1	1	1	11
Mia hom graidt, bis ma is z'Tot glocht hom.				1								1

17. Ich weiß nicht mehr, was dort gepflanzt wurde.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3
I woas nid mehr, was dea pflänzt gwoatn is.									1			1
I woas mehr nid, was duat uigsaitzt is gwoatn.												1
I woas mehr nid, was ma duat pflänzt hom.						1						1
I woas mehr nid, was duat gsaitzt hom.	1		1							1		3
Dos woas i nid mehr, was duat gsaitzt hom.				1								1
I woas nid mehr, was duat gsaitzt hom.					1							1
I woas nid, was duat äagsaitzt hom.								1		1		2
I woas nid mehr, was duat higsaitzt hom.		1										1
I woas mehr ned, was ma dea gsaitzt hom.							1					1

18. Ich öffnete das Fenster, sobald er weggefahren ist.	GPJ w1	GPJ w2	GPJ w3	GPÄ w1	GPÄ w2	GPÄ w3	GPJ m1	GPJ m2	GPJ m3	GPÄ m1	GPÄ m2	GPÄ m3
I ho is Fainsta aufgmocht, sobold er fuad gfoohn is.									1			1
I ho is Fainsta aufgmocht, sobold er fuad is gwen.												1
I hos Fainsta aufgmocht, wiana waiggfoohn is.			1							1		2
I ho is Fainsta aufgmocht, wiana waiggfoohn is.						1				1		2
Wiana fuad gfoohn is, howi is Fainsta aufgmocht.					1							1
Wiana waiggfoohn is gwen, howi is Fainsta aufgmocht.				1								1
Wiana gfoohn is, howi is Fainsta aufgmocht.	1											1
I hos Fainsta aufgmocht, wiana fuad is gwain.		1										1
I hos Fainsta aufgmocht, wia er waiggfoohn is.							1					1
I hos fainsta aufgmocht, näadaim er waiggfoohn is.								1				1

19. Du brauchst nicht kommen.	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3	
Du braust nid kaima.		1	1		1	1		1		1	1	1	8
Du braust nid mehr kaima.									1				1
Du braust iwahaupt nid mehr kaima.				1									1
Braust nid kaima.	1												1
Du muisst nid kaima.							1						1

20. Das Mädchen wollte gehen.	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3	
As Diandl hod gai wäln.								1	1				2
S'Diandl hod gai wäln.		1	1		1	1				1	1	1	7
Dos Diandl hod scho gai wäln.				1									1
Is Diandl hod gai wäln.	1												1
Dos Diandl hod gai wäln.							1						1

21. Sie hat die Gelse erschlagen.	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3	
Sie hod gfräägt, äbs die Gölisn daschlong hod.	1	1			1	1		1	1		1	1	8
Sie hod gfräägt, äbs die Gölisn daschlong sull.				1	1					1			3
Sie hod gfräägt, äbs die Gölisn daschlong deaf.							1						1

22. Ich war so krank, dass ich nicht kommen konnte.	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3	
I bi sea kräänk gwen, dafia howi nid kaima kinna.									1				1
I bi sea kräänk gwen, dass i nid kaima ho kinna.		1	1		1	1	1	1			1	1	8
I bi sea kräänk gwen, i ho nid kaima kinna.				1									1
I bi sea maräät gwen, dass i nid kaima kinna ho.										1			1
Bi so kräänk gwen, dass i nid kaima ho kinna.	1												1

23. Was hätte sie machen sollen?	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3	
Was häd sie mocha sölln?									1			1	2
Was hädsn dua sölln?								1			1		2
Was häds dann dua sölln?						1							1
Was häds dua sölln?	1	1	1		1					1			5
Na was häds dan dua sölln?				1									1
Was häds mocha sölln?							1						1

24. Der Vogel ist geflogen.	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3
Sie hod gschaut, wän es Faigl gfleang is.									1			1
Sie hod gschaut, wän's Faigl gfleang is.			1			1	1			1	1	1
Sie hod gschaut, wän's Faigl fuad gfleang is.		1			1							2
Sie hod gschaut, wän dos Faigl fuad gfleang is.				1								1
Sie hod gschaut, wän is Faigl gfleang is.	1							1				2

25. Ich möchte tanzen.	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ	GPJ	GPJ	GPJ	GPÄ	GPÄ	GPÄ
	w1	w2	w3	w1	w2	w3	m1	m2	m3	m1	m2	m3
I wüll dänzn.		1							1	1		3
I mecht dänzn.	1		1	1	1	1						6
I dad geen dänzn.											1	1
I mo dänzn.							1	1				2

17. Abstract

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem sprachwissenschaftlichen Bereich der Dialektologie. Die durchgeführte Studie untersucht den Sprachgebrauch hinsichtlich der lexikalischen und syntaktischen Ebene von zwölf Gewährspersonen, um einen möglichen Sprachwandel zwischen zwei Generationen zu vergleichen. Der Untersuchungsort ist die im Mittelburgenland liegende Ortschaft Piringsdorf, bei der sechs Personen aus der jüngeren und sechs Gewährspersonen aus der älteren Generation zu ihrem Sprachverhalten befragt wurden.

Durch die Datenerhebung konnte erkannt werden, dass sich der Sprachgebrauch der jüngeren Generation bereits von der älteren Generation unterscheidet. Besonders auf der lexikalischen Ebene gibt es starke Unterschiede zwischen den Generationen. Anders ist dies auf der syntaktischen Ebene festzustellen, denn hier haben sich beide Generationen bereits an den Standard angenähert, wodurch Tendenzen aufgezeigt werden können, dass ein erster dialektaler Umbau bereits geschehen ist.